

## 6. FUNDE

### 6.1 Keramik

#### Ausgangsmaterial Ton

Auffällig ist, dass unter der Göttlesbrunner Haushaltsware in vielen Fällen größere Steinchen<sup>260</sup> im Ton belassen wurden, was nicht generell für zeitgleiche Keramik zutrifft<sup>261</sup>. Überlegenswert ist dazu, ob ein Zusammenhang zwischen dem Siedlungsstatus und dem Qualitätsanspruch einer Siedlung innerhalb einer differenzierten Siedlungslandschaft bestanden hat<sup>262</sup>. Die Feinkeramik, jenes meist fein geschlammte, dünnwandige und oft grafitierte Tafelgeschirr, ist in allen Hallstattsiedlungen anteilmäßig ähnlich hoch vertreten.

Für die massiven Keramikstücke wie die großen Mondidole, die Backplatten und -teller wurde bewusst auffallend grobkörniges und dicht mit großen Steinchen versetztes Tonmaterial verwendet. Diese intensive Magerung war notwendig, um ein Zerspringen im Zuge des Brandes zu verhindern.

Die keramischen Gefäße werden grundsätzlich in *Breit- und Hochformen* unterschieden. Zu den Breitformen, deren Höhe nicht das Ausmaß des Randedurchmessers erreicht, zählen die Schüsseln, Schalen und Tassen. Die Kegelhalsgefäße, Töpfe und situlenförmigen Gefäße stellen dagegen die Vertreterinnen zweiter Gruppe dar, der Hochformen.

#### Breitformen

##### 6.1.1 Schüsseln (Abb. 56–58)

Als Schüsseln werden *Breitformen mit Schulterbildung* bezeichnet, deren Höhe deutlich unter dem Randedurchmesser liegt. Ein Großteil davon ist Feinkeramik mit gut geglätteter Oberfläche und grafitierter Außenseite. Immer wieder sind

auch Innenseite bzw. Randzone grafitiert. Grafitstreifenbemalung an den Innenflächen, wie sie für die Henkelschalen und Einzugsrandschalen typisch ist, kommt bis auf eine Ausnahme nicht vor<sup>263</sup>.

Die geläufigste und äußerst charakteristische Schüsselform dieser Siedlung ist die grafitierte (*niedrige*) *kleine Henkelschüssel mit Kannelurzier* auf der Schulter (siehe Kap. 6.1.1.1).

Die Schüsseln lassen sich grundsätzlich in drei Hauptgruppen ordnen:

Die erwähnten (*niedrigen*) *kleinen Henkelschüsseln mit Kannelurzier* sind von feiner Qualität (erste Schüsselgruppe). Grabfunde bekräftigen die Vermutung, dass es sich bei ihnen um Schöpf- und Trinkgefäße gehandelt hat (Kap. 6.1.1.1).

Mit den (*großen*) *Schüsseln* werden großteils feinkeramische, hohe Schüsseln mit senkrechtem Hals/Rand zusammengeführt (zweite Schüsselgruppe). Sie sind von recht unterschiedlicher Form und weisen Verzierungen wie Kannelur, Grafitstreifenmalerei und eingetieftete Techniken auf. Dazu gehören u.a. die Kragenrandschüsseln der älteren und mittleren Hallstattzeit (HaC), während die henkellosen Formen mit hohem Hals/Rand (*Steilhalschüsseln*) charakteristisch für die jüngere Hallstattzeit sind (HaD1). Sie alle dienten eventuell als Mischgefäße für Getränke (Kap. 6.1.1.2).

Bei den (*großen*) *grobkeramischen Schüsseln* handelt es sich um hohe Formen grober Ton- und Machart, die großteils jener der Töpfe entspricht (dritte Schüsselgruppe). Ihre spärlichen Zierweisen sind ebenfalls gut von den Töpfen bekannt (z.B. Fingertupfenreihe, Knubben), wobei für die größten Vertreterinnen unter ihnen eine Nutzung als (breite) Kochtöpfe auch am wahrscheinlichsten ist (Kap. 6.1.1.3).

<sup>260</sup> Mit Größen von 0,3–0,5 cm, in Ausnahmefällen sogar bis 0,8 cm.

<sup>261</sup> Z.B. lassen sich in der hallstattzeitlichen Flachlandsiedlung von Horn-Ziegelei Thalhammer im nördlichen Osthallstatttraum auch unter der mittleren und groben Keramikware kaum solch große, einzelne Steinchen beobachten, GRIEBL 1997.

<sup>262</sup> Auch: LANGENECKER 1996, 224 ff. Siehe auch Kap. 4.3 Das Wiener Becken in der Hallstattzeit.

<sup>263</sup> Taf. 30/13 Obj. 13, diese Schüssel zeigt grundsätzlich eine starke Verwandtschaft zu den Henkelschalen.

## SCHÜSSELN

**Erste Schüsselgruppe – (Niedrige) kleine Henkelschüsseln mit Kannelurzier (größtenteils feinkeramisch)**

- (Henkel)Schüsseln mit konisch gewölbtem Unterteil, steiler bis schräger Schulter und senkrechtem Hals/Rand (Formgruppe 1)



Taf. 49/1 Obj. 25

Taf. 20/11 Obj. 6

Taf. 61/8 Obj. 36

Taf. 57/1 Obj. 35

Taf. 49/3 Obj. 25

Taf. 12/5 Obj. 6



Taf. 8/14 Obj. 6



Taf. 57/8 Obj. 35



Taf. 57/6 Obj. 35

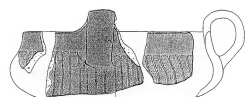


Taf. 27/10 Obj. 8

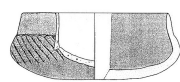


Taf. 80/8 Obj. 50

- (Henkel)Schüsseln mit flachkonisch gedrücktem Unterteil, steiler bis schräger Schulter und senkrechtem Hals/Rand (Formgruppe 2)



Taf. 49/2 Obj. 25



Taf. 39/1 Obj. 19



Taf. 79/1 Obj. 49

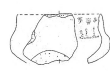
- (Henkel)Schüsseln mit flachkonisch gedrücktem Unterteil, steiler bis schräger Schulter und senkrechtem hohem Hals/Rand (Formgruppe 3)



Taf. 80/4 Obj. 50



Taf. 41/9 Obj. 21



Taf. 80/9 Obj. 50

- (Henkel)Schüsseln mit stark flachkonisch gedrücktem Unterteil, schräger bis annähernd waagrechtlicher Schulter und hohem Hals/Rand (Formgruppe 4)



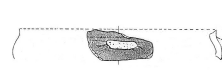
Taf. 30/17 Obj. 13



Taf. 55/11 Obj. 34



Taf. 88/11 Obj. 52



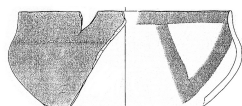
Taf. 88/12 Obj. 52

- Schüssel mit flachkonisch gedrücktem Unterteil, steiler Schulter und schwach ausladendem Rand



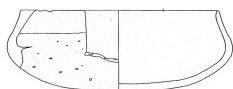
Taf. 20/10 Obj. 6

- (Henkel)Schüssel mit konisch gewölbtem Unterteil, steiler Schulter, steilkonischem, schwach gekehltem Hals/Rand



Taf. 30/13 Obj. 13

- (Henkel)Schüssel mit stark flachkonisch gedrücktem Unterteil, schräger Schulter und steilkonischem Hals/Rand

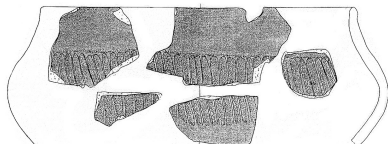


Taf. 41/10 Obj. 21

Abb. 56: Breitformen. Schüsseln, Erste Schüsselgruppe – (Niedrige) kleine Henkelschüsseln mit Kannelurzier (größtenteils feinkeramisch).

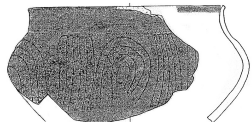
### Zweite Schüsselgruppe – (Große) Schüsseln (größtenteils feinkeramisch)

- Schüssel mit konischem Unterteil, schräger Schulter und steilkonischem Hals/Rand

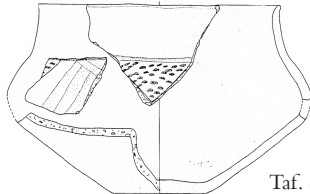


Taf. 41/11 Obj. 21

- Schüsseln mit konischem Unterteil, steiler bis schräger Schulter, Schulter/Halsabsatz und senkrechtem Hals/Rand



Taf. 80/2 Obj. 50



Taf. 80/3 Obj. 50



Taf. 80/5 Obj. 50

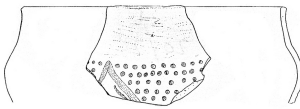


Taf. 12/6 Obj. 6

- Schüsseln mit konisch bis flachkonisch gewölbtem Unterteil, schräger Schulter und hohem Hals/Rand

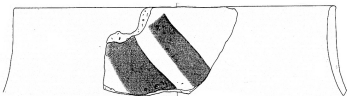


Taf. 23/9 Obj. 6



Taf. 41/3 Obj. 20

- Schüssel(n)? mit hohem, senkrechtem Hals/Rand

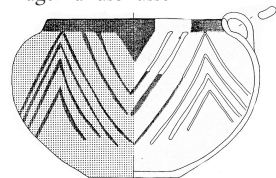


Taf. 54/8 Obj. 31



Taf. 62/8 Obj. 36

- Kragenrandschüsseln



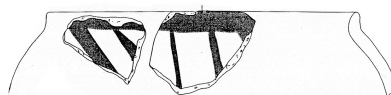
Taf. 3/2 Obj. 4



Taf. 4/12 Obj. 4



Taf. 54/5 Obj. 31



Taf. 16/5 Obj. 6

- Kegelhalsschüssel(n)



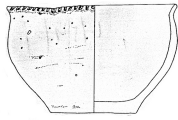
Taf. 71/1 Obj. 42



Taf. 36/7 Obj. 18

### Dritte Schüsselgruppe – (Große) Schüsseln (größtenteils grobkeramisch)

- Schüssel mit steilkonisch gewölbtem Unterteil, steilkonischer Schulter und kurzem, ausladendem Rand



Taf. 3/1 Obj. 4

- Schüsseln mit konischem Unterteil, schräger, gewölbter Schulter und ausladendem Rand



Taf. 20/13 Obj. 6



Taf. 26/3 Obj. 6

- Schüsseln mit schräger, gewölbter Schulter, gekehlem Hals und ausladendem Rand

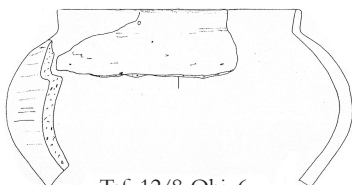


Taf. 67/5 Obj. 39

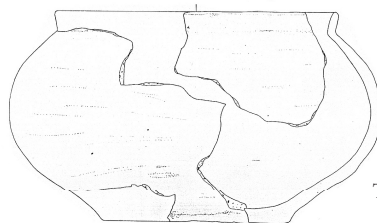


Taf. 33/9 Obj. 18

- Schüsseln mit bauchig gedrücktem Körper und abgesetztem, schwach ausladendem Rand

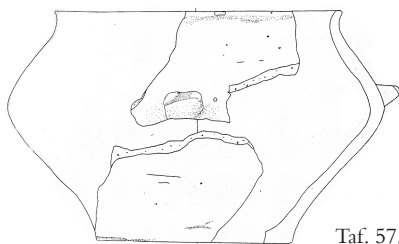


Taf. 12/8 Obj. 6



Taf. 7/1 Obj. 4

- Doppelkonische Schüsseln mit ausladendem Rand



Taf. 57/10 Obj. 35



Taf. 73/9 Obj. 45

- Schüssel mit (flach)konischem Unterteil, hochliegender schräger Schulter und abgesetztem ausladendem Rand



Taf. 22/9 Obj. 6

- Schüssel mit steilkonischer bis schräger Schulter und senkrechtem Hals/Rand



Taf. 76/1 Obj. 46

Abb. 58: Breitformen. Schüsseln, Dritte Schüsselgruppe – (Große) Schüsseln (größtenteils grobkeramisch).

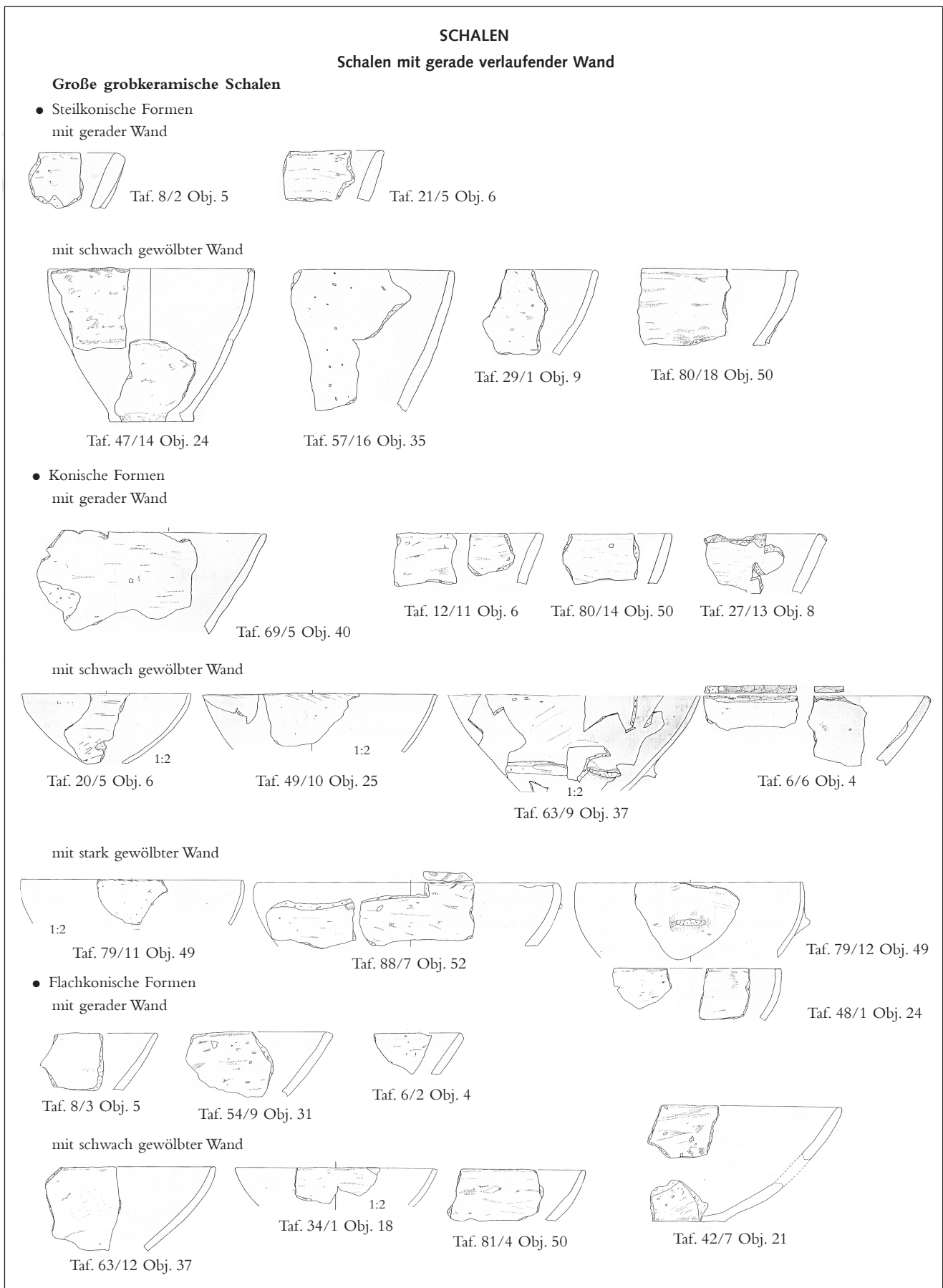


Abb. 59: Breitformen. Schalen, Schalen mit gerade verlaufender Wand – Große, grobkeramische Schalen.

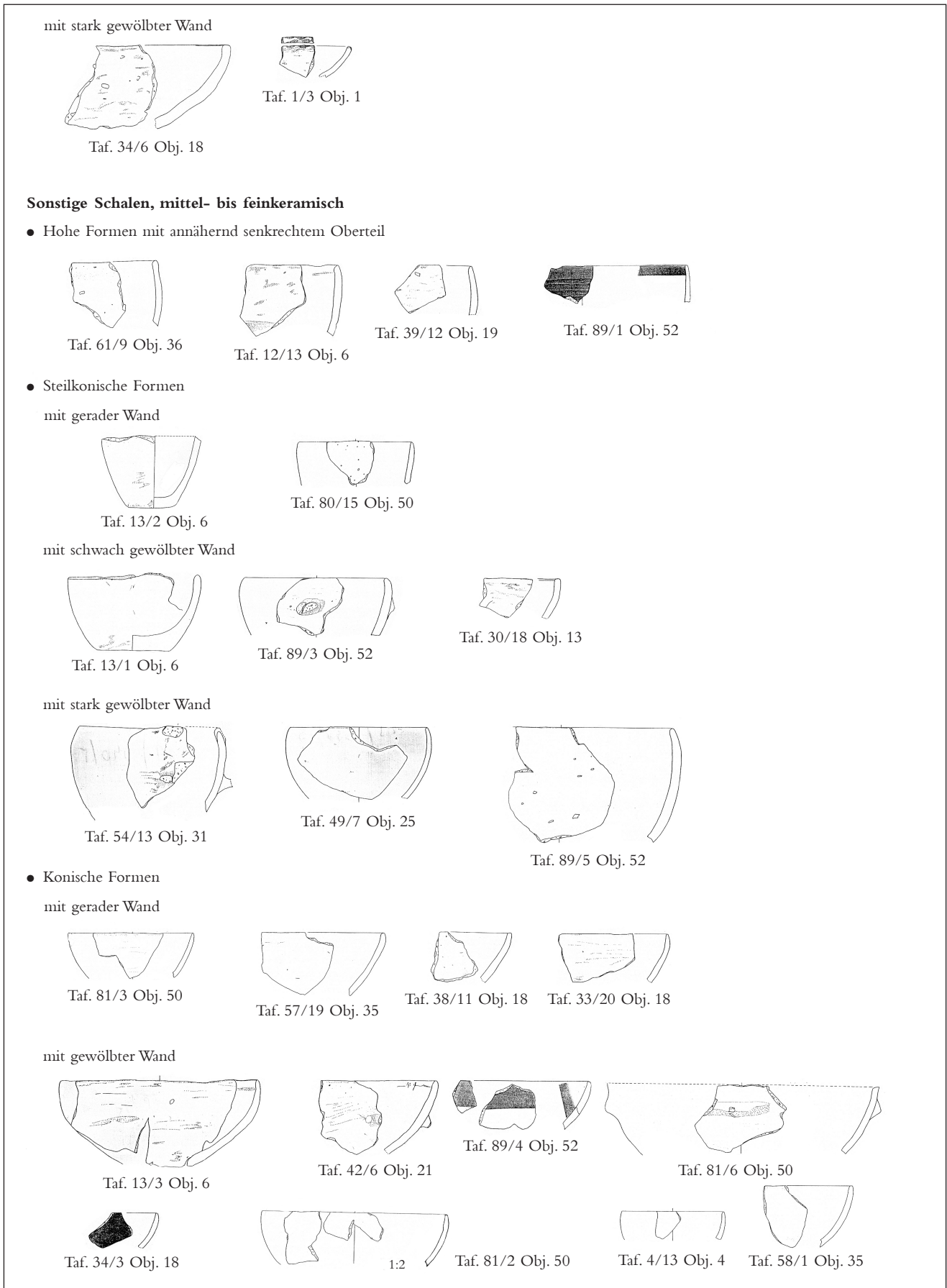
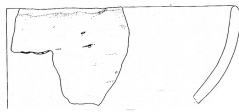


Abb. 60: Breitformen. Schalen, Schalen mit gerade verlaufender Wand – Große, grobkeramische Schalen – Sonstige Schalen (mittel- bis feinkeramisch).

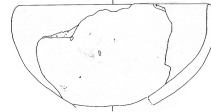
mit stark gewölbter Wand



Taf. 27/14 Obj. 8

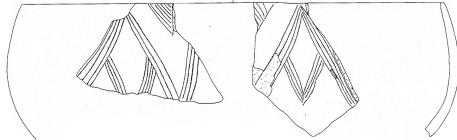


Taf. 33/21 Obj. 18



Taf. 42/8 Obj. 21

mit stark gewölbter Wand und schwach einziehendem Rand



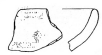
Taf. 55/3 Obj. 33



Taf. 24/4 Obj. 6

• Flachkonische Formen

mit schwach gewölbter Wand



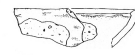
Taf. 34/5 Obj. 18



Taf. 34/4 Obj. 18

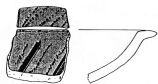


Taf. 39/10 Obj. 19



Taf. 27/7 Obj. 8

mit abgesetztem, annähernd waagrechtem Rand



Taf. 35/2 Obj. 18

mit verjüngtem, waagrechtem Rand



Taf. 26/5 Obj. 6



Taf. 16/6 Obj. 6

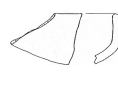
mit gerader Wand und senkrechtem Rand



Taf. 58/15 Obj. 35



Taf. 34/11 Obj. 18



Taf. 7/3 Obj. 4

mit stark gewölbter Wand



Taf. 27/15 Obj. 8



Taf. 74/5 Obj. 45

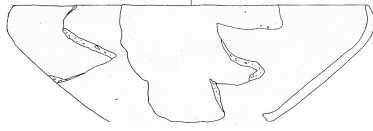


Taf. 63/13 Obj. 37

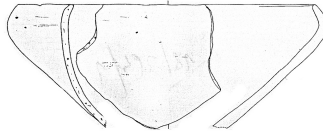
Abb. 61: Breitformen. Schalen, Schalen mit gerade verlaufender Wand – Sonstige Schalen (mittel- bis feinkeramisch).

### SCHALEN MIT EINZIEHENDEM RAND – EINZUGSRANDSCHALEN

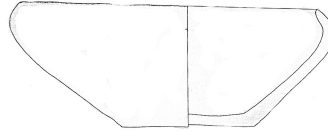
- Konische Einzugsrandschalen  
mit gerader Wand



Taf. 81/17 Obj. 50



Taf. 34/16 Obj. 18



Taf. 21/11 Obj. 6



Taf. 49/11 Obj. 25

- mit gerader Wand und gekantet einziehendem Rand



Taf. 5/1 Obj. 4

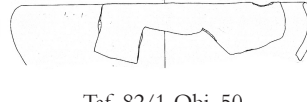
- mit gewölbter Wand



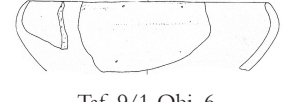
Taf. 82/2 Obj. 50



Taf. 17/4 Obj. 6

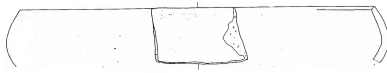


Taf. 82/1 Obj. 50



Taf. 9/1 Obj. 6

- mit gewölbter Wand und gerade einziehendem Rand

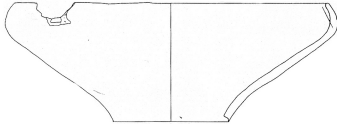


Taf. 39/17 Obj. 19

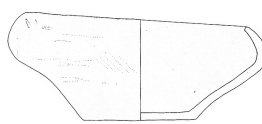


Taf. 56/7 Obj. 34

- mit profilierter Wand und stark einziehendem Rand



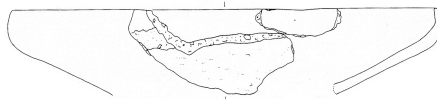
Taf. 82/5 Obj. 50



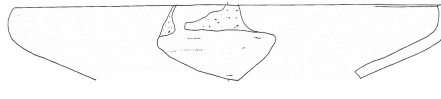
Taf. 68/1 Obj. 39

- Flachkonische Einzugsrandschalen

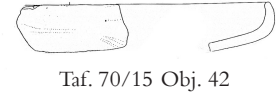
- mit gerader Wand



Taf. 27/1 Obj. 8



Taf. 89/7 Obj. 52



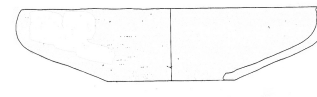
Taf. 70/15 Obj. 42



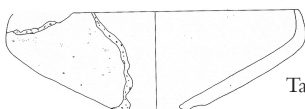
Taf. 43/3 Obj. 21



Taf. 58/11 Obj. 35



Taf. 58/13 Obj. 35



Taf. 58/8 Obj. 35

Abb. 62: Breitformen. Schalen, Schalen mit einziehendem Rand – Einzugsrandschalen.



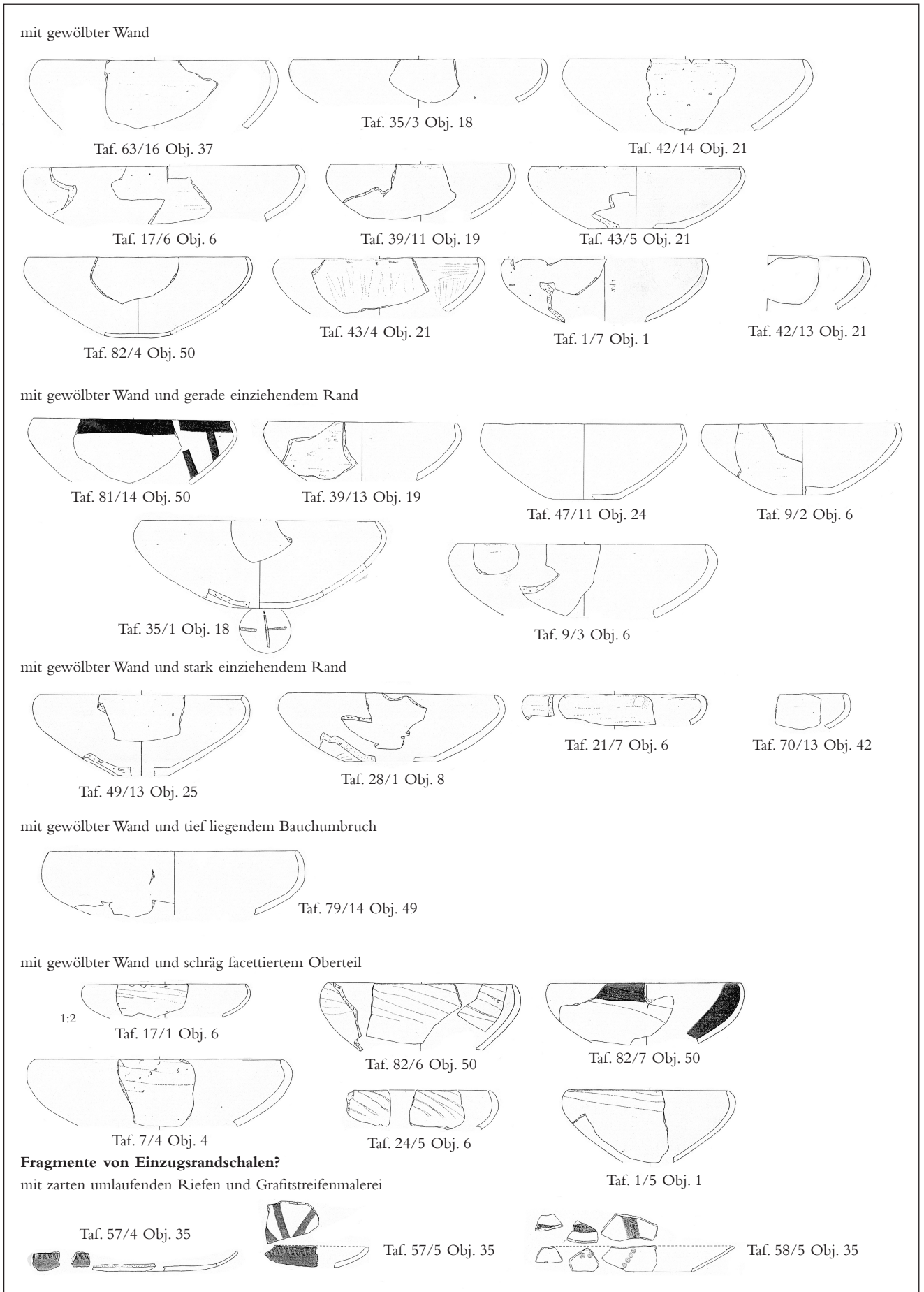


Abb. 63: Breitformen. Schalen, Schalen mit einziehendem Rand – Einzugsrandschalen.

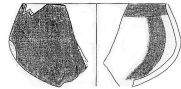
HENKELSCHALEN

**Kleine Henkelschalen**

**Mittelgroße Henkelschalen**

**Große Henkelschalen**

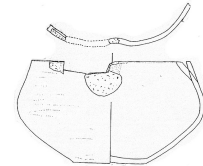
- Henkelschalen mit konischem Unterteil  
Doppelkonische Grundform



Taf. 70/6 Obj. 42



Taf. 26/4 Obj. 6



Taf. 17/7 Obj. 6

Form mit schwach s-förmig profiliertem Oberteil



Taf. 33/8 Obj. 18



Taf. 41/12 Obj. 21



Taf. 80/12 Obj. 50



Taf. 26/8 Obj. 6



Taf. 7/2 Obj. 4



Taf. 33/12 Obj. 18



Taf. 8/16 Obj. 6



Taf. 47/13 Obj. 24

- Henkelschalen mit flachkonischem Unterteil

Form mit betontem Bauchumbruch und steilkonischem Oberteil



Taf. 42/1 Obj. 21



Taf. 67/7 Obj. 39



Taf. 57/12 Obj. 35



Taf. 76/13 Obj. 47

Form mit gerundetem Bauchumbruch und steilkonischem Oberteil



Taf. 47/12 Obj. 24



Taf. 39/3, 4  
Obj. 19



Taf. 78/6 Obj. 48

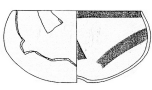


Taf. 41/13 Obj. 21

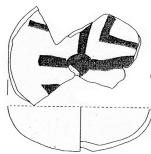


Taf. 24/1 Obj. 6

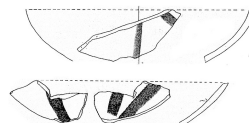
Kugelige Form



Taf. 3/3 Obj. 4



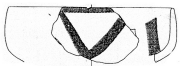
Taf. 21/1 Obj. 6



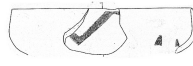
Taf. 34/14, 15 Obj. 18

- Henkelschalen mit annähernd waagrechttem Unterteil

Form mit gerundetem Bauchumbruch und senkrechtem Oberteil



Taf. 66/5 Obj. 39

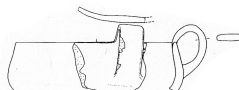


Taf. 49/5 Obj. 25



Taf. 20/6 Obj. 6

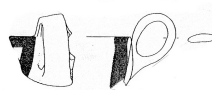
Form mit gerundetem Bauchumbruch und schwach einziehendem Oberteil



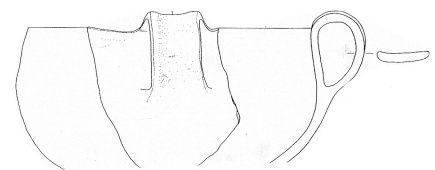
Taf. 66/6 Obj. 39



Taf. 23/11 Obj. 6



Taf. 33/15 Obj. 18



Taf. 74/1 Obj. 45

Form mit stark einziehendem Oberteil



Taf. 6/1 Obj. 4



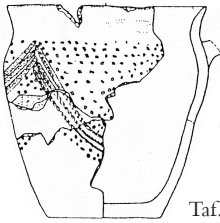
Taf. 47/2 Obj. 23 Taf. 8/15 Obj. 6

Abb. 64: Breitformen. Schalen, Henkelschalen.

TASSEN

Tassen ohne Halsbildung

- (Henkel)Tassen mit ausladendem Rand mit steiler Schulter

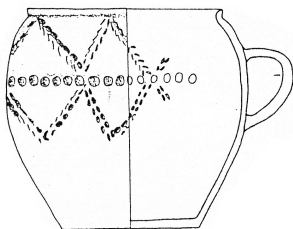


Taf. 39/18 Obj. 19

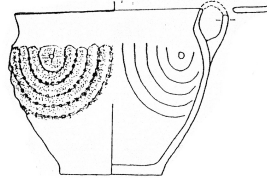


Taf. 48/9 Obj. 24

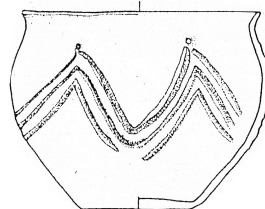
- mit schräger, gewölbter Schulter



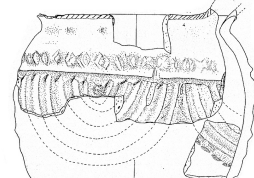
Taf. 35/4 Obj. 18



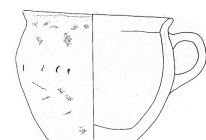
Taf. 3/5 Obj. 4



Taf. 5/8 Obj. 4

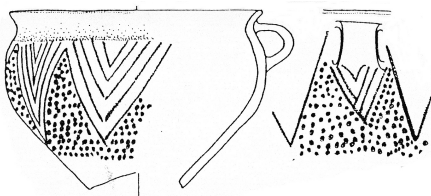


Taf. 74/10 Obj. 45

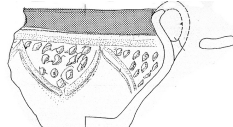


Taf. 3/7 Obj. 4

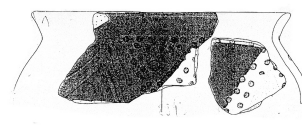
- mit schräger, stark gewölbter Schulter



Taf. 76/15 Obj. 47



Taf. 3/6 Obj. 4



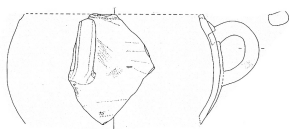
Taf. 88/13 Obj. 52

- (Henkel)Tassen mit senkrechtem bis schwach einziehendem Hals/Rand mit steiler Schulter



Taf. 49/16 Obj. 25

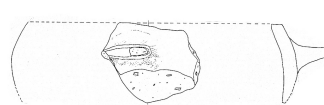
- mit schräger, gewölbter Schulter



Taf. 51/15 Obj. 26



Taf. 83/2 Obj. 50

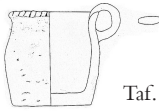


Taf. 88/1 Obj. 52

Abb. 65: Breitformen. Tassen. Tassen ohne Halsbildung.

### Tassen mit Halsbildung

- (Henkel)Tassen mit gekehltm Hals/Rand  
mit steiler Schulter



Taf. 3/4 Obj. 4

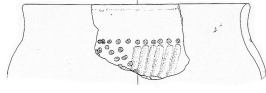


Taf. 58/22 Obj. 35

- mit schräger, gewölbter Schulter



Taf. 35/7 Obj. 18



Taf. 35/6 Obj. 18

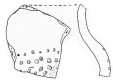


Taf. 28/2 Obj. 8

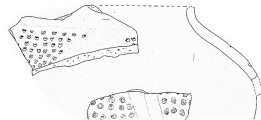


Taf. 43/8 Obj. 21

- mit schräger, stark gewölbter Schulter

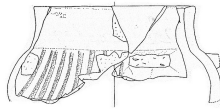


Taf. 49/12 Obj. 25



Taf. 22/1 Obj. 6

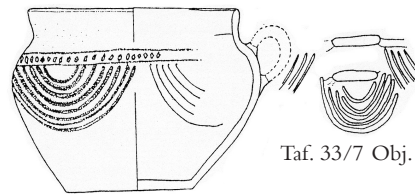
- (Henkel)Tassen mit senkrechtem Hals/Rand  
mit schräger, gewölbter Schulter



Taf. 46/3 Obj. 22

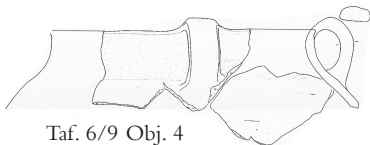


Taf. 85/6 Obj. 50



Taf. 33/7 Obj. 18

- mit schräger, stark gewölbter bis waagrechter Schulter



Taf. 6/9 Obj. 4

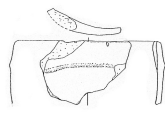


Taf. 28/4 Obj. 8

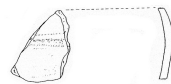
### (MINIATUR)TONZISTEN



Taf. 83/3 Obj. 50



Taf. 83/5 Obj. 50



Taf. 36/10 Obj. 18

### KEGELHALSGEFÄSSE

#### Kegelhalsgefäße in urnenfelderzeitlicher Tradition

##### Miniaturkegelhalsgefäße

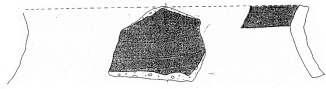


Taf. 58/18 Obj. 35

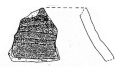


Taf. 3/9 Obj. 4

**Kegelhalsgefäße mit waagrecht Kannelur am Hals**



Taf. 89/9 Obj. 52



Taf. 50/4 Obj. 25



Taf. 50/2 Obj. 25

**Weich profilierte Kegelhalsgefäße**

mit steiler Schulter und gekehltem, steilem Kegelhals



Taf. 28/6 Obj. 8

mit steiler Schulter und steilem Kegelhals



Taf. 11/3 Obj. 6



Taf. 48/14 Obj. 25

mit schwach gekehltem Kegelhals und kurzem ausladendem Rand



Taf. 52/13 Obj. 30



Taf. 46/8 Obj. 22



Taf. 9/5 Obj. 6

mit stark gekehltem Kegelhals



Taf. 24/9 Obj. 6



Taf. 83/7 Obj. 50

mit Kegelhals und trichterförmig ausladendem Rand



Taf. 1/11 Obj. 1



Taf. 22/6 Obj. 6

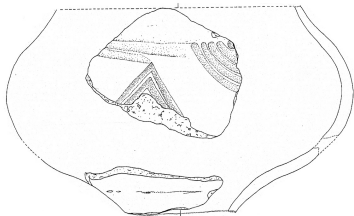


Taf. 22/5 Obj. 6

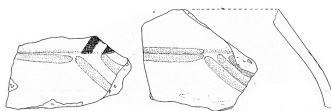


Taf. 28/7 Obj. 8

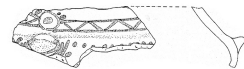
**Kegelhalsgefäße mit Einfluss der Lausitzer Kultur (weich profiliert)**



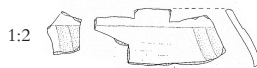
Taf. 28/9 Obj. 8



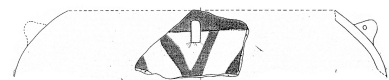
Taf. 36/8 Obj. 18



Taf. 36/6 Obj. 18



1:2  
Taf. 13/10 Obj. 6

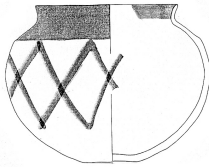


Taf. 50/1 Obj. 25

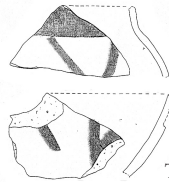
Abb. 67: Hochformen. Kegelhalsgefäße, Kegelhalsgefäße in urnenfelderzeitlicher Tradition.

### Charakteristische Kegelhalsgefäße der Hallstattkultur

#### Dreigliederte Kegelhalsgefäße mit kurzem Hals (Einfluss des Westhallstatttraumes)



Taf. 3/8 Obj. 4



Taf. 36/2 Obj. 18

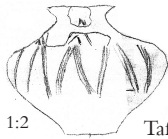


Taf. 83/4 Obj. 50

#### Dreigliederte Kegelhalsgefäße mit hohem Hals

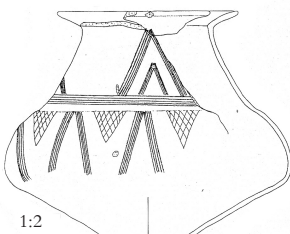
- Kegelhalsgefäße mit grobem Kammstrich

Dreigliedertes Kegelhalsgefäß mit großem Bauchumbruch und flachem, kurzem Hals



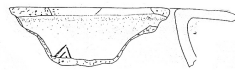
1:2 Taf. 6/3 Obj. 4

#### Dreigliederte Kegelhalsgefäße mit hohem Hals und breitem, stark ausladendem Rand

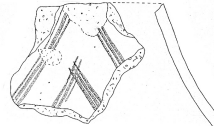


1:2

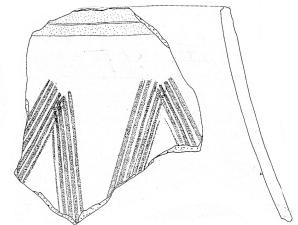
Taf. 4/11 Obj. 4



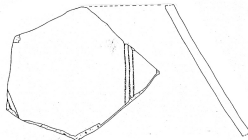
Taf. 24/10 Obj. 6



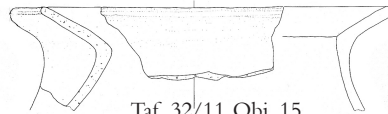
Taf. 24/8 Obj. 6



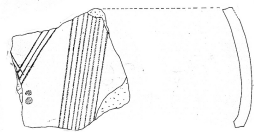
Taf. 66/7 Obj. 39



Taf. 43/11 Obj. 21



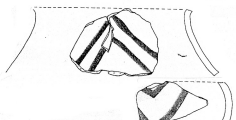
Taf. 32/11 Obj. 15



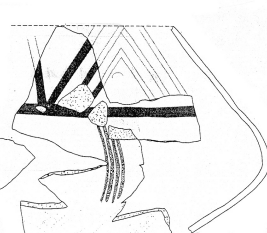
Taf. 62/14 Obj. 36

- Kegelhalsgefäße mit Grafitstreifenmalerei

Schwach profilierte Kegelhalsgefäße mit hohem Hals und Grafitstreifenmalerei

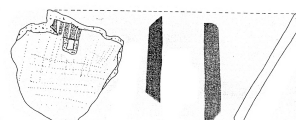


Taf. 39/22 Obj. 19

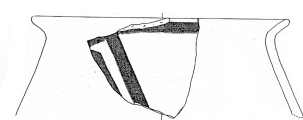


1:2

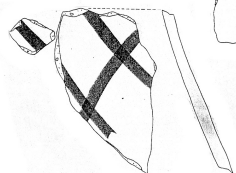
Taf. 73/5 Obj. 43



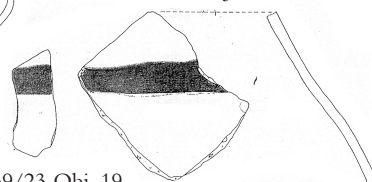
Taf. 46/7 Obj. 22



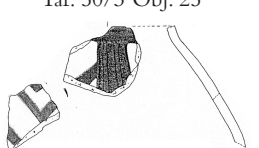
Taf. 50/3 Obj. 25



Taf. 88/3 Obj. 52

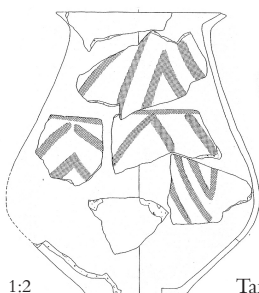


Taf. 39/23 Obj. 19



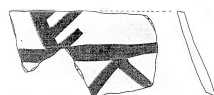
Taf. 50/6 Obj. 25

Große, schlanke, kaum profilierte Kegelhalsgefäße mit Grafitstreifenmalerei



1:2

Taf. 44/1 Obj. 21



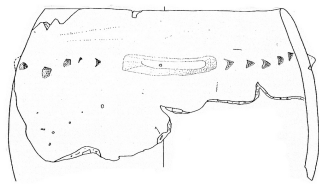
Taf. 62/6 Obj. 36

Abb. 68: Hochformen. Kegelhalsgefäße, charakteristische Kegelhalsgefäße der Hallstattkultur.

**TÖPFE**

**Töpfe ohne Schulterbildung**

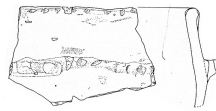
- Töpfe mit mäßig bauchigem Körper ohne Randgestaltung



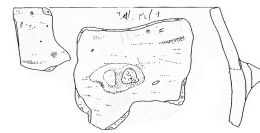
Taf. 83/12 Obj. 50



Taf. 59/1 Obj. 35



Taf. 40/5 Obj. 19

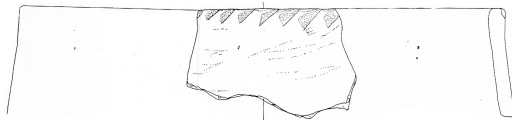


Taf. 53/11 Obj. 31



Taf. 81/1 Obj. 50

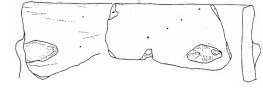
- Töpfe mit senkrechtem Oberteil ohne Randgestaltung



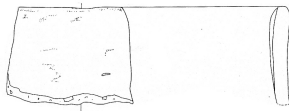
Taf. 55/1 Obj. 31



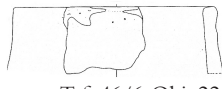
Taf. 18/2 Obj. 6



Taf. 18/4 Obj. 6



Taf. 44/9 Obj. 21



Taf. 46/6 Obj. 22



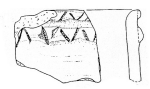
Taf. 26/15 Obj. 6



Taf. 71/3 Obj. 42



Taf. 1/13 Obj. 1

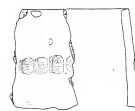


Taf. 7/6 Obj. 4

- Töpfe mit steilkonischem Oberteil ohne Randgestaltung



Taf. 84/3 Obj. 50



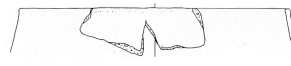
Taf. 59/3 Obj. 35



1:2  
Taf. 18/1 Obj. 6



Taf. 53/13 Obj. 31



Taf. 52/3 Obj. 26



Taf. 63/5 Obj. 37

- Töpfe mit steilkonischem bis konischem Oberteil mit senkrechtem Rand



Taf. 45/4 Obj. 21



Taf. 49/4 Obj. 25



Taf. 45/3 Obj. 21



Taf. 45/2 Obj. 21

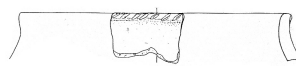


Taf. 62/10 Obj. 36

- Töpfe mit senkrechtem, gekehltem Oberteil



Taf. 7/9 Obj. 4



Taf. 24/14 Obj. 6



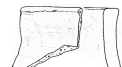
Taf. 55/7 Obj. 33



Taf. 7/8 Obj. 4



Taf. 77/1 Obj. 47



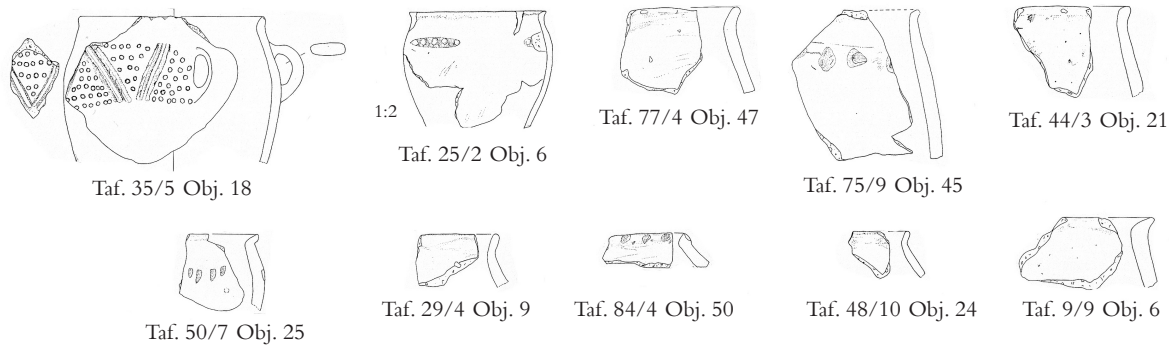
Taf. 84/9 Obj. 50



Taf. 32/9 Obj. 15

Abb. 69: Hochformen. Töpfe, Töpfe ohne Schulterbildung.

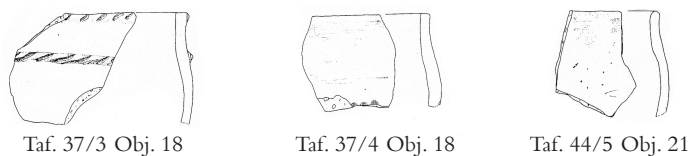
- Töpfe mit mäßig bauchigem Körper mit kurzem, ausladendem Rand



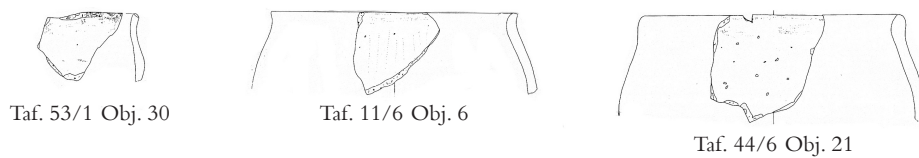
- Töpfe mit mäßig bauchigem Körper mit kurzem, senkrechtem Rand



- Töpfe mit mäßig bauchigem Körper mit senkrechtem Rand

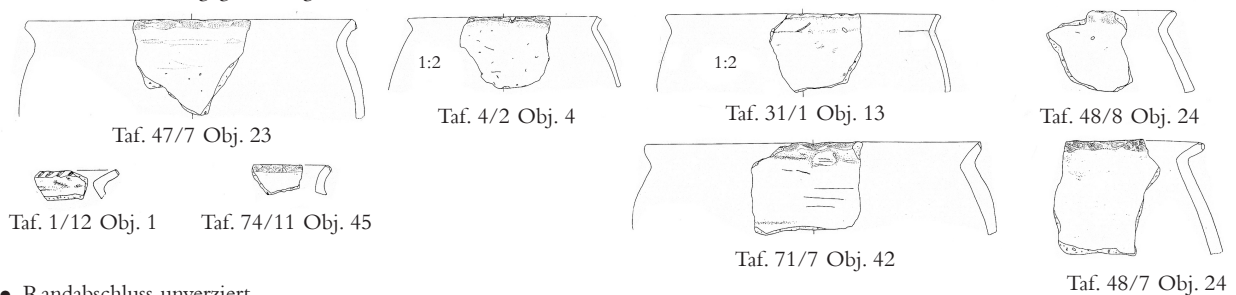


- Töpfe mit s-profilierem Oberteil



### Töpfe mit Schulterbildung

- Töpfe mit steilkonischer bis schräger gewölbter Schulter und abgesetztem, kurzem, ausladendem Rand  
Randabschluss mit gegenständigen Eindrücken



- Randabschluss unverziert

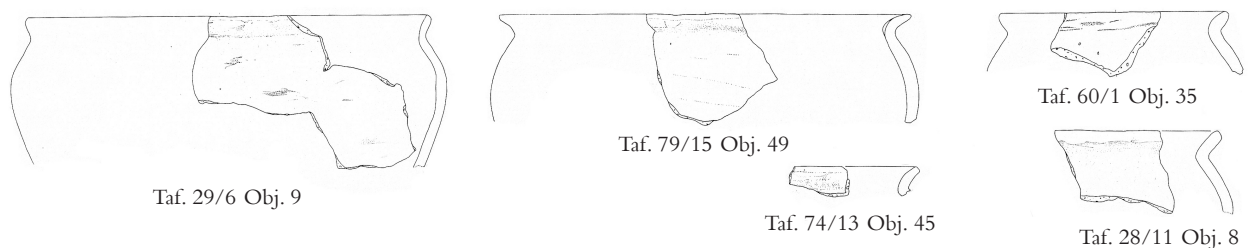
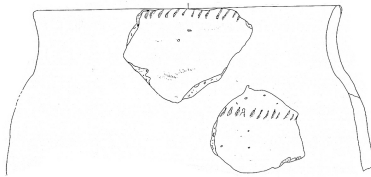


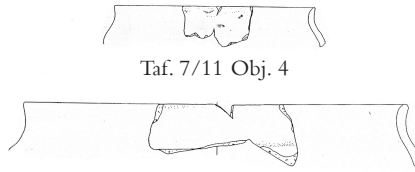
Abb. 70: Hochformen. Töpfe, Töpfe ohne und mit Schulterbildung.



- Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und senkrechtem, gekehltem Hals/Rand

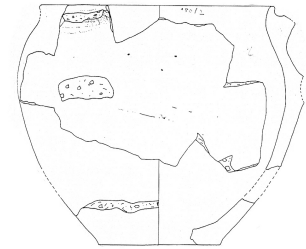


Taf. 6/8 Obj. 4



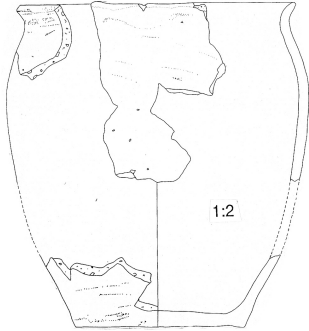
Taf. 7/11 Obj. 4

Taf. 45/5 Obj. 21



Taf. 65/1 Obj. 37

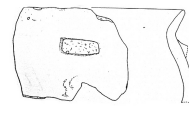
- Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und gekehlt ausladendem Rand



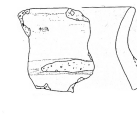
Taf. 65/3 Obj. 37



Taf. 37/12 Obj. 18



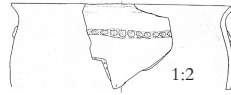
Taf. 37/11 Obj. 18



Taf. 73/3 Obj. 43



Taf. 37/9 Obj. 18

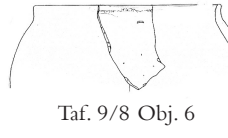


Taf. 50/15 Obj. 25

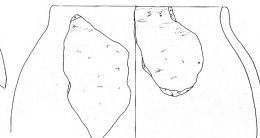
- Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und kurzem, senkrechtem Rand



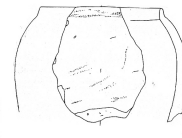
Taf. 14/7 Obj. 6



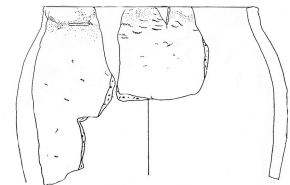
Taf. 9/8 Obj. 6



Taf. 64/3 Obj. 37



Taf. 11/5 Obj. 6

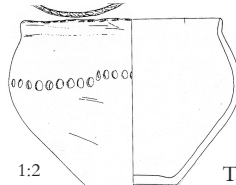


Taf. 64/5 Obj. 37

- Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und kurzem, ausladendem Rand



Taf. 7/10 Obj. 4



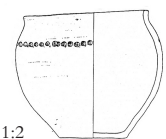
1:2

Taf. 5/6 Obj. 4



Taf. 7/7 Obj. 4

- Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und senkrechtem Rand

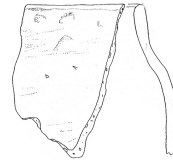


1:2

Taf. 37/8 Obj. 18



Taf. 77/8 Obj. 47



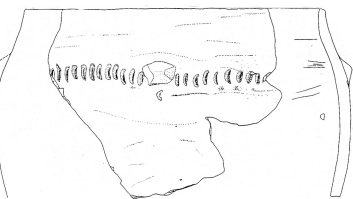
Taf. 73/4 Obj. 43



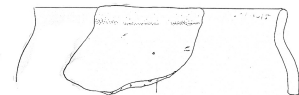
Taf. 40/13 Obj. 19



Taf. 45/1 Obj. 21



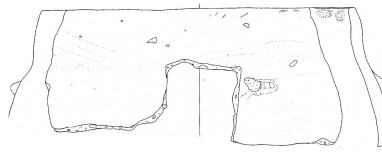
Taf. 84/7 Obj. 50



Taf. 64/10 Obj. 37



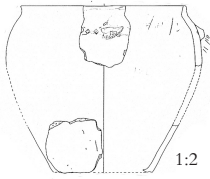
Taf. 50/10 Obj. 25



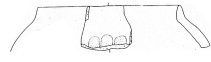
Taf. 85/4 Obj. 50

Abb. 71: Hochformen. Töpfe, Töpfe mit Schulterbildung.

- Töpfe mit schräger, stark gewölbter Schulter und kurzem, senkrechtem Rand



Taf. 11/10 Obj. 6



Taf. 78/12 Obj. 48

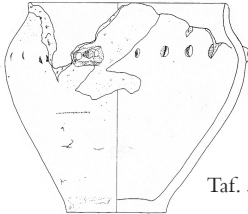


Taf. 37/13 Obj. 18



Taf. 62/17 Obj. 36

- Topf mit schräger, stark gewölbter Schulter und senkrechtem Rand



Taf. 31/3 Obj. 13

- Töpfe mit schräger, stark gewölbter Schulter und kurzem, ausladendem Rand



Taf. 65/9 Obj. 37

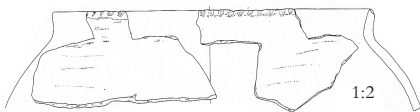


Taf. 5/13 Obj. 4

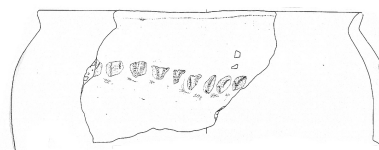


Taf. 66/1 Obj. 37

- Töpfe mit schräger, stark gewölbter Schulter und abgesetztem, kurzem, ausladendem Rand

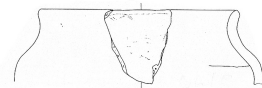


Taf. 65/10 Obj. 37

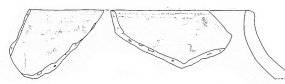


Taf. 66/2 Obj. 37

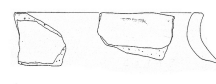
- Töpfe mit annähernd waagrechter Schulter und gekehltem Hals/Rand



Taf. 36/9 Obj. 18



Taf. 50/12 Obj. 25



Taf. 62/18 Obj. 36

- Topf mit annähernd waagrechter Schulter und kurzem, gekehltem Hals/Rand



Taf. 8/6 Obj. 5

- (Henkel)Töpfe mit annähernd waagrechter gewölbter Schulter und senkrechtem Rand



Taf. 60/4 Obj. 35



Taf. 6/7 Obj. 4



Taf. 52/1 Obj. 26

**SITULENFÖRMIGE GEFÄSSE**

- mit gerundetem Bauch/Schulterumbruch, schräger, kurzer Schulter und ausladendem Rand



Taf. 25/1 Obj. 6

- mit hochliegendem, gerundetem Bauch/Schulterumbruch, annähernd waagrechter Schulter und gekehltem Hals/Randansatz



Taf. 56/9 Obj. 34

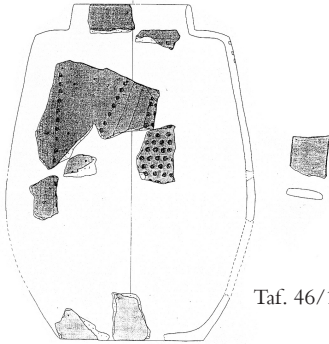


Taf. 79/2 Obj. 49

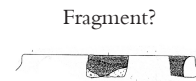


Taf. 90/1 Obj. 52

- mit schlankem, fässchenförmigem Körper, abgesetzter, waagrechter Schulter und senkrechtem Hals/Rand



Taf. 46/10 Obj. 22



Fragment?  
Taf. 91/2 Obj. 52

**SONDERFORMEN**

- Siebschalen



Taf. 49/17 Obj. 25



Taf. 76/4 Obj. 46

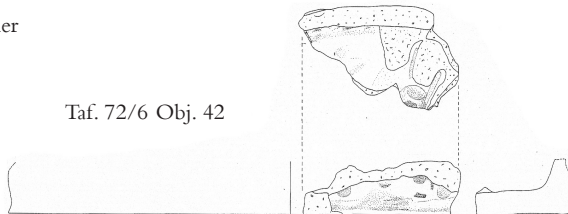


Taf. 48/4 Obj. 24



Taf. 91/3 Obj. 52

- Backteller

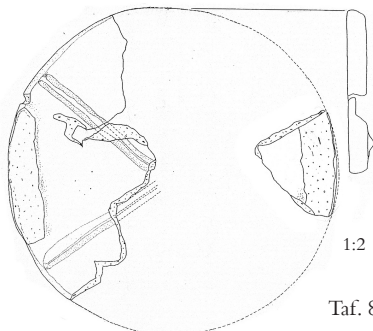


Taf. 72/6 Obj. 42



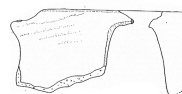
Taf. 2/5 Obj. 3

- Backplatten mit Füßen



1:2

Taf. 86/6, 9 Obj. 50



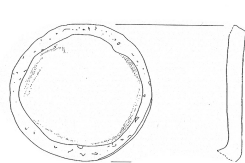
1:2



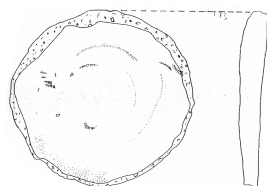
Taf. 5/15 Obj. 4

Abb. 73: Hochformen. Situlenförmige Gefäße. Sonderformen. Siebschalen, Backteller, Backplatten mit Füßen.

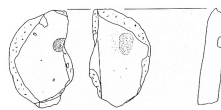
- „Spielsteine“



Taf. 48/13 Obj. 25



Taf. 65/2 Obj. 37



Taf. 53/4 Obj. 30



Taf. 31/2 Obj. 13

- Tonstempel



Taf. 91/1 Obj. 52

- Spinnwirtel



Taf. 4/10 Obj. 4



Taf. 91/4 Obj. 52

- Webgewichte (pyramidenstumpfförmig)



1:2

Taf. 11/9 Obj. 6



1:2

Taf. 19/4, 2, 1 Obj. 6



1:2



1:2



1:2

Taf. 18/5, 6 Obj. 6



1:2

Taf. 18/7 Obj. 6

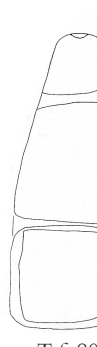


1:2

Taf. 11/7 Obj. 6

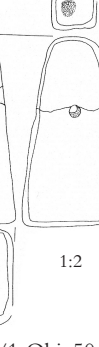


1:2

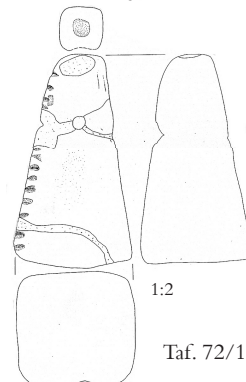


1:2

Taf. 80/1 Obj. 50

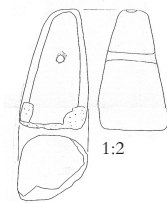


1:2



1:2

Taf. 72/1 Obj. 42



1:2

Taf. 90/8 Obj. 52



1:2

Taf. 15/1 Obj. 6



Taf. 12/1 Obj. 6

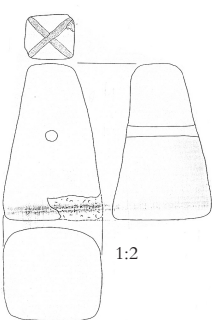


Taf. 23/4 Obj. 6



1:2

Taf. 4/8 Obj. 4



1:2

Taf. 4/9 Obj. 4

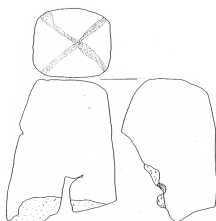


1:2

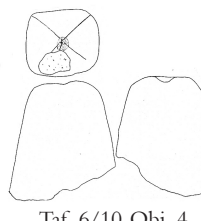
Taf. 78/1 Obj. 47



Taf. 19/6 Obj. 6



Taf. 78/4 Obj. 47



Taf. 6/10 Obj. 4



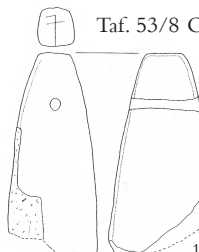
1:2

Taf. 51/3 Obj. 25



1:2

Taf. 85/7 Obj. 50



1:2

Taf. 53/8 Obj. 30

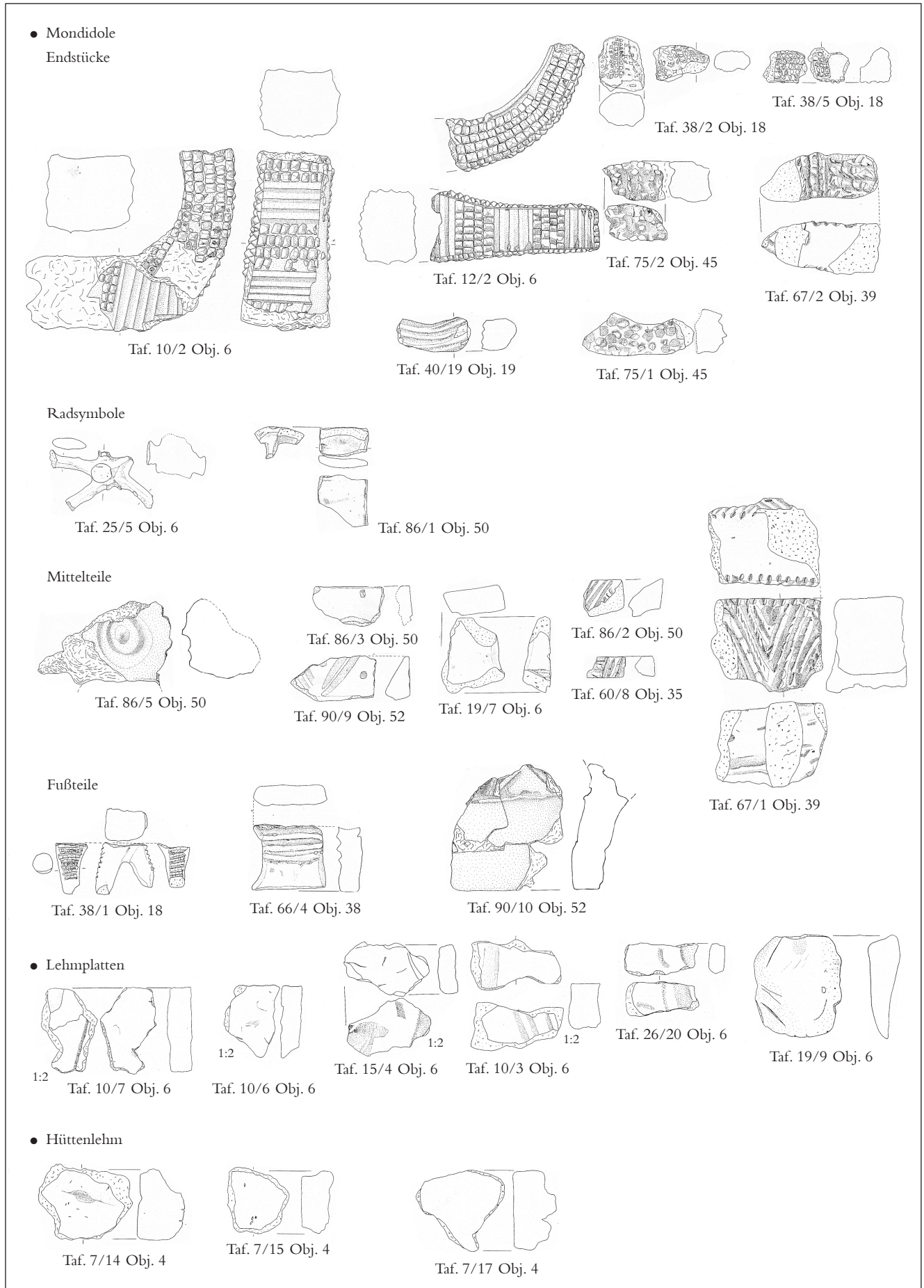
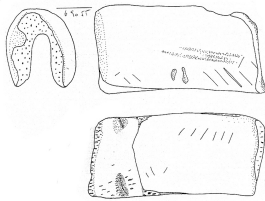
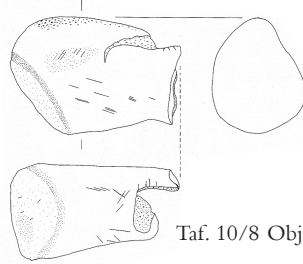


Abb. 75: Sonderformen. Mondidole, Lehmplatten, Hüttenlehm.

**GEWEIHERÄTE**



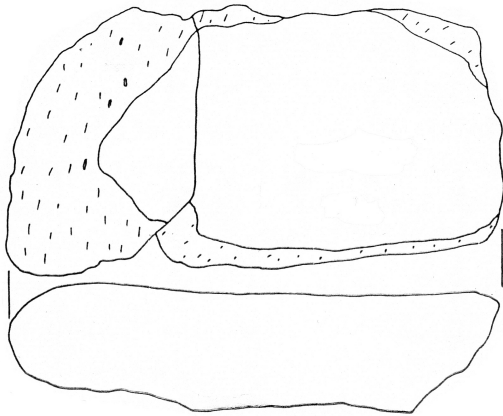
Taf. 15/7 Obj. 6



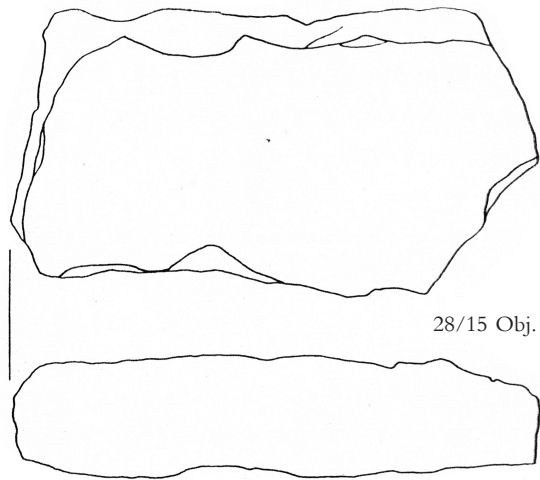
Taf. 10/8 Obj. 6

**STEINFUNDE**

**Reibplatten**

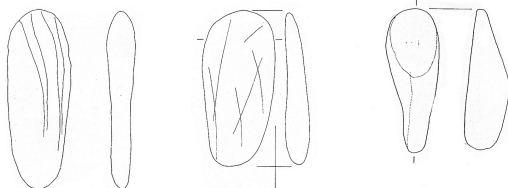


Taf. 2/12 Obj. 3



28/15 Obj. 8

**Glättsteine**

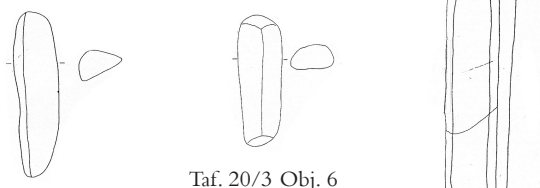


Taf. 5/11 Obj. 4

Taf. 51/9 Obj. 25

Taf. 29/13 Obj. 10

**Schleifsteine**



Taf. 20/3 Obj. 6

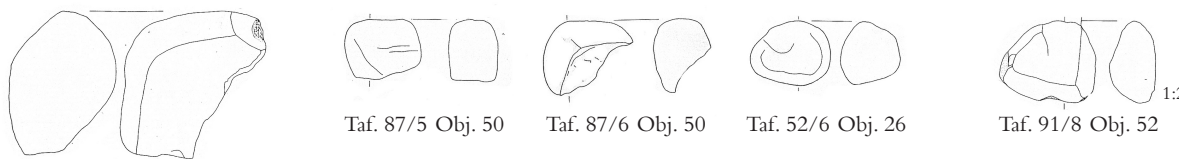
Taf. 41/8 Obj. 20

Taf. 4/7 Obj. 4

Taf. 5/10 Obj. 4

Taf. 31/17 Obj. 13

**Reibsteine, Klopsteine**



Taf. 31/15 Obj. 13

Taf. 87/5 Obj. 50

Taf. 87/6 Obj. 50

Taf. 52/6 Obj. 26

Taf. 91/8 Obj. 52

1:2

Abb. 76: Geweihgeräte, Steinfunde.

### 6.1.1.1 Erste Schüsselgruppe – (Niedrige) kleine Henkelschüsseln mit Kannelurzier (Abb. 56)

Ein Gutteil der Schüsseln dieser Siedlung ist hier zuzuordnen. Sie zeigen höchste Übereinstimmung in Größe, Form, Qualität und Verzierung. Die meist niedrigen Formen sind bestimmt von einer steilen bis schräg gewölbten, kannelierten Schulter und einem senkrechten Hals/Rand. Die dünnwandigen Gefäße wurden aus fein geschlammtem Ton hergestellt, ihre Oberflächen gut geglättet und großteils grafitiert. Die Raddurchmesser betragen 11–15 cm, ihre Höhen etwa 3,5–6 cm.

Ein Henkel wird vorausgesetzt; nachzuweisen ist er allerdings nur in zwei Fällen (Taf. 49/2; 88/12).

Senkrechte und schräge Kannelur im Schulterbereich ist bereits die häufigste Verzierungsform der späten mitteldonauländischen Urnenfelderkultur. Auch die Form dieser hallstättischen Schüsseln geht auf die heimische Grundlage von noch schwach gegliederten, höheren Schüsseln und Tassen zurück<sup>264</sup>.

Die niedrigeren, nun grafitierten *kleinen Henkelschüsseln* werden charakteristisch für das keramische Fundgut des Kalenderbergraumes der älteren und mittleren Hallstattzeit (HaC1 und HaC2)<sup>265</sup>. Bekannt sind diese Formen auch im angrenzenden nördlichen Bereich (Horákov-Kultur) sowie im südöstlichen Hallstattraum<sup>266</sup>. Im späturnfelderzeitlichen und frühhallstättischen Siedlungsmaterial vom Eisenstädter Burgstall sind sie noch kaum vertreten<sup>267</sup>.

Im Verlauf der mittleren und jüngeren Hallstattzeit (HaC2–HaD1) wandert der Schwerpunkt dieser Schüsselform nach unten bei gleichzeitigem Wachsen des Hals/Randes, wodurch eine annähernd waagrechte Schulter entsteht. Die Kannelur bleibt die bestimmende Verzierungsart, wenn auch Abwandlungen wie Kannelurgruppen und Kombinationen mit erhabenem Dekor auftreten (senkrechte Leisten und Knubben).

Das übereinstimmende Erscheinungsbild dieser wichtigen Schüsselgruppe legt nahe, dass sie demselben Zweck diene. Ihre Form und Funktion ähnelt jener der kleinen und mittelgroßen Henkelschalen, die, als Schöpfgefäße gedeutet, in den Kegelhalsgefäßen von Gräbern gefunden wurden<sup>268</sup>. Im Siedlungsbereich dürften beide Formen zum Getränkschöpfen *und* zum Trinken verwendet worden sein<sup>269</sup>. Entsprechende Gebrauchsspuren am Bauchumbruch sowie am Unterteil sind in mehreren Fällen zu beobachten<sup>270</sup>.

Die (*niedrigen*) *kleinen Henkelschüsseln mit Kannelurzier* werden in vier Formgruppen unterteilt:

- (*Henkel*)*Schüsseln mit konisch gewölbtem Unterteil, steiler bis schräger Schulter und senkrechtem Hals/Rand – Formgruppe 1* (Taf. 8/14; 12/5; 20/11 Obj. 6; 27/10, 12 Obj. 8; 32/6 Obj. 15; 49/3 Obj. 25; 57/1,6–8 Obj. 35; 61/8 Obj. 36; 63/1 Obj. 37; 76/8 Obj. 47; 80/8, 10 Obj. 50)

Diese für die ältere Hallstattzeit charakteristische Form (HaC1) mit wenig ausgeprägtem Schulter/Hals-Übergang ist im Kalenderbergraum weit verbreitet<sup>271</sup>. Ihre Oberflächen sind grafitiert. Bei zwei Schüsseln ist Grafitierung nur am Hals/Rand (Taf. 57/6, 8) bzw. gar nicht (Taf. 8/14; 27/10; 80/8) nachzuweisen, worunter vermehrt jene Fragmente mit abgewandelter Verzierung fallen. Bei ihnen kann die Kannelur bereits unterbrochen oder durch senkrechte, umlaufende Riefen nur angedeutet sein (Taf. 12/5; 32/6; 57/1; 63/1; 76/8).

- (*Henkel*)*Schüsseln mit flachkonisch gedrücktem Unterteil, steiler bis schräger Schulter und senkrechtem Hals/Rand – Formgruppe 2* (Taf. 39/1 Obj. 19; 49/2 Obj. 25; 79/1 Obj. 49)

Bei dieser Form mit niedrigem Unterteil hat die Entwicklung zum tiefer liegenden Schwerpunkt bereits eingesetzt, ansonsten unterscheiden sie sich nicht von Formgruppe 1. Sie datieren nach HaC(2)<sup>272</sup>.

<sup>264</sup> Mit noch waagrechtem Streifen über der Kannelur: Transdanubien: PATEK 1968, Taf. XVI–XIX, LXXV; als „Tassen“ im Urnengräberfeld von Podolí bei Brünn: ŘIHOVSKÝ 1982, z.B. Taf. 3E, Taf. 14C5; Siedlungsmaterial der späten Urnenfelderzeit im Waldviertel: WEWERKA 2001, 61, Typentafel Tassen: breite, s-profilierete Form mit bauchigem Gefäßkörper und geschwungen eingezogenem Halsteil, Typentafel Henkeltassen; KERN 2001, Typentafeln Tassen: Taf. 244/4; 138/5; 238/5; LOCHNER 1991, Henkeltassen, 278, Typ C/Var.b.

<sup>265</sup> Großmugl: LANTSCHNER 2000, Taf. 54/1–4; LAUERMANN 1984, Taf. 19/5–15; Wien–Oberlaa: RANSEDER in Vorbereitung, Taf. 57/12 ev. Taf. 57/1, 2, 13.

<sup>266</sup> Z.B. PODBORSKÝ 1974, Abb. 3 A9, S. 381; SMOLNIK 1996, Phase 3 (HaC1), Abb. 3, S. 449.

<sup>267</sup> LANGENECKER 1991, Taf. 12/148, 150.

<sup>268</sup> KLEMM 1992, 27 f., 75; z.B. Hügel 2, 315 (Anordnung der Funde); NEBELSICK 1997, Abb. 24 und 31.

<sup>269</sup> Siehe Kap. 6.1.2.3 Henkelschalen.

<sup>270</sup> Z.B. Taf. 7/2; 20/10; 26/4; auch von Wien–Oberlaa bekannt: RANSEDER in Vorbereitung, Taf. 40/5 Obj. 15, rek. Rdm. 10,5; Wst. 0,2–0,4.

<sup>271</sup> Z.B. Malleiten: KLEMM 1992, Hügel 4 Taf. 19/126; Hügel 10 Taf. 46/319.

<sup>272</sup> Z.B. Großmugl: LANTSCHNER 2000, Taf. 54/1–3 (HaC2); Braunsberg: URBAN 1995, Abb. 155/1520 mit Riefengruppe; Malleiten: KLEMM 1992, z.B. Hügel 12, Taf. 53/415.

- *(Henkel)Schüsseln mit flachkonisch gedrücktem Unterteil, steiler bis schräger Schulter und senkrechtem, hohem Hals/Rand – Formgruppe 3*

(Taf. 41/9 Obj. 21; 80/4, 9 Obj. 50)

Im Vergleich zu obiger Gruppe nimmt der Hals/Randbereich nun deutlich mehr Raum ein, wobei sich der Schwerpunkt noch weiter nach unten verschoben hat. Auch die Verzierung erfährt eine Weiterentwicklung: Es zeigt sich nun breite, seichte Kannelur (Taf. 80/4) sowie Gruppen senkrechter Riefen mit abschließender Leiste (Taf. 41/9).

Diese Formen erscheinen erstmals in der mittleren Hallstattzeit (HaC2); die Verzierung aus Riefengruppen und erhabenen Leisten (Taf. 41/9) ist für die jüngere Hallstattstufe (HaD1) charakteristisch. Letztere findet sich ein weiteres Mal an einem situlenförmigen Gefäß (Taf. 56/9). Das grob geformte Schüsselfragment von Taf. 80/9 ist vermutlich auch hierher zu stellen.

- *(Henkel)Schüsseln mit stark flachkonisch gedrücktem Unterteil, schräger bis annähernd waagrechter Schulter und hohem Hals/Rand – Formgruppe 4*

(Taf. 30/17 Obj. 13; Taf. 55/11 Obj. 34; Taf. 88/11, 12 Obj. 52)

Bei diesen extrem flachen Formen fällt das Verhältnis zwischen Körper und Hals/Rand noch günstiger für weiteren aus, wodurch auch hier ein gewünschtes Mindestvolumenmaß erreicht wurde. Der Hals/Rand ist nun nicht mehr senkrecht, sondern schwach einziehend oder gekehlt geformt. Besonders charakteristisch ist die annähernd waagrechte Schulter. Diese zierte noch immer eine Kannelur, die jedoch sehr fein ausgeführt sein kann und nicht mehr bis zum Unterteil reichen muss (Taf. 30/17; 55/11). Eine weitere Abwandlung zeigt die Schüssel mit verdicktem und gekantetem Bauchumbruch von Taf. 55/11, die am Braunsberg eine ungefähre Parallele hat<sup>273</sup>. Ein gutes Vergleichsstück findet sich dort auch für jene von Taf. 30/17<sup>274</sup>.

Sie kennzeichnen die späte mittlere (HaC2) und die jüngere Hallstattzeit (HaD1) im Osthallstattraum<sup>275</sup>. Henkel werden in dieser späten Phase nicht mehr vorausgesetzt.

- *Schüssel mit flachkonisch gedrücktem Unterteil, steiler Schulter und schwach ausladendem Rand* (Taf. 20/10 Obj. 6)

Qualität, unlaufende Riefung und Grafitierung dieses Gefäßes fügen sich gut den *kleinen Henkelschüsseln* ein. Un-

gewöhnlich ist seine weitmündige Form, die es zum Einzelstück macht.

Die beiden folgenden (Henkel)Schüsseln unterscheiden sich klar von obigen klassischen *kleinen Henkelschüsseln*, da Form- und Zierweise den Henkelschalen sehr nahe kommen. Ausschlaggebend für die Einordnung zu den Schüsseln ist ihr eindeutiger Schulterumbruch:

- *(Henkel)Schüssel mit konisch gewölbtem Unterteil, steiler Schulter, steilkonischem, schwach gekehltem Hals/Rand* (Taf. 30/13 Obj. 13)

Wie erwähnt trennt dieses Gefäß lediglich die ausgebildete Schulter von den kleinen Henkelschalen. Es wird wie diese in die mittlere Hallstattzeit datiert (HaC2). Ein übereinstimmendes, unverziertes Gefäß stammt aus einem zeitgleichen Grubenhaus von Stillfried<sup>276</sup> wie auch aus der Webhütte von Großmugl<sup>277</sup>.

In der folgenden Schüssel findet es ein flachkonisches, unverziertes Gegenstück:

- *(Henkel)Schüssel mit stark flachkonisch gedrücktem Unterteil, schräger Schulter und steilkonischem Hals/Rand* (Taf. 41/10 Obj. 21)

Diese Schüssel mit vollkommen erhaltenem Profil stellt die gedrückte Variante obiger Form dar (Taf. 30/13), die demnach etwas jünger sein könnte (HaC2/D1). Zu diesem ungraftierten Gefäß mit seifiger Oberfläche fehlen Vergleichsstücke aus anderen Siedlungen.

#### 6.1.1.2 Zweite Schüsselgruppe – (Große) Schüsseln (größtenteils feinkeramisch)

(Abb. 57)

Die hier zusammengefassten Schüsselformen sind (große) hohe Formen mit Randdurchmessern zwischen 16–22 cm. Ihr meist senkrechter Hals/Rand ist hoch und oft abgesetzt. Es handelt sich um intensiv verzierte, feinkeramische Schüsseln, die als Mischgefäße für Getränke gedient haben könnten<sup>278</sup>. Bei den kleineren Vertretern dieser Gruppe (Rdm. 13–14 cm) wird weiterhin eine Nutzung als Schöpf- und Trinkgefäß angenommen (Taf. 3/2; 80/2).

Bis auf die Kragenrand- und Kegelhalsschüsseln, die auf frühen Einflüssen aus dem Westhallstattraum basieren (HaC1), finden sich in dieser Gruppe viele spätere Formen (HaC2,D1) mit niedrigem Unterteil und hohem Hals/

<sup>273</sup> URBAN 1995, Abb. 143/1305.

<sup>274</sup> URBAN 1995, Abb. 168/1726.

<sup>275</sup> NEBELSICK 1992, 411.

<sup>276</sup> Verf. V487, Inv.-Nr. 4979/5345, HELLENSCHMID-ARTNER in Vorbereitung, Taf. 51/1.

<sup>277</sup> LANTSCHNER 2000, Taf. 57/3.

<sup>278</sup> Ähnlich im Grabbereich: NEBELSICK 1997, 42 f., auch KLEMM 1992, 27.



Rand (Taf. 23/9; 41/3; 54/8) sowie eine *Steilhalsschüssel* (Taf. 80/3, HaD1). Diese waren vermutlich alle henkellos.

- *Schüssel mit konischem Unterteil, schräger Schulter und steilkonischem Hals/Rand* (Taf. 41/11 Obj. 21)

Diese große Schüssel wird als eine überdimensionale Ausgabe der *kleinen Henkelschüsseln* (Formgruppe 1) angesehen, bestimmt von Kannelur und Grafitierung.

- *Schüsseln mit konischem Unterteil, steiler bis schräger Schulter, Schulter/Halsabsatz und senkrechtem Hals/Rand* (Taf. 12/6 Obj. 6; 80/2, 3, 5 Obj. 50)

Drei dieser qualitätvollen, hohen Schüsseln mit Schulter/Halsabsatz und aufwändiger Verzierung stammen aus Objekt 50, das nach HaD1 datiert (Taf. 80/2, 3, 5). Bei der Schüssel von Taf. 80/3 ist nicht nur der hellorange Ton auffallend, sondern auch deren charakteristische Form. Von NEBELSICK wird sie als *Steilhalsschüssel mit linsenförmigem Körper* bezeichnet, die typisch für HaD1 ist<sup>279</sup>. In Niederbayern konnte sie als Leitform der jüngeren Hallstattzeit (HaD1) bestimmt werden, die auch erst in dieser Phase auftritt. Ihre Profilierung ist weich und das Maßverhältnis Randdurchmesser-Randhöhe hat sich im Vergleich zur älteren Hallstattzeit deutlich zugunsten der Randhöhe verschoben<sup>280</sup>. Ihr Dekor, Pseudokalenderbergzier aus Kannelurwinkelband und spitzovalen Eindrücken, fügt sich diesem Bild gut ein<sup>281</sup>. Eine annähernd übereinstimmende Steilhalsschüssel mit Henkel findet sich in einem reichen HaD(1)-zeitlichen Kindergrab von Grafenwörth<sup>282</sup>.

Die *kleinere Schüssel von Taf. 80/2* besitzt eine metopenartige Verzierung aus Kannelurbündeln, die senkrecht und in stehenden Bögen angebracht sind. Außenseite und innerer Randbereich sind grafitiert, wobei der Hals/Rand nicht annähernd die Höhe obiger Schüssel erreicht. Stehende Halbbögen sind typisch für die Lausitzer Kultur am Übergang von der Urnenfelder- zur Hallstattzeit<sup>283</sup>, doch trifft man sie auch im Kalenderbergraum an. In der Kombination von Form und Verzierung ist sie frühestens nach HaC2 zu stellen.

Ein entsprechendes Schüsselfragment (Taf. 80/5) desselben Objekts zeigt auf der Schulter breite, schräge Kannelur. Eine Parallele mit etwas höherem Hals/Rand findet sich in Grab 14 von Maissau, das ein gutes Beispiel für die fortgeschrittene Hallstattkultur abgibt (HaC2/D1)<sup>284</sup>.

- *Schüsseln mit konisch bis flachkonisch gewölbtem Unterteil, schräger Schulter und hohem Hals/Rand* (Taf. 23/9 Obj. 6; 41/3 Obj. 20)

Der Schulter/Halsumbruch dieser eher niedrigen Schüsseln ist wie bei der Steilhalsschüssel (Taf. 80/3) wenig betont. Das dickwandige Gefäß von Taf. 23/9 wurde mit hängenden Bögen in Rollrädchentechnik verziert, wie sie noch ein weiteres Mal vorkommen (Taf. 35/7). Es zeigt die lockere Kombinierfreudigkeit der mittleren Hallstattzeit, in der Form, Motiv (Kalenderbergzier) und Technik frei gemischt wurden. Die für diese Verzierung ungewohnte Form (Schüssel statt Tasse) mit hohem, gekeltem Hals/Rand und gedrücktem Körper kann nur allgemein in die fortgeschrittene Hallstattzeit gestellt werden (HaC2/D1).

Das hochqualitative, dünnwandige Gefäß von Taf. 41/3 ist ausgesprochen schwach profiliert. Seine Verzierung aus dem gerieften Winkelband und den flächigen Kreisstempeln ist wiederum als abgewandelte Kalenderbergzier zu bezeichnen. Sie wird ähnlich obiger Schüssel (Taf. 23/9) zu datieren sein (HaC2/D1).

- *Schüssel(n)? mit hohem, senkrechtem Hals/Rand* (Taf. 54/8 Obj. 31; 62/8 Obj. 36)

Das qualitätvolle Randstück von Taf. 54/8 ist außen mit breiten, schrägen Grafitstreifen verziert. Es stellt den höchsten erhaltenen Hals/Rand eines Gefäßes (Schüssel) dieser Siedlung dar. Ihr Körper ist entsprechend flachkonisch zu denken. Schüsselformen dieser Art weisen in den jüngeren Westhallstattraum (HaD1), die unregelmäßigen Grafitstreifen schließen sich dem gut an<sup>285</sup>. Jene zeigen allerdings großteils einen kurzen und ausladenden Rand; geradlinig auslaufend ist der Hals/Rand dortiger Töpfe<sup>286</sup>.

Das zweite hier zugeordnete Randbruchstück (Taf. 62/8) dürfte von einer entsprechenden Form stammen.

- *Kragenrandschüsseln* (Taf. 3/2; 4/12 Obj. 4; 16/5 Obj. 6; 54/5 Obj. 31; 47/1? Obj. 23)

Als solche werden Schüsseln mit mehr oder weniger bauchigem Körper und scharf abgesetztem, kurzem und senkrechtem Rand bezeichnet (Kragenrand), der auch schwach trichterförmig ausladen kann. Die qualitätvolle Keramik kennzeichnen rötliche Außenflächen mit Grafitstreifen in Winkelmotiven. Der Rand wurde beidseitig grafitiert.

<sup>279</sup> NEBELSICK 1997, 80, Abb. 32.

<sup>280</sup> NAGLER-ZANIER 1999, Hochhalsgefäße Form H4/Schüssel mit verzierter Schulterzone 82, Abb. 12, 55.

<sup>281</sup> Siehe Kap. 6.1.5 Kalenderbergzier – Pseudokalenderbergzier.

<sup>282</sup> LOCHNER 1988, 102 f. 115, Taf. 17/1.

<sup>283</sup> Z.B. Krásna Ves: BUDINSKÝ-KRIČKA, VELIAČIK 1986, Taf. VII/15, 97, 99.

<sup>284</sup> BERG 1980, Taf. VI/3 Grab 14; Belegungsphase II (HaC2) nach STEGMANN-RAJTÁR 1992, Abb. 26/2, 8, 9; 79.

<sup>285</sup> KOSSACK 1959, Taf. 17/16, 17.

<sup>286</sup> KOSSACK 1959, Taf. 17/19–21.

Sie sind eine typische Form des frühen Westhallstatttraumes (HaC1), die im Osthallstatttraum in Siedlungen und Gräbern Eingang gefunden hat. Anfangs liegen sie wie betreffendes Exemplar als getreue Nachbildungen des westlichen Vorbildes vor (Taf. 3/2)<sup>287</sup>. Dieses annähernd komplett erhaltene Gefäß mit senkrechtem Rand und kleinem Bandhenkel zeigt auf seiner rot bemalten Außenfläche mehrfache, ineinander geschachtelte Winkel. Es stand zusammen mit anderen Ganzgefäßen in der Zerstörungsschicht von Grubenhaus Obj. 4. Wie ein Randstück derselben Form (Taf. 4/12) ist es datierender Bestandteil dieses Hausinventars (Ende HaC1 bzw. Übergang nach HaC2). Zugleich liegt damit der erste insitu-Fund eines rot-schwarz-bemalten Gefäßes in einer Siedlung vor. Er zeigt, dass solche *Prunkgefäße*, die vorwiegend aus Gräbern bekannt sind, auch im Alltag ihren Platz und ihre Funktion hatten. Üblicherweise lassen sich rot-schwarz bemalte Gefäße in den Siedlungen des Kalenderbergtraumes nur in wenigen Bruchstücken nachweisen<sup>288</sup>.

Ein gutes Vergleichsstück findet sich unter dem Prunkinventar des Hügels III von Gemeinlebar, der an das Ende von HaC2 datiert<sup>289</sup>. Ein weiteres stammt aus Hügel 14 von der Malleiten-Feichtenboden<sup>290</sup>, wo sich die rot-schwarz-bemalten Gefäße als kennzeichnende Beigaben in Männergräbern herausstellten<sup>291</sup>. Identische Verzierung zeigt sich auf einem kleinen Kegelhalsgefäß von Statzendorf<sup>292</sup>.

Die große dunkelgraue Kragenrandschüssel mit Grafitstreifen und weicher gestalteter Randzone stellt bereits eine abgewandelte Form des westlichen Vorbilds dar, wie sie im Verlauf von HaC angetroffen werden kann (Taf. 16/5). Ihr Rand ist nach wie vor grafitiert.

- *Kegelhalschüssel(n)* (Taf. 71/1 Obj. 42; 36/7 Obj. 18)

Das Schulterfragment von Taf. 71/1 weist wie die Kragenrandschüsseln in den Westhallstatttraum. Der hohe, schwach gekahlte Hals und die hoch liegende, stark gewölbte Schulter datieren sie in die mittlere Hallstattzeit (HaC2). Die westliche Beeinflussung zeigt sich auch im grafitierten Hals und dem Winkelmuster<sup>293</sup>. Ein weiteres qualitativvolles Schulterbruchstück wird hierher gestellt (Taf. 36/7).

### 6.1.1.3 Dritte Schüsselgruppe – (Große) Schüsseln (größtenteils grobkeramisch)

(Abb. 58)

Form, Verzierung und Tonqualität dieser Schüsseln weisen eine starke Nähe zu den Töpfen auf. Sie sind alle ungrafitiert und durch ihre Verzierungen, die von den Töpfen bestens bekannt sind, als typische Haushaltsware zu bezeichnen.

- *Schüssel mit steilkonisch gewölbtem Unterteil, steilkonischer Schulter und kurzem, ausladendem Rand* (Taf. 3/1 Obj. 4)

Dieses größtenteils erhaltene Gefäß stammt aus der Hausinventarschicht von Obj. 4 (Übergang HaC1/C2). Mit seiner einfachen Form und der gröberen Machart wirkt es wie ein zu kurz geratener Topf (ähnlich Taf. 64/2). Die steile Schulter und der gekerbte Randabschluss sind dabei klassische Merkmale der (frühen) und älteren Hallstattzeit. Unter den Schüsseln findet sich keine Entsprechung.

- *Schüsseln mit konischem Unterteil, schräger, gewölbter Schulter und ausladendem Rand* (Taf. 20/13 Obj. 6; ev. 26/3 Obj. 6)

Ähnlich obiger Schüssel steht diese grob belassene, hohe Form mit dem kurzen, trichterförmig ausladenden Rand in urnenfelderzeitlicher Tradition (Taf. 20/13). Auch sie ist am ehesten Töpfen an die Seite zu stellen (z.B. Taf. 66/2).

- *Schüsseln mit schräger, gewölbter Schulter, gekehltem Hals und ausladendem Rand*

(Taf. 33/9 Obj. 18; 67/5 Obj. 39)

Die Schüssel von Taf. 67/5 ist wie obiges Gefäß (Taf. 20/13) ein in den Proportionen veränderter Topf. Von den entsprechenden Töpfen, der späturnenfelderzeitlichen Leitform, trennt sie nur ihr größerer Raddurchmesser<sup>294</sup>.

Das zweite Exemplar mit stark gekehltem Hals und bauchig gedrücktem Körper von Taf. 33/9 ist komplett anders einzuordnen: Durch die flächigen, waagrechten Knubbenreihen trägt es zwar eine Variante der klassischen Kalenderbergverzierung, seine Form mit dem absatzlosen Profil ist allerdings nur von den späteren, abgewandelten Tassen mit Pseudokalenderbergzier bekannt (z.B. Taf. 35/7; 49/12). Eine Zeitstellung nach HaC2 ist wahrscheinlich.

<sup>287</sup> Für Oberösterreich: WEISSENBORN 1983, 187, Abb. 4; Typ O 22, Typ O 28; Niederbayern: NAGLER-ZANIER 1999, 75, Abb. 8, 9 „Horizont Künzing“ (HaC1), KOSSACK 1959, Taf. 15.

<sup>288</sup> KLEMM 1992, 227; Taf. 88/Kat. 1008; LANTSCHNER 2000, Taf. 19/11; 53/8, 10; URBAN 1995, Abb. 104/663 Kragenrandschüssel.

<sup>289</sup> DUNGEL, SZOMBATHY 1903, Taf. III/Fig. 3; Datierung auch: STEGMANN-RAJTÁR 1992, 85 f.

<sup>290</sup> KLEMM 1992, Taf. 55/440, 149; ältere Variante der Kragenrandge-

fäße, Var. 4.1 Kragenrandgefäß mit kugeligem Bauch, 80, auch Taf. 37/272. S. 181 f. Dat. Hügel 14: HaC1/C2.

<sup>291</sup> KLEMM 1992, 27.

<sup>292</sup> DUNGEL 1937, Grab 23, Fig. 78.

<sup>293</sup> KOSSACK 1959, Taf. 16/6; NAGLER-ZANIER 1999, 72, 77, Abb. 10, Form I2 Kegelhalsgefäß mit weichem od. ausschwingendem Trichterrand.

<sup>294</sup> Siehe Kap. 6.1.8.2 Erste Gruppe unter den Töpfen mit Schulterbildung.

- *Schüsseln mit bauchig gedrücktem Körper und abgesetztem, schwach ausladendem Rand* (Taf. 7/1 Obj. 4; 12/8 Obj. 6)

Diese beiden großen, dickwandigen Schüsseln sind ausgesprochen bauchig, wobei ihre kurzen, abgesetzten Ränder und die annähernd waagrechten Schultern an abgewandelte Kragenrandschüsseln erinnern. Genauso wie für die folgende große Schüssel (Taf. 57/10) finden sich kaum Vergleichsstücke, wobei Größe und Dickwandigkeit an eine Verwendung als Kochgeschirr denken lassen.

- *Doppelkonische Schüsseln mit ausladendem Rand* (Taf. 57/10 Obj. 35; 73/9 Obj. 45)

Diese charakteristische Form wird durch den kurzen, ausladenden Rand noch unterstrichen. Die große Schüssel (Taf. 57/10) ist den obigen, bauchig gedrückten Schüsseln (Taf. 7/1; 12/8) in Größe, Machart und wahrscheinlich auch Funktion an die Seite zu stellen (siehe oben). Ihre Doppelknubbe am Bauchumbruch stellt dabei bezeichnenderweise ein charakteristisches Detail von Töpfen der späten Urnenfelder- und der Hallstattzeit im Osthallstattraum dar.

Die dünnwandige, stark profilierte Schüssel von Taf. 73/9 tendiert zum Formenspektrum der späten Hallstattzeit und frühen Latènezeit<sup>295</sup>. Ihre Vergesellschaftung mit dem Fragment einer klassischen Kalenderbergtasse (Taf. 73/10) zeigt jedoch einen weit gesteckten Zeitrahmen für diese Form an. In zeitgleichen Siedlungen sind ähnliche Formen zu finden<sup>296</sup>.

- *Schüssel mit (flach)konischem Unterteil, hoch liegender schräger Schulter und abgesetztem ausladendem Rand* (Taf. 22/9 Obj. 6)

Dieses Gefäß erinnert in Machart und Verzierung wiederum an die Töpfe, von denen es nur seine geringe Höhe trennt. Wie für obige große Schüsseln kann hier an Kochgeschirr gedacht werden.

- *Schüssel mit steilkonischer bis schräger Schulter und senkrechtem Hals/Rand* (Taf. 76/1 Obj. 46)

Diese einfache, grobkeramische Form mit einer Knubbe auf der Schulter steht formmäßig zwischen Schüsseln und Schalen; Vergleichsstücke fehlen.

### 6.1.2 Schalen (Abb. 59–64)

Weitmündige, ungegliederte Gefäße, deren Randdurchmesser deutlich die Höhe übertrifft, werden als Schalen bezeichnet. Die Verf. unterteilt sie in *Schalen mit gerade verlaufender Wand*, *Schalen mit einziehendem Rand (Einzugsrand-schalen)* und *Henkelschalen*.

Die beiden ersten Gruppen werden je nach Wandneigung in steilkonische, konische und flachkonische Formen unterschieden. Die Übergänge sind fließend. Einige Schalen ersterer Gruppe weisen eine schwache Randprofilierung auf, behalten ihren einteiligen Grundcharakter jedoch bei. Bezüglich Tonqualität liegt die gesamte Bandbreite von feinkeramischen und verzierten Formen bis hin zu grobtonigen Vertreterinnen vor.

Innerhalb der *Schalen mit gerade verlaufendem Rand* wird die recht einheitliche Gruppe der *großen, grobkeramischen Schalen* herausgenommen. Sie sind großteils unverziert bzw. mit Verzierungen versehen, die von den Töpfen her bekannt sind (verzierte Randabschlüsse und umlaufende Leisten).

Die verbliebenen *sonstigen Schalen* sind durchwegs von besserer Qualität und kleiner. An Verzierungen zeigt sich neben den von Töpfen bekannten Doppel(Knubben) und dekorierten Randabschlüssen auch die Grafitierung. Eine große (Henkel)Schale mit aufwändigem Ritzmuster stellt ein Einzelstück der älteren Hallstattzeit dar (Taf. 55/3).

Die meisten *Einzugsrand-schalen* sind unverziert und von mittlerer Qualität. Zu den wenigen Verzierungen zählen ausschließlich Grafitstreifenmalerei und schräge Facettierung. Als deren häufigste Vertreterin stellte sich die mittelgroße flachkonische Form mit gewölbter Wand heraus (Rdm. 19–22 cm). Analog zu übereinstimmenden Holzformen aus dem prähistorischen Bergwerk von Hallstatt werden die vorliegenden keramischen Vertreterinnen genauso als Essgeschirr (*Teller*) betrachtet (siehe unten).

Die *Henkelschalen* zeigen einen sehr einheitlichen Form- und Verzierungskanon. Wie die *kleinen Henkelschüsseln* werden sie als Schöpf- und Trinkgefäße gedeutet.

#### 6.1.2.1 Schalen mit gerade verlaufender Wand

##### Große, grobkeramische Schalen (Abb. 59, 60)

Diese charakteristischen Schalen mit Randdurchmessern von 33 bis 48(!) cm werden als eigene Gruppe behandelt. Ihr Ton ist durchwegs grobsteinchenhältig, die Oberflächen grob belassen oder grob geglättet, innen meist besser als außen. Typisch ist der weit ausladende, wenig gewölbte Aufbau und der verzierte Randabschluss in Form gegenständiger Eindrücke (z.B. Taf. 6/6; 27/13; 47/17). In zwei Fällen ist der Rand gekerbt (Taf. 63/8, 74/4). Darüber hinaus gibt es an Verzierungen nur mehr die umlaufende Leiste am Unterteil, die von Griffklappen unterbrochen sein kann (Taf. 63/9, 74/6). In ihrer Menge stellen sie einen nicht unbeträchtlichen Teil der Siedlungsware von Göttlesbrunn

<sup>295</sup> KOSSACK 1959, Taf. 17; RAMSL 1998, Taf. 82/653; 108/1043.

<sup>296</sup> Z.B. HORN: GRIEBL 1997, Taf. 87/8,11; S. 33.

dar, der in anderen Siedlungen des Kalenderberggebietes nicht in diesem Ausmaß zu beobachten ist<sup>297</sup>.

Dass große weitmündige Schalen zum gewohnten Hausinventar gehörten, zeigen die großen innenverzierten (Fuß)Schalen der sog. Kalenderbergware des südöstlichen Kalenderberggebietes. In den Frauengräbern dürften sie zusammen mit Kalenderberggefäß und Mondidol als sog. *Kalenderbergtrias* Haushalts- bzw. Ritualgegenstände darstellen, die der Toten ins Grab folgten<sup>298</sup>. Da das Mondidol (Feuerbock) dabei oft zusammen mit Aschenresten in der großen Schale stand, liegt nahe, dass die Schale das Herdfeuer symbolisierte bzw. dass darin zumindest Brandopfer stattfanden. In Ableitung dazu wird eine Deutung dieser großen, groben Schalen als *tragbare Herde* vorgeschlagen, wie sie für die Latènezeit bereits nachgewiesen sind<sup>299</sup>.

- *Steilkonische Formen*

mit gerader Wand (Taf. 8/2 Obj. 5; 21/5 Obj. 6)

mit schwach gewölbter Wand (Taf. 4/1 Obj. 4; 8/17, 20; 12/12 Obj. 6; 29/1 Obj. 9; 33/17 Obj. 18; 42/4 Obj. 21; 47/14 Obj. 24; 57/16 Obj. 35; 74/4 Obj. 45; 80/18 Obj. 50)

- *Konische Formen*

mit gerader Wand (Taf. 12/11 Obj. 6; 27/13 Obj. 8; 47/4 Obj. 23; 67/9 Obj. 39; 69/5 Obj. 40; 80/14 Obj. 50)

mit schwach gewölbter Wand (Taf. 6/6 Obj. 4; 20/5 Obj. 6; 33/14, 16 Obj. 18; 42/7 Obj. 21; 49/10 Obj. 25; 56/5 Obj. 34; mit Leisten und Handhaben am Unterteil: Taf. 14/8; 16/8, 9 Obj. 6; 63/9 Obj. 37; 71/10 Obj. 42; 74/6 Obj. 45).

Die am Unterteil mancher Schalen angetroffenen Leisten sind großteils unverziert mit dreieckigem bis trapezförmigem Querschnitt. Sie werden als ehemals umlaufend angenommen, waren jedoch großteils von nach unten geneigten Griffklappen oder Doppelknubben unterbrochen (Taf. 16/8–10; 63/9; 74/6). Ihre errechneten Durchmesser betragen an die 45 cm, wobei die Tonqualität über jener in dieser

Gruppe üblichen liegt; eine Schale besteht aus seifigem Ton (Taf. 63/9). Die Randabschlüsse sind ungewöhnlicherweise waagrecht oder schräg nach außen abgestrichen.

Ein übereinstimmendes Stück fand sich in einem HaC2-zeitlichen Grubenhaus von Stillfried<sup>300</sup>.

Eine ähnliche Schale aus Thunau am Kamp zeigt einen verdickten, nach innen geneigten Rand, der zusätzlich verziert und waagrecht abgestrichen wurde<sup>301</sup>. Dies deutet auf eine Funktion als Deckel hin, wie dies auch U. LANGENECKER für solche Gefäße mit verdicktem Rand vom Eisenstädter Burgstall vermutet<sup>302</sup>. In Slowenien bestätigen halbkreisförmige Henkel am vermeintlichen Boden dieser großen Gefäße eine solche Deutung. Die (Fingertupfen)Leiste findet sich dabei oberhalb des Deckelrandes<sup>303</sup>. In vorliegendem Material wäre eine Deutung als *Deckel* bei den beiden relativ gut erhaltenen Gefäßen von Taf. 20/5 und 63/9 vorstellbar. Beide sind im „Bodenbereich“ eigenartig ausgebrochen, so als ob ein mächtiger Fortsatz herausgerissen worden wäre. Der waagrecht abgestrichene Randabschluss von Taf. 20/5 bestärkt noch diese Deutung. Der Begriff *Deckel* schließt in unserem Fall die Verwendung als Backhaube oder Käseglocke mit ein.

Bei den großen, grob ausgeführten Belegen mit waagrecht abgestrichenen Böden hat die Verf. die Interpretation als *tragbare Herde* in Anlehnung an Grabbefunde zur Diskussion gestellt (siehe oben).

mit stark gewölbter Wand (Taf. 21/4,6 Obj. 6; 48/1 Obj. 24; 79/11, 12 Obj. 49; 88/7; 89/6 Obj. 52)

Taf. 79/12 ist eine von zwei gehenkelten Schalen dieser Siedlung (auch Taf. 54/13). Ihre halbkugelige Form, die auch von den *großen Henkelschalen* (Taf. 17/7; 74/1) bekannt ist, könnte einen Hinweis auf ihre einstige Schöpf Funktion geben.

- *Flachkonische Formen*

mit gerader Wand (Taf. 6/2 Obj. 4; 8/3 Obj. 5; 54/9 Obj. 31; 76/14 Obj. 47)

<sup>297</sup> Gut vertreten in der Großmugler Webhütte: LANTSCHNER 2000, Taf. 33/9; 34/1–6; 36/1–5; Eisenstädter Burgstall: LANGENECKER 1991 Taf. 19/233; Taf. 26/306, 307 mit Fingertupfen am Randabschluss; Horn: GRIEBL 1997, Taf. 22/11; 72/2; 89/3.

<sup>298</sup> KLEMM 1992, 28, siehe auch Kap. 6.1.5 Kalenderbergzier-Pseudokalenderbergzier.

<sup>299</sup> NEBELSICK 1996; WALDHAUSER 1993, 352 f., Abb. 168: ab Lt.C (ev. Lt.B2) bis Lt.D1a finden sich in Böhmen am Begehungs niveau von Grubenhäusern „eingetieft“ Schalen mit eingezogenem Rand, die Hitzespuren und Asche aufweisen. Sie werden als Feuerbehälter gedeutet.

<sup>300</sup> Verf. 573 Inv.-Nr. 5976/11561 Rand mit gegenständigen Eindrücken, HELLERSCHMID-ARTNER in Vorbereitung, Taf. 68/1.

<sup>301</sup> KERN 2001, Taf. 239/5.

<sup>302</sup> LANGENECKER 1991 Taf. 254/2401–2404; 501 f. Überlegenswert ist auch die Variante des tragbaren Herdes, der selbst zugedeckt wurde.

<sup>303</sup> TERŽAN 1990, Taf. 35; 47/25, 303, Dm. 29,6 Poštela HTC II, als Backhaube („oven“) gedeutet.

mit schwach gewölbter Wand (Taf. 34/1 Obj. 18; 42/7 Obj. 21; 47/17 Obj. 24; 63/8, 12 Obj. 37; 81/4 Obj. 50)

mit stark gewölbter Wand (Taf. 1/3 Obj. 1; 34/6 Obj. 18)

### Sonstige Schalen, mittel- bis feinkeramisch

(Abb. 60, 61)

Die Qualität dieser kleineren Schalen ist durchwegs gut. Ihre Raddurchmesser bewegen sich zwischen 14 und 28 (32) cm mit einem Schwerpunkt um die 20 cm. Unter dem reichen Verzierungsspektrum finden sich Grafitierung und Grafitstreifenmalerei (Taf. 34/3; 54/6; 88/15; 89/1, 4), waagrechte Riefen (Taf. 89/1) und sogar eine mit feinem Kammstrich kombinierte Rädchenabrollung (Taf. 35/2). Ein fein gekerbter Randabschluss (Taf. 47/15), Knubbe und Doppelknubbe (Taf. 42/6; 89/3) sowie eine waagrechte, kurze Leiste (Taf. 81/6) leiten zu den weniger qualitätvollen Exemplaren über.

Die Randabschlüsse sind im Regelfall abgerundet, können aber auch waagrecht oder schräg nach innen abgestrichen (Taf. 27/15; 46/1; 74/5; 79/8; 89/2) oder verdickt sein (Taf. 30/19; 80/13).

- *Hohe Formen mit annähernd senkrechtem Oberteil*

(Taf. 8/18 Obj. 6; 12/13 Obj. 6; 39/12 Obj. 19; 42/5 Obj. 21; 61/9 Obj. 36; 89/1, 2 Obj. 52)

Für die dünnwandige, grafitierte Schale mit vier waagrecht (umlaufenden?) Riefen unterhalb des Randes (Taf. 89/1) gibt es eine ungefähre Entsprechung in der Webhütte von Großmugl (HaC2)<sup>304</sup>.

- *Steilkonische Formen*

mit gerader Wand (Taf. 13/2 Obj. 6; 80/15 Obj. 50)

Das eher dickwandige Gefäß von Taf. 13/2 wurde sekundär aus einer größeren Form (ev. einem Topf) zugerichtet, vermutlich im Hinblick auf handwerklichen Gebrauch. Ihr unregelmäßiger Rand ist im Gegensatz zu einem entsprechenden Exemplar desselben Objekts (Obj. 6 Taf. 13/1) kaum verrundet (siehe Katalogteil).

mit schwach gewölbter Wand (Taf. 13/1 Obj. 6; 30/18 Obj. 13; 47/15 Obj. 24; 89/3 Obj. 52)

Eine Besonderheit stellt hier die dickbodige Schale aus Grubenhaus Obj. 6 dar, die wahrscheinlich aus einem höheren Gefäß (Topf?) in Zweitverwendung hergestellt wurde

(Taf. 13/1). In 7 cm Höhe wurde es wie das zweite derartige Gefäß desselben Objekts „abgeschnitten“ (Taf. 13/2). Die Dickbodigkeit des stark glimmerhaltigen Gefäßes lässt vermuten, dass es in der Metallverarbeitung verwendet wurde, die Bruchkante des „neuen Randabschlusses“ ist durch oftmalige Abreibung bereits verrundet.

mit stark gewölbter Wand (Taf. 49/7 Obj. 25; 54/13 Obj. 31; 89/5 Obj. 52)

- *Konische Formen*

mit gerader Wand (Taf. 33/20; 38/11 Obj. 18; 57/19 Obj. 35; 63/10 Obj. 37; 81/3 Obj. 50)

mit gewölbter Wand (Taf. 4/13 Obj. 4; 13/3 Obj. 6; 33/1 Obj. 16; 34/3 Obj. 18; 42/6 Obj. 21; 58/1 Obj. 35; 81/2, 6 Obj. 50; 88/17; 89/4 Obj. 52)

mit stark gewölbter Wand (Taf. 27/14 Obj. 8; 33/21 Obj. 18; 42/8 Obj. 21)

mit stark gewölbter Wand und schwach einziehendem Rand (Taf. 24/4 Obj. 6; 55/3 Obj. 33)

Die große Schale mit dem aufwändigen Ritzmuster steht in diesem Siedlungsmaterial annähernd alleine da (Taf. 55/3; Rdm. 30 cm). Ihr brauner Ton ist feinsteinchenhaltig, die Oberfläche geglättet.

Eine kleinere, ansonsten aber idente Schale stammt von der Siedlung auf der Malleiten, auf der solche Formen eine regelrechte Leitform der älteren Hallstattzeit (HaC1) darstellen<sup>305</sup>. Es stimmen sowohl Farbe und Wandstärke als auch Muster und Technik (scharf gerissene Ritzlinien) überein, womit die Möglichkeit besteht, dass beide Gefäße von derselben Töpferin (demselben Töpfer) hergestellt wurden. S. KLEMM erwähnt ein weiteres Stück dieser Art vom Kalenderberg bei Mödling<sup>306</sup>. Der Verbreitungsradius dieses charakteristischen Schalentyps dürfte auf den Soproner Formenkreis beschränkt sein, womit auch ihr zeitlicher Ansatz mit HaC1 bestimmt ist. Der Göttlesbrunner Nachweis wird als Altstück angesehen.

- *Flachkonische Formen*

mit schwach gewölbter Wand (Taf. 34/4, 5 Obj. 18; 39/10 Obj. 19), mit verdicktem, nach innen abgestrichenem Rand (Taf. 27/7 Obj. 8)

<sup>304</sup> LANTSCHNER 2000, Taf. 77/3.

<sup>305</sup> KLEMM 1992, 202, Schalen mit zum Rand hin einziehender Wandung, 2.2.4. Var. mit deutlichem Bauchumbruch u. hohem, geringfügig gewölbtem, nach innen geneigtem Oberteil, Taf. 133/1515,

Wst. 0,6; Rdm. 19; auch Soproner Gräberfeld: EIBNER-PERSY 1980, 81, 83, Tum. 59, Taf. 54/4, Rdm. 28,5; (HaC1).

<sup>306</sup> Verbleib Museum Mödling; KLEMM 1992, 204.

mit abgesetztem, annähernd waagrechtem Rand (Taf. 35/2 Obj. 18)

Dieses aufwändig verzierte Bruchstück weist nach Norden. Die Form ist ab der älteren Urnenfelderzeit bis HaD1 im Waldviertel und in Südmähren vertreten<sup>307</sup>, wobei es sich meist um ziemlich große Formen handelt, was auch für vorliegendes Stück zutreffen dürfte. Die Verzierung wird von feinem Kammstrich, also ausgesprochen dünnen Ritzlinienbündeln, bestimmt. Diese sind häufig in der Bylaner Kultur Mittelböhmens (HaC–D1)<sup>308</sup> anzutreffen als auch in der Horákovkultur Südmährens geläufig<sup>309</sup>.

mit verjüngtem, waagrechtem Rand (Taf. 16/6; 26/5 Obj. 6)

Hier könnte ein Zusammenhang zu obiger, nördlicher Schalenform mit waagrechtem Rand bestehen.

mit gerader Wand und senkrechtem Rand (Taf. 7/3 Obj. 4; 34/11 Obj. 18; 54/10 Obj. 31; 58/15 Obj. 35)

mit stark gewölbter Wand (Taf. 27/15 Obj. 8; 63/13 Obj. 37; 74/5 Obj. 45)

### 6.1.2.2 Schalen mit einziehendem Rand – Einzugsrandschalen (Abb. 62, 63)

Der Rand dieser charakteristischen und häufigsten Schalenform der Hallstattzeit weist deutlich und meist gerundet nach innen. Der größte Teil ist von mittlerer Qualität (steinchenhältig, geglättet), weiters sind einige feinkeramische Stücke und solche von grober Machart darunter. Nur wenige sind verziert, wobei fast ausschließlich Grafitstreifenmalerei und schräge Facettierung auftreten. Erstere findet sich ausschließlich an den Innenflächen, außen zeigt sich höchstens ein grafitierter Randstreifen. In einem Fall war außen in den Boden ein gerieftes Kreuz eingebracht (Taf. 35/1). Ihre Randabschlüsse sind großteils abgerundet, können aber auch verdickt (Taf. 68/4; 70/8; 81/15) oder waagrecht abgestrichen sein (Taf. 81/12).

Die Gruppe mit *schräg facettiertem Rand* unterscheidet sich in ihren Ausmaßen nicht von den sonstigen Einzugsrandschalen.

45 Einzugsrandschalen dieser Siedlung mit bestimmbareren Raddurchmesser- und Höhenangaben konnten in drei Gruppen unterteilt werden. Möglichst unvoreingenommen stellte die Verf. diesen heute gebräuchliches Essgeschirr gegenüber, was zu folgendem Ergebnis führte:

Hallstattzeit				Küche 2003		
Rddm.	Höhe	Anzahl	Verwendung	Rdm.	Höhe	Verwendung heute
<b>Große Einzugsrandschalen</b>						
<b>Flache Form</b>						
25–30 cm	(3,5)5–6 cm	6	flache Schüssel			
<b>Hohe Form</b>						
23–25 (31) cm	8 cm	7	große Schüssel	26 cm	9 cm	große Schüssel
25–26 cm	?	2				
<b>Mittelgroße Einzugsrandschalen (Hauptgruppe)</b>						
<b>Flache Form</b>						
20–22 cm	4–6 cm	6	Teller	21,5 cm	4,5 cm	Suppenteller
<b>Hohe Form</b>						
19–22 cm	7–8 cm	18	Teller	20 cm	7,5 cm	(Salat)Schüssel
<b>Kleine Einzugsrandschalen</b>						
<b>Hohe Form</b>						
15–18 cm	6–8 cm	6	Kinderteller?	14,5–17 cm	5–5,5 cm	Müslischale

Abb. 77: Gegenüberstellung der hallstättischen Einzugsrandschalen von Göttlesbrunn heutigen Gefäßen ähnlicher Ausmaße.

<sup>307</sup> Bei WEWERKA 2001, 52, als flachkonische Schalen mit kurzem, ausladendem, meist innengekantetem Rand; LOCHNER 1991, 284, 301, Typ C; zusammengefasst bei GRIEBL 1997, 38.

<sup>308</sup> Dort vor allem auf Schüsseln und großen innenverzierten Schalen mit überhängenden Rändern; ab der späten Stítarer Stufe der

Knovízer Kultur, HaB3–Beginn HaC: KOUTECKÝ, SEDLAČEK 1984, 289, Obr. 5/14, 11/7.

<sup>309</sup> Als sog. *Raster* in der II. Stufe der Horákovkultur (HaC2–HaD1): PODBORSKÝ 1974, 390, 394, 402; z.B. in Horn: GRIEBL 1997, 82 f., Taf. 5/1 Kegelhalsschüssel.

Die *großen und mittelgroßen Einzugsrandschalen* können in flache und hohe Formen unterschieden werden, wobei mit Abstand die *mittelgroßen hohen Einzugsrandschalen* mit einem Volumen von etwa 1 l<sup>310</sup> überwiegen (18 Belege). Verglichen mit modernem Küchengeschirr nähern sich diese heutigen (Salat)Schüsseln(!), während die *flachen, mittelgroßen Formen* Suppentellern entsprechen.

Die Gruppe der *kleinen Einzugsrandschalen* (Volumen um 0,3 l) gleicht heutigen „Müslischalen“<sup>311</sup>.

Grabungen der letzten Jahre im *prähistorischen Bergwerk von Hallstatt* brachten hölzerne Einzugsrandschalen ans Tageslicht, denen zum Teil noch Reste eines Getreidebreis anhafteten<sup>312</sup>. Auch konnte nachgewiesen werden, dass der Brei direkt im Berg in großen Kegelhalsgefäßen zubereitet wurde. Gegessen wurde er mit den Fingern, da sich kein einziger (Holz)Löffel finden ließ.

Die Holzschalen aus dem Bergwerk lassen sich in nahezu exakt die selben drei Größenkategorien einteilen wie die keramischen Vertreterinnen von Göttlesbrunn: 7 mittelgroße (Rdm. 18–21 cm), 6 große (Rdm. 24–31 cm) und 5 kleine Exemplare (Rdm. 13–16 cm)<sup>313</sup>. Bei letzteren kann es sich um Kindergeschirr gehandelt haben<sup>314</sup>.

Analog zu dieser unverhofften „Hilfe aus dem Berg“ sieht die Verfasserin in den keramischen Einzugsrandschalen *Teller* für feste bzw. halbfeste (breiartige) Nahrung<sup>315</sup>, die das Geschirrset sinnvoll vervollständigen. Noch die Römer in republikanischer Zeit aßen Getreide großteils in breiartiger Form, gebackenes Brot galt als teure Delikatesse<sup>316</sup>.

Für die Deutung als alltägliches Essgeschirr sprechen weiters die „genormten Größen“, deren hohe Anzahl bei durchschnittlicher Qualität sowie die sparsame Verzierung (aufwändiger Dekor bedarf großer Pflege). Ihre henkellose Form bestärkt die Annahme, dass sie im Gegensatz zu den als Trinkbehältnisse gedeuteten Henkelschalen und -schüsseln einem anderen Zweck dienten.

Die *großen Einzugsrandschalen* sind als Servierschüsseln, jedoch nicht mehr als Teller vorstellbar.

- *Konische Einzugsrandschalen*

- mit *gerader Wand* (große EZR: Taf. 81/17 Obj. 50; mittelgroße EZR: Taf. 21/11 Obj. 6; 34/16 Obj. 18; 49/11 Obj. 35)

- mit *gerader Wand und gekantet einziehendem Rand* (kleine EZR: Taf. 5/1 Obj. 4)

- mit *gewölbter Wand* (mittelgroße EZR: Taf. 17/4 Obj. 6; 82/1, 2 Obj. 50; kleine EZR: Taf. 9/1 Obj. 6)

- mit *gewölbter Wand und gerade einziehendem Rand* (große EZR: Taf. 39/17 Obj. 19; mittelgroße EZR: Taf. 56/7 Obj. 34)

- mit *profilierter Wand und stark einziehendem Rand* (mittelgroße EZR: Taf. 82/5 Obj. 50; kleine EZR: Taf. 68/1 Obj. 39)

- *Flachkonische Einzugsrandschalen*

- mit *gerader Wand* (große EZR: Taf. 27/1 Obj. 8; 70/15 Obj. 42; 89/7 Obj. 52; mittelgroße EZR: Taf. 21/10 Obj. 6; 43/3 Obj. 21; 58/8, 11, 13 Obj. 35; weiters Taf. 13/6 Obj. 6; 51/13 Obj. 26; 58/12 Obj. 35)

- mit *gewölbter Wand* (mittelgroße EZR: Taf. 1/7 Obj. 1; 17/2 Obj. 6; 39/11 Obj. 19; 42/13; 43/4,5 Obj. 21; 82/4 Obj. 50; große EZR: Taf. 17/6 Obj. 6; 35/3 Obj. 18; 42/14 Obj. 21; 63/16 Obj. 37; kleine EZR: Taf. 49/15; weiters Taf. 1/6 Obj. 6)

- mit *gewölbter Wand und gerade einziehendem Rand* (mittelgroße EZR: Taf. 9/2 Obj. 6; 39/13 Obj. 19; 47/11 Obj. 24; 81/14 Obj. 50; große EZR: Taf. 9/3 Obj. 6; 35/1 Obj. 18)

- mit *gewölbter Wand und stark einziehendem Rand* (mittelgroße EZR: Taf. 21/7 Obj. 6; 28/1 Obj. 8; 49/13 Obj. 25; weiters Taf. 70/13 Obj. 42)

- mit *gewölbter Wand und tiefliegendem Bauchumbruch* (große EZR: Taf. 79/14 Obj. 49)

<sup>310</sup> Volumensberechnung nach REBAY 2002, 72 (Schalen und Schüsseln). Unter den Grabfunden von Zagersdorf entsprechen diese Schalen den großen (Einzugsrand)Schalen.

<sup>311</sup> Volumensberechnung nach REBAY 2002, 72. In den Grabhügeln von Zagersdorf weisen die „kleinen Schalen“ die selben Maße auf.

<sup>312</sup> Naturwissenschaftlich nachgewiesen ist der Brei bisher an einem großen, hölzernen Kochlöffel aus dem Berg. Die Analyse für die Holzschalen steht noch aus. Das Gericht setzte sich aus Hirse, Bohnen, Gerste und Schweinsteilen zusammen; ähnlich dem heute in den Alpen bekannten Ritschert: BARTH 1999.

<sup>313</sup> Freundliche Mitteilung von Hans Reschreiter, seine Diplomarbeit dazu „Die Holzgefäße aus dem Salzbergwerk von Hallstatt“ ist in Vorbereitung.

<sup>314</sup> Ein Hinweis auf die Anwesenheit von Kindern im Berg konnte bisher noch nicht erbracht werden, freundliche Mitteilung von Hans Reschreiter.

<sup>315</sup> Auch NEBELSICK 1997, 43.

<sup>316</sup> WEEBER 1995, 67.

mit gewölbter Wand und schräg facettiertem Oberteil (kleine EZR: Taf. 1/5 Obj. 1; mittelgroße EZR: Taf. 82/6,7 Obj. 50; große EZR: Taf. 7/4 Obj. 4; 17/1 Obj. 6; weiters Taf. 24/5 Obj. 6)

Die *Facettierung*, die ausschließlich auf Einzugsrandschalen vorkommt, verläuft vom Randabschluss bis zum Bauchumbruch. Sie stellt ein kennzeichnendes Gestaltungselement älter- und mittelhallstattzeitlicher Siedlungs- und Grabverbände im Osthallstattraum dar (HaC1, HaC2)<sup>317</sup>. Eine Ableitung von den Turbanrandschalen der späten Urnenfelderzeit ist anzunehmen<sup>318</sup>.

### Fragmente von Einzugsrandschalen?

*Wandbruchstück mit zarten umlaufenden Riefen und Grafitstreifenmalerei an der Innenfläche* (Taf. 57/4,5 Obj. 35)

Vollständige feinkeramische Einzugsrandschalen dieser Art stammen aus Grabhügel 10 der Malleiten, der an das Ende von HaC1 datiert wird<sup>319</sup>. Diese sind flachkonisch gewölbt mit gerundetem Boden und zeigen an der Innenseite genauso radiale Grafitstreifen wie sie auch außen feine Riefen tragen. Der Randabschluss ist bei einer der beiden mit feinen schrägen Kerben versehen. Ein dickwandigeres Beispiel ohne Grafitstreifenmalerei ist auch aus dem Siedlungsmaterial der Malleiten bekannt<sup>320</sup>.

*Fragmente mit Grafitstreifenmalerei an der Innenfläche* (Taf. 20/15, 21/9 Obj. 6; 34/13 Obj. 18; 42/12 Obj. 21; 55/13, 15 Obj. 34; 58/7 Obj. 35; 61/11 Obj. 36)

Neben der üblichen, radialen Grafitstreifenzier zeigen sich ein flächig grafitierter Boden sowie ein Grafitstreifenkreuz (Taf. 20/15; 55/13), gekreuzte Streifen (Taf. 58/7) und eine sternförmige Grafitierung mit eingeschriebenen Winkeln (Taf. 61/11). Als kleine Sensation können Grafitstreifen angesehen werden, die in *Wellenlinien* verlaufen (Taf. 42/12). Parallel dazu schloss eine zweite gegenläufige Linie an. Obwohl kurvilineare Grafitstreifen soviel wie nie vorkommen,

finden sich sowohl in einem Grab von Maieresch (HaC2) als auch in einem Hügelgrab von Sopron (HaC1) je eine (Henkel)Schale mit einem Swastikasymbol mit gerundeten Haken an der Innenseite<sup>321</sup>.

Ein aufwändig verzierter Topf von der Siedlung Wien/Oberlaa zeigt eine bogenförmige Grafitlinie<sup>322</sup>. Das Wellenmotiv ist in der rumänischen Basarabikultur ausgesprochen beliebt, sodass eine von dort herzuleitende Einflussnahme denkbar ist<sup>323</sup>.

*Rillen/Riefenverzierung an der Innenfläche* (Taf. 49/6 Obj. 25; Taf. 57/21 Obj. 35)

Im Einzelfall zeigen sich an Schaleninnenflächen Rillen- und Riefen. Neben den üblichen radialen Motiven (Taf. 49/6) umschließen bei Taf. 57/21 hängende Winkel eine Kreisriefe, die als Einfluss der nördlichen Lausitzer Kultur gilt<sup>324</sup>.

*Tonbuckelreihe an einer Schalenwand* (Taf. 58/5 Obj. 35)

Dieses dünnwandige Gefäß hoher Qualität wurde an der Innenfläche mit radialen(?) Reihen runder Buckel (Dm. 0,4–0,5 cm) verziert, die durch einen breiten Grafitstreifen noch zusätzlich hervorgehoben sind. Die Buckel, die sich an der Außenseite als linsenförmige Dellen abzeichnen, entstanden durch „Heraustreiben“ der Tonwand von außen nach innen.

*Tonbuckelreihen* sind auf unterschiedlichen Gefäßtypen zu finden, wobei die Beispiele aus dem Kalenderbergraum alle nach HaC datieren. Wie in unserem Fall sind herausgetriebene Buckel auf einem Wandbruchstück vom Eisenstädter Burgstall bekannt<sup>325</sup>. Ihr Vorbild dürfte der getriebene Dekor der Metallgefäße gewesen sein (die sog. Punktbuckelzier)<sup>326</sup>.

Am häufigsten dürften Tonbuckel aufgesetzt worden sein, was besonders bei den kleinen Henkelschalen beliebt war<sup>327</sup>. Jene werden wiederum als Nachahmungen der Bronzena-

<sup>317</sup> LANGENECKER 1991, Taf. 79/742, 743; 81/765, 766; LANTSCHNER 2000 Taf. 35/6; 77/2; KLEMM 1992, Siedlung: Taf. 106/1195, 118/1342; Gräber: Taf. 18/104, 109, 110, Taf. 20/121; PATEK 1982, 168.

<sup>318</sup> Schalen mit einziehender Wand und schräg kanneliertem Rand (Turbanrandschale): Typentafel WEWERKA 2001, 53 und KERN 2001; LOCHNER 1991, 289, Schale Typ e, Var. c.

<sup>319</sup> KLEMM 1992, 184, Taf. 37/277; 41/295, 42/305.

<sup>320</sup> KLEMM 1992, Taf. 133/1518.

<sup>321</sup> Beide dunkelgründige Gefäße: BERG 1962, Taf. 42/12, 46; Grab Nr. 61, in NEBELSICK 1997, Abb. 34, S 94; EIBNER-PERSY 1980, 83, Tum. 148 Taf. 76/6, HaC/HaD.

<sup>322</sup> Darunter verlief wahrscheinlich eine weitere: RANSEDER in Vorbereitung, Taf. 34/6 Obj. 14.

<sup>323</sup> Entsprechender Einfluss auch bei dem Topf mit senkrechtem, gekeltem Oberteil (Taf. 77/1) NEBELSICK 1997, Abb. 25; 72, 77 ältere Hallstattzeit; VULPE 1965.

<sup>324</sup> Schlesische und Platenitzer Stufe; GRIEBL 1997, 94.

<sup>325</sup> LANGENECKER 1991, von außen nach innen gedrückt: Taf. 51/525; Wst. 0,5–0,6; 286.

<sup>326</sup> KLEMM 1992, 119.

<sup>327</sup> LANTSCHNER 2000: am Oberteil zweier Henkelschalen Taf. 58/7, 8; 124–127; Donnerskirchen: REBAY 1998, 24, 27, kleine „Knubben“ auf Schale in Grab 3 Taf. 5/1 Datierung: ältere bis mittlere Hallstattzeit; aus dem Ton herausgedrückte Buckel auf der Schulter einer Tonsitula von der Malleiten: KLEMM 1992, 119, 125, Taf. 63/584.



gelung auf Keramik betrachtet, die besonders im norditalisch-estensischen Raum bekannt war und über Slowenien in den Ostalpenraum kam. Sie initiierten ihrerseits die Nieten der Metallgefäße. Ein Beispiel für Bronzenieten stammt von einer Henkeltasse des Grafenwörther Gräberfeldes, das nach HaC2 datiert<sup>328</sup>.

### 6.1.2.3 Henkelschalen (größtenteils feinkeramisch)

(Abb. 64)

Diese Gruppe weist eine ähnlich große Übereinstimmung in Form und Dekor auf wie die *kleinen (Henkel)Schüsseln mit Kannelurzier*. Es handelt sich um feinkeramische Schalen mit flachkonischem bis stark gedrücktem Unterteil und meist steilkonischem Oberteil. Der unter der Gefäßmitte liegende Bauchumbruch ist oft betont und kann sogar gekantet sein (Taf. 42/1). In Bodenmitte befindet sich ein Omphalos. Der überrandständige Bandhenkel verläuft vom Randabschluss zum Schulter/Bauchumbruch, der Stelle mit dem größten Durchmesser.

Die dünnwandigen Gefäße wurden größtenteils aus feingeschlammtem Ton hergestellt, ihre Oberflächen sind geglättet. Den Dekor bestimmt Grafitstreifenmalerei: Von 27 Belegstücken zeigen 16 an der Außenfläche Grafitstreifen, vier an der Außen- und Innenfläche und zwei ausschließlich innen. Das typische Motiv an der Außenseite ist der *Randstreifen mit daran anschließendem Winkelband*; einmal zeigen sich ineinander gestellte Winkel (Taf. 33/8). Die Innenflächen sind größtenteils mit radialen Grafitstreifen versehen, auch Randstreifen sind üblich (Taf. 3/3; 70/6; 76/13). In einem Fall zeigt sich ein Kreuz, in das hängende Winkel eingeschrieben wurden (Taf. 21/1).

Erst eingefüllte Flüssigkeit bringt die Grafitstreifen an der Innenseite voll zur Geltung.

Mengenmäßig herrschen *kleine und mittelgroße Henkelschalen* mit konischem und flachkonischem Unterteil vor. Ihre Maße schwanken zwischen 9–11 cm Rdm/5–6 cm Höhe (*kleine Henkelschalen*) und 14–16 cm Rdm/7–8 cm Höhe (*mittelgroße Formen*). Bei jenen mit annähernd waagrechtem Unterteil wächst der Raddurchmesser gegenproportional zur (geringen) Höhe an (7–12 cm Rdm/3–4,5 cm Höhe).

Damit wurde auch bei den niedrigen Formen ein gewisses erwünschtes Volumen erzielt.

Mit ihrer dünnen, intensiv grafitierten Wand, dem runden Boden und dem anfangs längs gerippten Henkel ahmen sie metallene Bronzetassen mit Schöpf Funktion (auch Beckentassen genannt) nach, die ab der älteren Hallstattzeit v.a. im südöstlichen Mitteleuropa neben anderen Metallgefäßen geläufig sind<sup>329</sup>.

Bei der Funktionsfrage dieser einheitlichen Gruppe helfen Grabbeigaben weiter, worunter sich *kleine Henkelschalen* immer wieder in Kegelhalsgefäßen finden und damit als Schöpfgefäße zu bestimmen sind<sup>330</sup>. Den *kleinen Henkelschüsseln* mit Kannelurzier wird dieselbe Funktion zugesprochen<sup>331</sup>.

Die für Schöpfgefäße typische Eindellung des Randes im Henkelbereich, um den Umfang möglichst gering zu halten, ist an zwei Gefäßen zu beobachten (Taf. 66/6; Taf. 17/7).

Von den vier *großen Henkelschalen* schließen sich zwei dem Form- und Verzierungskanon der kleinen Vertreterinnen an (Taf. 24/1; 76/13). Die restlichen zwei hohen, behäbigen Formen mit massivem bzw. breitem Henkel und ohne Dekor werden unabhängig von diesem Duktus als Schöpfgefäße gedeutet (Taf. 17/7; 74/1).

In sieben Fällen ist der Henkel nachzuweisen; dreimal hat sich der Schalenboden erhalten, jeweils mit einem zarten Omphalos versehen (Taf. 3/3; 21/1; 42/1; ev. 70/9; 78/9). Zusammen mit dem Henkel unterstützt dieser den Trinkvorgang, indem der darin fixierte Finger das Entgleiten des Gefäßes zu verhindern hilft. Auf den Situlendarstellungen des 6. u. 5. Jhs. v. Chr. halten ZecherInnen henkellose Schalen bzw. Schüsseln auf diese Weise<sup>332</sup>.

Anhand der Grabbeigaben von Sopron lässt sich die Entwicklung der Henkelschalen gut nachvollziehen: Ihre Vorläufer sind doppelkonische Formen mit Bauchknick und Tonknöpfen bzw. geritzten Winkelmustern (1. Gruppe und Übergang, HaB/C; HaC1)<sup>333</sup>. In den Gräbern der mittleren Hallstattzeit (HaC2) finden sich dann die mit Göttlesbrunn übereinstimmenden Henkelschalen mit tiefer liegendem Umbruch und grafitiertem Winkelband mit Randstreifen<sup>334</sup>.

<sup>328</sup> LOCHNER 1988, 96, Grab 3; Taf. 7/3.

<sup>329</sup> KLEMM 1992, 27, 65 ff.

<sup>330</sup> KLEMM 1992, 27 f.; z.B. Hügel 2; 315; NEBELSICK 1997, 42 f., Abb. 24, 70; Grab Fst. 35.

<sup>331</sup> Siehe Kap. 6.1.1.1 Erste Schlüsselgruppe.

<sup>332</sup> SITULENKUNST 1962, Daumen an der Gefäßwand, restliche Finger an der Unterseite: Situla von Kuffarn Taf. 50; 52; Situla von Vače Taf. 34; auch NEBELSICK 1997, 43.

<sup>333</sup> EIBNER-PERSY 1980, 81, Taf. 73/1, 73/2 mit Schrägkerben am Randabschluss, Tum. 139, 1. Gruppe (HaB/C).

<sup>334</sup> Ihre Böden sind mit drei(!) Omphaloi versehen: EIBNER-PERSY 1980, Tum. 50 Taf. 48/2, zweite Gruppe, IIb.

In Gräbern der Stufe IIa nach Eibner (HaC1) treten sie gemeinsam auf<sup>335</sup>.

### Kleine, mittelgroße und große Henkelschalen

- mit konischem Unterteil

*Doppelkonische Grundform* (kleine Henkelschale Taf. 70/6 Obj. 42; mittelgroße Henkelschale Taf. 26/4 Obj. 6; große Henkelschale Taf. 17/7 Obj. 6)

Der Bauchumbruch befindet sich etwa in halber Gefäßhöhe, wobei dieser gewölbt (Taf. 70/6) oder eher gekantet sein kann (Taf. 26/4).

Die große unverzierte Form größerer Machart (Taf. 17/7) fällt aus diesem Duktus heraus (Rdm. 22 cm). Ihr Rand zeigt jene für Schöpfgefäße typische Eindellung im Henkelbereich<sup>336</sup>. Gut vergleichbar ist sie mit den *großen Henkelschalen* der Malleiten, deren Randdurchmesser zwischen 25 und 38 cm(!) betragen<sup>337</sup>.

*Form mit schwach s-förmig profiliertem Oberteil* (kleine Henkelschale Taf. 33/8, 12 Obj. 18; 41/12 Obj. 21; ev. 7/2 Objekt 4; 26/8 Objekt 6; mittelgroße Henkelschale Taf. 80/12 Obj. 50; ev. 8/16 Obj. 6; 47/13 Obj. 24)

Diese Gruppe dürfte, den Rändern nach zu schließen, gut vertreten sein<sup>338</sup>. Bei der Schale von Taf. 26/8 setzt der obere Henkelansatz an der Schulter und nicht wie üblich am Randabschluss an.

- mit flachkonischem Unterteil

*Form mit betontem Bauchumbruch und steilkonischem Oberteil* (kleine Henkelschalen: Taf. 42/1 Obj. 21; 57/12 Obj. 35; 67/7 Obj. 39; ev. große Henkelschale 76/13 Obj. 47)

Solche Schalen mit gekantetem Bauchumbruch (Taf. 42/1) sind von zeitgleichen Siedlungen gut bekannt<sup>339</sup>. Eine Parallele zur großen Schale (Taf. 76/13) stammt aus der Siedlung von Wien-Oberlaa<sup>340</sup>.

*Form mit gerundetem Bauchumbruch und steilkonischem Oberteil* (kleine Henkelschale Taf. 47/12 Obj. 24; mittelgroße Henkelschale Taf. 41/13 Obj. 21; große Henkelschale Taf. 24/1 Obj. 6; weitere Randbruchstücke: Taf. 33/13 Obj. 18; 39/3,4 Obj. 19; 78/6 Obj. 48)

Parallelen zur kleinen Henkelschale (Taf. 47/12) liegen z.B. wiederum aus Großmugl vor<sup>341</sup>. Die große Henkelschale (Taf. 24/1) stellt sich als überdimensioniertes Abbild der kleinen Formen dar.

*Kugelige Form* (kleine Henkelschale Taf. 3/3 Obj. 4; ev. 21/1 Obj. 6; 34/14, 15 Obj. 18)

Beide erhaltenen Bodenbruchstücke weisen einen Omphalos auf. Jenes von Taf. 21/1 zeigt an seiner Innenfläche ein aufwändiges Grafitstreifenmuster in Form eines zentralen Kreuzes mit eingesetzten Winkeln. Ein identes Bodenstück fand sich in Hügel 10 der Malleiten-Feichtenboden, der nach HaC1 datiert<sup>342</sup>, ein weiteres am Braunsberg<sup>343</sup>.

Die beiden weiteren Bruchstücke könnten von mittelgroßen Henkelschalen stammen (Taf. 34/14, 15 Obj. 18).

- mit annähernd waagrechttem Unterteil

*Form mit gerundetem Bauchumbruch und senkrechtem Oberteil* (kleine Henkelschalen: Taf. 20/6 Obj. 6; 49/5 Obj. 25; 66/5 Obj. 39)

*Form mit gerundetem Bauchumbruch und schwach einziehendem Oberteil* (kleine Henkelschalen: Taf. 23/11 Obj. 6; 33/15 Obj. 18; 66/6 Obj. 39; große Henkelschale Taf. 74/1 Obj. 45)

Die unverzierte Vertreterin (Taf. 23/11) unterscheidet sich durch ihre grobe Machart und den massiven Henkelansatz vom beschriebenen Gefäßkanon. Eine Parallele findet sich wiederum auf der Malleiten-Feichtenboden<sup>344</sup>.

Bei der großen Henkelschale (Taf. 74/1) dürfte es sich um eine halbkugelige Form mit gerundetem Boden gehandelt haben, die vermutlich als Schöpfgefäß diente. Ihr randständiger Bandhenkel weist schwach hochgezogene Ränder auf, die im Kalenderbergeraum nicht unbekannt sind<sup>345</sup>.

*Form mit stark einziehendem Oberteil* (kleine Henkelschale Taf. 6/1 Obj. 4)

Für dieses Gefäß konnte kein Vergleichsstück gefunden werden.

<sup>335</sup> EIBNER-PERSY 1980, 79, 155, Abb. 14, Tum. 21: Taf. 11/1, 3; Tum. 27: Taf. 18/2, 3; Tum. 34: Taf. 43/2, 4, 5; 46/8 jeweils mit gerippten Henkeln; NEBELSICK 1997, 77.

<sup>336</sup> Um den Umfang möglichst gering zu halten; gut bekannt von den sog. Schlesischen Schüsseln, z.B. PODBORSKÝ 1970, Taf. 83, Ende HaB, „herzförmiger Rand“

<sup>337</sup> KLEMM 1992, 56 ff.

<sup>338</sup> Auch am Braunsberg: URBAN 1995: Abb. 136/1205; 149/1425; 169/1749.

<sup>339</sup> LANTSCHNER 2000, Taf. 53/3 (HaC2); Braunsberg: URBAN 1995, Abb. 136/1204; 169/1748.

<sup>340</sup> RANSEDER in Vorbereitung, Taf. 75/12, Obj. 21, rek. Rdm. 20.

<sup>341</sup> LANTSCHNER 2000, Taf. 53/2.

<sup>342</sup> KLEMM 1992, 184, Taf. 43/310.

<sup>343</sup> URBAN 1995, Abb. 217/2437 ohne Omphalos, die eingeschriebenen Winkeln sind gefüllt.

<sup>344</sup> KLEMM 1992, Taf. 17/96, Hügel 4.

<sup>345</sup> KLEMM 1992, Taf. 119/1361; auch LANTSCHNER 2000, Taf. 60/1.

### 6.1.3 Henkelsonderformen (Abb. 64, unten)

Unter den Henkeleinzelfunden fanden sich als Sonderformen ein *Säulchen- oder Raupenhenkel* (Taf. 47/2 Obj. 23) und ein dicker bandförmiger Henkel, der am oberen Ende eckig ausgeformt und schwach hochgezogen wurde (Taf. 8/15 Obj. 6).

Der Raupenhenkel (Taf. 47/2) wurde an der Schauseite mit waagrechten bis schwach schrägen Riefen versehen. Stark gebogene Henkel dieser Art sind von der Siedlung auf der Malleiten bekannt, z.B. als überrandständiger Henkel auf einer Schale<sup>346</sup>, aber auch im Gräberfeld gibt es einen diesbezüglichen Nachweis<sup>347</sup>. Als „Rundhenkel mit schraubiger Kannelur“ finden sich solche Stücke bereits in Siedlungen der älteren Urnenfelderzeit<sup>348</sup>.

*Eckige Henkel* wie jener von Taf. 8/15 sind auf sog. einhenkeligen „Wasserkrügen“ der Urnenfelderzeit Ungarns entlang der Donau anzutreffen. Sie werden ihrerseits auf slowakischen Einfluss zurückgeführt<sup>349</sup>.

### 6.1.4 Tassen (Abb. 65, 66)

Diese Gruppe umfasst mehr oder weniger gegliederte Gefäße, deren Höhe dem Randdurchmesser nahe kommt. Ihre größte Weite wird meist am Bauchumbruch gemessen. Ist ein Henkel vorhanden, wird von einer Henkeltasse gesprochen.

Bestimmt werden die Tassen von der sog. *Kalenderbergzier*, welche in der Folge als *Kalenderbergtassen* anzusprechen sind. Diese haben meist einen mäßig bauchigen Körper und werden in solche mit kurzem, ausladendem Rand (ohne Halsbildung) und in jene mit Hals unterschieden. Im Schulterbereich sitzt ein englichtiger Bandhenkel.

Die einheitliche Gruppe mit ausladendem Rand ist die charakteristische ältere Form mit *klassischer Kalenderbergverzierung* aus gekerbten Leisten (HaC1). Ihre kennzeichnenden Motive sind mehrfache, hängende Halbbögen und Winkel; die frei gebliebenen Bereiche zeigen sich oft flächig mit Knubben gefüllt (z.B. Taf. 3/5, 6; 9/4; 35/10; 74/10). Diese Variante mit ausladendem Rand herrscht unter den *klassischen Kalenderbergtassen* innerhalb des Soproner Formenkreises allgemein vor<sup>350</sup>. Jene Variante mit steilkegeligem Hals/Rand, die von nördlicheren Fundplätzen gut

bekannt ist<sup>351</sup>, kommt hier im südöstlichen Kalenderbergraum nicht vor.

Alle weiteren Kalenderbergtassen werden mit ihren senkrechten oder gekehlten Hälsen als abgewandelte (jüngere) Formen betrachtet. Vor allem jene mit gekehltem Hals sind meist weich profiliert. Ihr typischer Dekor ist die *Pseudokalenderbergzier*, die als Weiterentwicklung der klassischen (Kalenderberg)Verzierung in der mittleren und jüngeren Hallstattzeit auftritt (HaC2 und HaD1).

Diese Weiterentwicklung betrifft in erster Linie die Technik, da nun eingetiefte Zierweisen wie Riefen/Kannelur, Rillen und Rollrädchen für dieselben Motive verwendet werden. Die freien Flächen werden von dellenförmigen Eindrücken, Ring- und Kreisstempeln ausgefüllt (z.B. Taf. 22/1; 35/6; 39/18; 76/15; 88/13). Mit der dafür gewählten Bezeichnung *Pseudokalenderbergzier* bleibt die Verbindung zum klassischen Dekor bestehen.

An Tonqualität und Machart findet sich unter den Kalenderbergtassen das ganze Spektrum von grob bis fein. Vor allem jene, die im Zuge ihrer Kalenderbergzier auch grafifizierte Flächen aufweisen, sind von guter Qualität (z.B. Taf. 47/6; 88/13).

Unter vorliegendem Siedlungsmaterial findet sich klassische Kalenderbergware und Pseudokalenderberggeschirr in denselben Verfärbungen, womit ein fließender Übergang aufgezeigt werden kann. Dieser im Verlauf der ausklingenden, älteren Hallstattzeit in Gang gekommene Prozess schloss in der Folge auch andere Gefäßgruppen wie Schüsseln (Taf. 23/9; 41/3; 80/3), einen Topf (Taf. 35/5) und eine Sonderform (Taf. 46/10) in diesen Dekor ein.

Alle Tassen, die keine Kalenderbergzier aufweisen, sind entweder unverziert oder zeigen wenige, von den Töpfen bekannte Zierweisen. Auch ihre Qualität gleicht jener der Töpfe (Taf. 3/4, 7; 49/16).

#### 6.1.4.1 Tassen ohne Halsbildung (Abb. 65)

##### (Henkel)Tassen mit ausladendem Rand

- mit *steiler Schulter* (Taf. 39/18 Obj. 19; 48/6, 9 Obj. 24)

Hier findet sich eine (hohe) Tasse mit Pseudokalenderbergverzierung (Taf. 39/18), die gemäß ihrem späten Dekor einen schwach gerundeten Übergang zum Rand aufweist.

<sup>346</sup> KLEMM 1992, Siedlung: Taf. 118/1344; Henkelbruchstücke: Taf. 152/1849, 1850.

<sup>347</sup> Am Rand eines Kegelhalsgefäßes: KLEMM 1992, Hügel 12 Taf. 51/393.

<sup>348</sup> LOCHNER 1991, Taf. 36/6, 7 Burgschleinitz/2, 42, erh. H.9,4 und 4,6.

<sup>349</sup> PATEK 1968, Fundorte Dorog und Báta, Taf. LXXXVII/9; CV/11;

96 f., HaA/Beginn HaB, jeweils am Schulter/Halsumbruch; auch FOLTINY 1988/89, Taf. 4/2; 5/5; 6/5.

<sup>350</sup> KLEMM 1992, „Henkeltöpfe“ Hügel 4; Taf. 20/122; Hügel 5 Taf. 23/156; 25/159,160; Hügel Hochholz Taf. 67/616; Siedlung Taf. 116/1325 Kerbleistengirlanden.

<sup>351</sup> HORN: GRIEBL 1997, Taf. 86/1; Großmugl: LANTSCHNER 2000, Taf. 2/3; 3/1,2 Typ 3; 134.

Zwei Bruchstücke zeigen klassische Kalenderbergzier mit gekantetem Randansatz (Taf. 48/6,9).

- mit *schräger, gewölbter Schulter* (Taf. 3/5, 7; 5/8 Obj. 4; 24/7 Obj. 6; 35/4 Obj. 18; 43/7 Obj. 21; 74/10 Obj. 45; 78/10 Obj. 48; ev. Taf. 8/5 Obj. 6)

Bei dieser gut vertretenen Tassenvariante handelt es sich um die *klassische (frühe) Kalenderberggefäßform* mit der entsprechenden Zierweise. Zwei Tassen stammen dabei aus der Hausinventarschicht von Obj. 4, denen an der Datierung dieses Befundes große Bedeutung zukommt (Taf. 3/5, 7)<sup>352</sup>. Sowohl für das Gefäß mit fallender Schulter (Taf. 5/8) als auch für jenes mit mehr betonter Schulterpartie (Taf. 3/5) finden sich Entsprechungen im HaC1-zeitlichen Hügel 3 von der Malleiten-Feichtenboden<sup>353</sup>.

Für die charakteristische Kalenderbergtasse mit gekerbtem Randabschluss und hängenden Halbbögen von Taf. 74/10 finden sich Vergleichsstücke in Gräbern von Sopron (2. Gruppe, HaC1 u. HaC2)<sup>354</sup>.

Aus der Reihe fällt die hohe Henkeltasse mit ausgesprochen kurzem Rand und Rautenmotiv, das als flache Kerbleiste aus dem Ton herausgedrückt wurde (Taf. 35/4). Durch deren Zentrum verläuft eine waagrechte Fingertupfenreihe. Qualität und Form dieses Gefäßes zeigen generell eine starke Verbindung zu den Töpfen, was die beibehaltene Fingertupfenreihe bekräftigt. Ungewöhnlich ist auch der tief liegende Bandhenkel. Die Raute selbst ist kennzeichnendes Motiv westlicher rot-schwarz-bemalter Keramik in HaC. Darunter finden sich auch solche, die in der Querachse unterbrochen sind<sup>355</sup>. Das Gefäß stellt ein weiteres Beispiel für die Kombiniertfreudigkeit in der mittleren Hallstattzeit dar (westliches Motiv in unüblicher Technik auf beliebiger Form).

Das Henkeltassenbruchstück von Taf. 24/7 zeigt Reste einer Rillenverzierung in Form eines X und hängende Halbbögen, die wahrscheinlich als Pseudokalenderbergzier zu deuten sind. X-Leisten sind u. a. auf frühen Kalenderbergtassen und innenverzierten Fußschalen der Malleiten vertreten<sup>356</sup>.

- mit *schräger, stark gewölbter Schulter* (Taf. 3/6 Obj. 4; Taf. 76/15 Obj. 47; Taf. 88/13 Obj. 52; ev. Taf. 83/1 Obj. 50)

Die beiden gut erhaltenen Kalenderbergtassen von Taf. 3/6 und 76/15 entsprechen in ihrer klaren Profilierung und der verzierungsfreien Hals/Randzone obigen Kalenderbergtassen. Die kleine Tasse (Taf. 3/6) aus dem Hausinventar von Obj. 4 ist dabei als klassische Kalenderbergtasse zu bezeichnen, während zweiteilige Pseudokalenderbergverzierung trägt (Taf. 76/15). Letztere ist das einzige Gefäß dieser Siedlung, das formmäßig den klassischen Kalenderberggefäßen nahe steht, aber jüngere Verzierung trägt. Ein ähnliches (Pseudo) Kalenderberggefäß mit stark eingezogenem Gefäßunterteil und trichterförmigem Hals/Rand stammt aus einem Grab von Grafenwörth. Es wird in die späte HaC2-Stufe gestellt<sup>357</sup>. Zwei weitere, ungefähre Entsprechungen aus Hügel I von Nová Dedinka sind Teil einer Kalenderbergtrias. Eines hat einen gekerbten Randabschluss, der noch in die ältere Hallstattzeit weist. Das reiche Grabinventar wird zusammen mit Tonsitulen mit Schulterabsätzen, rot-schwarz-bemalten Kragenhalsschüsseln und Kegelhalsgefäßen mit Grafitstreifenmalerei in die frühe HaC2-Stufe datiert<sup>358</sup>.

Das grafitierte Gefäß von Taf. 88/13 mit langer, fallender Schulter, hohem Rand und typischer Pseudokalenderbergzier stellt ein gutes Beispiel für die abgewandelten, weichprofilierten Kalenderberggefäße dar. Seine Verzierung reicht bis direkt zum Randansatz, ein Merkmal, das ebenfalls von der klassischen Zierweise abweicht.

### (Henkel)Tassen mit senkrechtem bis schwach einziehendem Hals/Rand

Hier finden sich ausschließlich unverzierte Tassen bzw. solche mit wenig Dekor, die qualitätsmäßig den Töpfen an die Seite zu stellen sind.

- mit *steiler Schulter* (Taf. 49/16 Obj. 25)

Das den Töpfen sehr nahe kommende Gefäß zeigt eine kurze waagrechte Leiste mit Fingertupfen auf der Schulter, wie sie auch aus anderen Siedlungen bekannt ist<sup>359</sup>.

- mit *schräger, gewölbter Schulter* (Taf. 51/15 Obj. 26; Taf. 83/2 Obj. 50; Taf. 88/1 Obj. 52)

An Zierweisen finden sich ein waagrechtter Griffappen (Taf. 88/1) und ein Wulsthenkel, der an der Bruchstelle die Einzapfung erkennen lässt (Taf. 51/15).

<sup>352</sup> An den Übergang von HaC1 nach HaC2. Eine weitere Kalenderbergtasse stammt aus der darüber liegenden Ascheschicht (Taf. 5/8).

<sup>353</sup> KLEMM 1992, Taf. 10/61 (mit Wolfszahnmuster) und 10/62.

<sup>354</sup> EIBNER-PERSY 1980, ebenfalls mit gekerbten Rändern: Tum. 27 Taf. 23/4; Tum. 28 Taf. 30/1.

<sup>355</sup> KOSSACK 1959, 12, Taf. 117/5 Guffham, Ldkr. Altötting, Hügel der Grabung 1908 Schale, HaC1 (Phase Mindelheim).

<sup>356</sup> Z.B. KLEMM 1992, Siedlung: Taf. 93/1053, 1054; Hügel 12 Taf. 50/378, siehe auch Kap. 8. Verzierungsmotive.

<sup>357</sup> LOCHNER 1988, Knubben kombiniert mit Kreisstempeln: Grab 13, Männergrab Taf. 16/1; 101, 114 f.

<sup>358</sup> STUDENÍKOVÁ 1996, Abb. 2/2, 3, 500, STUDENÍKOVÁ 1994, 50.

<sup>359</sup> LANGENECKER 1991, Taf. 12/144–146; PRILLINGER 1998, Abb. 2/1094.

#### 6.1.4.2 Tassen mit Halsbildung (Abb. 66)

##### (Henkel)Tassen mit gekehltem Hals/Rand

- mit steiler Schulter (Taf. 3/4 Obj. 4; ev. Taf. 58/22 Obj. 35)

Das grobe, komplett erhaltene Miniaturgefäß aus dem Hausinventar von Obj. 4 (HaC1/C2) stellt ein Einzelstück dar. Bezeichnenderweise trägt es mit dem gekerbten Rand eine für diese frühe Phase kennzeichnende Verzierung.

- mit schräger, gewölbter Schulter (Taf. 35/6,7 Obj. 18; ev. Taf. 28/2 Obj. 8; Taf. 43/8 Obj. 21)

Die hier erfassten Formen tragen *ausschließlich Pseudokalenderbergzier* aus der häufigsten Kombination von schrägen Kannelurbündeln (Winkeln) und Kreisstempeln. Jene von Taf. 35/6 mit Kannelur und doppelten Kreisstempelreihen ist der Tasse von Taf. 88/13 (ohne Halsbildung) an die Seite zu stellen. Beide werden in die fortgeschrittene Hallstattzeit datiert (HaC2 und D1).

*Mehrfache hängende Halbbögen*, ein klassisches Motiv der älteren Kalenderberggefäße (HaC1), sind bei dem Randbruchstück von Taf. 35/7 in tiefen Rädchenabrollungen ausgeführt, einer im Westhallstatttraum üblichen Verzierungstechnik. Ihr Zeitansatz liegt in HaC2.

- mit schräger, stark gewölbter Schulter (Taf. 22/1 Obj. 6; 49/12 Obj. 25; ev. Taf. 28/4 Obj. 8)

Diese weich profilierten, bauchigen Formen mit Pseudokalenderbergzier sind typische Vertreter abgewandelter Kalenderberggefäße.

##### (Henkel)Tassen mit senkrechtem Hals/Rand

- mit schräger, gewölbter Schulter (Taf. 33/7 Obj. 18; 46/3 Obj. 22; 85/6 Obj. 50)

Die Gefäße werden durch ihren abgesetzten, relativ hohen Hals/Rand und die betonte Schulter charakterisiert. Bei der gut erhaltenen Tasse von Taf. 33/7 befindet sich über den gerieften, hängenden Halbbögen eine umlaufende, eingefasste Eindruckreihe. Eine solche waagrechte Zeile über dem Hauptmotiv ist in der klassischen Kalenderbergzier immer wieder anzutreffen<sup>360</sup>.

Das dickwandige Exemplar mit verdicktem Rand und massivem Bandhenkel von Taf. 46/3 ist in vorliegender Siedlung ungewöhnlich. Die gerieften Halbbögen, die sich am Bruchstück andeuten, weisen es jedoch als Pseudokalenderberggefäß aus, was Vergleichsstücke vom Braunsberg bestätigen<sup>361</sup>.

- mit schräger, stark gewölbter bis waagrechter Schulter (Taf. 6/9 Obj. 4; ev. Taf. 28/4 Obj. 8)

Bei diesem großen, hochqualitativen Henkelgefäßbruchstück könnte es sich auch um einen Henkeltopf gehandelt haben. Vergleichsstücke fehlen.

#### 6.1.5 Kalenderbergzier – Pseudokalenderbergzier

Für diese Ornamentik aus mehrfachen, gekerbten Leisten und den Raum, in dem sie häufig anzutreffen ist, wurde die Siedlung am Kalenderberg bei Mödling namengebend<sup>362</sup>.

Das *klassische Kalenderberggefäß* hat eine ausgewogene, schwach bauchige Tassenform (Kalenderbergtasse) mit kurzem und meist abgesetzt ausladendem Rand. Der verzierte Gefäßabschnitt reicht von der Schulter bis zum Unterteil; vom Randabschluss zur Schulter verläuft ein schwach oberandständiger Bandhenkel.

Für die *klassische Kalenderbergzier* (auch *Reliefverzierung*<sup>363</sup>) sind erhabene Verzierungstechniken wie gekerbte Leisten und Knubben typisch. Sie gilt als Indikator für die Hallstattzeit, ihre Wurzeln weisen jedoch in die späte Urnenfelderzeit des erweiterten Südostalpenraumes. Dort finden sich im Siedlungsmaterial ein- und zweihenkelige Töpfe mit Schulter, ausladendem Rand und einzelnen, aufgesetzten Kerbleisten<sup>364</sup>. Im Gräberfeld von Sopron sind Henkeltassen mit flächigen Reihen waagrechter Knubben bzw. Fingertupfeneindrücken kennzeichnend für die erste Phase (Übergang HaB/HaC). Es folgt das Wolfszahnmotiv (Übergangsstufe), das von der klassischen Kalenderbergzier abgelöst wird (2. Gruppe, HaC1 und HaC2)<sup>365</sup>.

Ab dem Beginn der HTC II (HaC1) tragen die Kalenderberggefäße durchgehend die *klassische Verzierung* aus mehrfachen Winkeln und hängenden Halbbögen. Oft sind diese auf einem Dekorstreifen „aufgehängt“ und die frei gebliebenen Flächen mit Knubben ausgefüllt. Im Detail

<sup>360</sup> In vorliegendem Material als Leiste (Taf. 3/6) und Knubbenreihe (Taf. 74/10).

<sup>361</sup> URBAN 1995, Schlüssel mit hängenden Winkeln und konzentrischen Rillen: Abb. 218/2455.

<sup>362</sup> KYRLE 1912, MENGHIN 1921; Zusammenfassung: NEBELSICK 1997, 12, 14.

<sup>363</sup> KLEMM 1992, 122.

<sup>364</sup> Burgstallkogel bei Kleinklein, Phase 1: DOBIAT 1990, Taf. 10/6–16; 31 f. „echte Leistenkeramik“; SMOLNIK 1996, 446 f. (einhenkelige Töpfe); ebenfalls wahrscheinlich einhenkelig: Malleiten: KLEMM 1992, Taf. 78/815; Taf. 80/891; 89/1022; Transdanubien: PATEK 1968, 98, Taf. V/33 (zweihenkelige Töpfe).

<sup>365</sup> EIBNER-PERSY 1980, 77–83.

finden sich *mehrfache hängende Halbbögen* um eine zentrale Knubbe mit freien Zwischenflächen (Taf. 3/5; 74/10; ev. Taf. 27/2; 48/6; 68/5, 6; 69/10) oder aufgefüllt mit Knubben (Taf. 35/10). Die Knubben können auch nur angedeutet worden sein (sog. *Pseudoknubben*, z.B. Taf. 27/4; 70/16).

Genauso können die *mehrfachen Winkel bzw. das Winkelband* mit Knubben gefüllt (Taf. 3/6) oder für sich alleine stehen (Taf. 5/8).

Flächig angeordnete Knubbenreihen können in sich ein Winkelmotiv ergeben (Taf. 21/12) oder mit glatten Grafitflächen kombiniert sein (Taf. 47/6).

Der *mehrfache Winkel* (in Grafitstreifen auf rot bemalten Gefäßen) wie auch die *hängenden Halbbögen* (in Form eingetiefter Girlanden) sind als Hauptmotive des frühen Westhallstatttraumes (HaC) zu bestimmen<sup>366</sup>. Daraus kann geschlossen werden, dass das intensive Aufgreifen westlicher Formen im Osthallstatttraum auch die Motive der Kalenderbergware beeinflusste<sup>367</sup>. Das Füllen der Zwischenräume zu Musterbändern, das die anschließende Pseudokalenderbergzier charakterisiert, dürfte genauso vom Westhallstatttraum übernommen worden sein<sup>368</sup>.

Am Ende der älteren Hallstattzeit kommt es zu einer Abwandlung der klassischen Kalenderberggefäße, indem für dieselben Motive eingetieft Techniken wie Riefen/Kannelur, Rillen und seltener Abrollungen verwendet wurden. Die Zwischenräume sind nun nicht mehr mit Knubben, sondern mit runden Stempelungen bzw. Eindrücken (Kreis- und Ringstempeln) gefüllt, verzierungsfreie Flächen sind seltener geworden (sog. *Pseudokalenderbergzier*). Die Stempel könnten einen weiteren Bezug zum Westhallstatttraum herstellen, wo diese weit verbreitet sind.

Formmäßig wird der kurze ausladende Rand des klassischen Gefäßes von weicher profilierten Tassen mit Schulter und senkrechtem Hals/Rand abgelöst, wobei die Pseudokalenderbergzier auch auf anderen Gefäßarten zu finden ist.

Leicht nachvollziehbar wird die Abwandlung der Verzierung, wenn man die Henkeltasse von Taf. 74/10 (klassisches Kalenderberggefäß) jener von Taf. 33/7 (mit Pseudokalenderbergzier) gegenübergestellt: Letztere ist motivmäßig die in eingetiefter Technik ausgeführte Variante ersterer.

Am häufigsten ausgeführt finden sich in Göttlesbrunn mehrfache geriefte (kannelurartige) Winkel, deren Zwischenräume mit Dellen flächig gefüllt wurden. Exakt diese Spielart wird von STUDENÍKOVÁ als *in der Südwestslowakei außergewöhnlich verbreitet* beschrieben<sup>369</sup> und kann generell als Leitform der fortgeschrittenen Hallstattkultur im Kalenderbergraum gelten (HaC2 und D1).

Die Abänderung der klassischen Form und des dazugehörigen Motivs kann als Aufweichung einer Tradition gesehen werden, nach der eine bestimmte Gefäßgruppe in festgeschriebener Weise zu verzieren ist.

Zur Frage der Deutung ist zu berücksichtigen, dass Kalenderberggefäße zusammen mit anderen reliefverzierten Formen (großen innenverzierten Fußschalen, Mondidolen) zum Beigabekanon hochrangiger Frauenbestattungen am Alpenostrand gehörten (der sog. *Kalenderbergtrias* nach TERŽAN<sup>370</sup>). Dabei legen napfförmige Aufsätze auf den Fußschalen, Aschenreste und in sie hinein gestellte Mondidole (symbolische Feuerböcke) nahe, dass damit Trankopfer bzw. Brandopfer rituale durchgeführt wurden (Feuer löst Bestehendes auf und verwandelt es in Neues). In mehrfacher Hinsicht zeigt so die reliefverzierte Ware eine Verbindung zum Feuer auf: Die Mondidole versinnbildlichen Feuerböcke, die großen, innenverzierten Schalen symbolisieren Herde<sup>371</sup> und die Kalenderberggefäße sind das Kochgeschirr bzw. die Spendengefäße.

#### 6.1.6 (Miniatur)Tonzisten (Abb. 66)

Typisch für diese spezielle Gefäßgruppe ist eine senkrechte Wand mit umlaufenden Leisten von dreieckigem Querschnitt. Ihre Höhe erreicht etwa den Durchmesser (8–10 cm), sodass der Längsschnitt einem Quadrat nahe kommt<sup>372</sup>. Es handelt sich dabei um Nachahmungen bronzener Rippenzisten mit ihren waagrecht umlaufenden Rippen zur Wandversteifung<sup>373</sup>.

Zwei gesicherte Tonzistenfragmente kommen aus Grubenhaus Obj. 50 (Taf. 83/3, 5), ein weiteres mögliches Bruchstück aus Obj. 18 (Taf. 36/10). Die beiden ersteren haben eine dicht grafitierte Oberfläche, das dritte Stück blieb dunkelbraun. Angestrebt war offensichtlich eine dunk-

<sup>366</sup> Z.B. KOSSACK 1959, Taf. 15/3,9,17 (HaC1); Taf. 16/6,10,11,13 (HaC2) mit vielen Winkelmotiven; Abb. 13 HaB bereits mit Girlanden- und Winkelzier.

<sup>367</sup> Siehe Kap. 6.1.1.2 Kragenrandschüsseln.

<sup>368</sup> KOSSACK 1959, Taf. 15/3; 16/5 (HaC1 und C2).

<sup>369</sup> STUDENÍKOVÁ 1994, 49 f., Obr. 11/2,3; auch DIES. 1996, Abb. 2/2,3; Braunsberg: URBAN 1995, Abb. 155/1523; 242/2958.

<sup>370</sup> TERŽAN 1986, 228 ff., auch KLEMM 1992, 28.

<sup>371</sup> NEBELSICK 1996. Siehe Kap. 6.1.2.1 Große, grobkeramische Schalen.

<sup>372</sup> KAUS 1973, 382.

<sup>373</sup> KLEMM 1992, 227.

le, glänzende Oberfläche, wie sie das metallene Vorbild vorgab. Der Boden/Wandumbruch ist gerne wulstförmig gestaltet, um eine Metallfaltung anzudeuten (Taf. 83/3).

Bei Taf. 83/5 zeigt der Randabschluss an der Bruchstelle eine Verdickung. Hier könnte sich einer von zwei gegenständigen Handgriffen befunden haben, die für Tonzisten üblich sind<sup>374</sup>.

Tonzisten sind ein charakteristisches Siedlungs- und Grabinventar der jüngeren Hallstattzeit (HaD1) im Kalenderbergraum. Beispiele aus Siedlungen (Wien-Oberlaa, Braunsberg, Malleiten, Sered) und Gräbern (Maiersch, Maissau) zeigen mit ihren großteils graubraun belassenen Oberflächen und z.T. erheblich größeren Durchmesser (17–22 cm bzw. 14–15 cm) den großen Spielraum dieser Form an<sup>375</sup>.

### Hochformen

Keramische Gefäße, deren Höhe ihren größten Durchmesser übersteigt, werden zu den Hochformen zusammengefasst. Unter vorliegendem Siedlungsmaterial finden sich Kegelhalbsgefäße, situlenförmige Gefäße und Töpfe.

#### 6.1.7 Kegelhalbsgefäße (Abb. 66–68)

Als Kegelhalbsgefäße werden Hochformen mit kegelförmigem Halsteil und ausladendem Rand angesprochen, wobei der Hals von der Schulter zumindest schwach abgesetzt ist.

Sie sind durchwegs aus steinchen- bis feinsteinchenhaltigem Ton hergestellt und gut gebrannt, womit sie über der Qualität der Töpfe liegen. Kegelhalbsgefäße aus Grabverbänden enthalten immer wieder Schöpfgefäße (Henkelschalen oder -schüsseln), die sie als Getränkebehälter ausweisen. Ihrer Größe wegen dienten sie dabei wahrscheinlich als fix platzierte Mischgefäße und Behälter für das fertige Getränk<sup>376</sup>.

Eine wertvolle Neuerkenntnis bezüglich Funktion erbrachten jüngste Forschungen im prähistorischen Bergwerk von Hallstatt, die große Kegelhalbsgefäße (Höhe etwa 50 cm)

als Kochgefäße zur Zubereitung eines Breigerichts bestimmen konnten<sup>377</sup>. Entsprechende Kochversuche belegten deren Eignung, wobei die kleine Standfläche und der flachkonische Unterteil eine maximale Angriffsfläche für das Feuer boten<sup>378</sup>. Die kleine Gefäßmündung des konischen Oberteils lässt dabei die Verdunstungsflüssigkeit ins Gefäß zurücktropfen, die damit nicht verloren geht<sup>379</sup>.

Die kleinen, dünnwandigen und oft aufwändig verzierten Kegelhalbsgefäße (besonders Taf. 3/8; 36/6; 50/1; 83/4) können als Flüssigkeitsbehälter betrachtet werden, wie dies erst jüngst entdeckte Weintraubenkerne in einem westlichen Kegelrandgefäß eines Grabhügels aus Zagersdorf bestätigten<sup>380</sup>. Große Vertreter meist größerer Machart (mit hohem Hals und grober Kammstrichverzierung bzw. Grafitstreifen) werden zum einen als Kochgefäße und zum anderen als unbewegliche Flüssigkeitsbehälter gedeutet.

Das Kegelhalbsgefäßspektrum kann untergliedert werden in:

#### Kegelhalbsgefäße in urnenfelderzeitlicher Tradition

- Miniaturkegelhalbsgefäße
- Kegelhalbsgefäße mit waagrecht Kannelur am Hals
- Weichprofilierete Kegelhalbsgefäße
- Kegelhalbsgefäße mit Einfluss der Lausitzer Kultur (weichprofilieret)

#### Charakteristische Kegelhalbsgefäße der Hallstattkultur

- Dreigliederte Kegelhalbsgefäße mit kurzem Hals (Einfluss des Westhallstatttraumes)
- Dreigliederte Kegelhalbsgefäße mit hohem Hals und grober Kammstrichzier und Grafitstreifenmalerei (schwächer profilieret)

#### 6.1.7.1 Kegelhalbsgefäße in urnenfelderzeitlicher Tradition (Abb. 66, 67)

##### Miniaturkegelhalbsgefäße

(Taf. 3/9 Obj. 4; Taf. 58/18 Obj. 35)

Miniaturgefäße können als verkleinerte Formen bekannter Gefäße angesehen werden. Für das flachbodige Exemplar

<sup>374</sup> KAUS 1973, 382.

<sup>375</sup> RANSEDER in Vorbereitung, Wien-Oberlaa, Taf. 12/10 Obj. 12 rek. Rdm. 14–15; Wst. 0,4–0,5; Taf. 55/6 Obj. 19, Wst. 0,3–0,4; Taf. 68/2 Obj. 20 rek. Rdm. 17–19; Wst. 0,8–0,9; H.10; URBAN 1995, Braunsberg, Abb. 264/3333; KLEMM 1992, Taf. 120/1378; (HaD1), 273, 589; rek. Rdm. 22; Wst. 0,7; PAULÍK 1956, Sered, Tab. II/9; BERG 1962: Maiersch Grab 31, Taf. 7/5, Rdm.18; Bdm. 15,5; H. 13,8; Datierung bei KAUS 1973, 382 (HaD); BERG 1980: Maissau Grab 6, Taf. II/7 Rdm. 12; Bdm. 13,3; H. 7,5; HaD.

<sup>376</sup> NEBELSICK 1997, 42 f., Abb. 11 und 24.

<sup>377</sup> BARTH 1999, siehe Kap. 6.1.2.2 Schalen mit einziehendem Rand – Einzugsrandschalen.

<sup>378</sup> Im Rahmen der Experimentellen Archäologie von der Verf. im Museum für Urgeschichte in Asparn/Zaya 2001 durchgeführt.

<sup>379</sup> Ein ägyptisches Volksgericht aus Bohnen (ful) wird in ähnlich engmündigen, flaschenförmigen Gefäßen zubereitet. Wichtig ist dort vor allem, dass der kondensierte Dampf an der schrägen Wand in den Topf zurücktropft und keine Flüssigkeit verloren geht: BARTH 1999, 56.

<sup>380</sup> REBAY 2002, 99 f., 109, Hügel 1, Taf. 19/72 (HaC1).

von Taf. 58/18 mit bauchiger, wenig profilierter Form und fallender Schulter könnten von der Lausitzer Kultur beeinflusste Kegelhalsgefäße als Vorbild gedient haben (z.B. Taf. 28/9). In zeitgleichen Siedlungen finden sich einige Parallelen, worunter jenes von Großmugl von ebenso hoher Qualität ist<sup>381</sup>. Das Minaturkegelhalsgefäß von Taf. 3/9 mit annähernder S-Profilierung steht mit noch weicherer Profilierung in urnenfelderzeitlicher Tradition<sup>382</sup>.

### Kegelhalsgefäße mit waagrechter Kannelur (oder Riefen) am Hals (Taf. 89/9 Obj. 52; umlaufende Riefen am Hals: Taf. 50/2, 4 Obj. 25)

Waagrechte Kannelur am *Schulter/Halsumbruch* von Kegelhalsgefäßen ist ein kennzeichnendes Merkmal der späten mitteldonauländischen Urnenfelderzeit und der älteren Hallstattzeit (HaC1)<sup>383</sup>. In der fortgeschrittenen Hallstattzeit finden sich als Reminiszenzen nur mehr nachlässig gezogene Riefen, wie dies die Bruchstücke von Taf. 50/2, 4 zeigen<sup>384</sup>.

Waagrechte Kannelur am *Hals/Randumbruch* von Kegelhalsgefäßen ist hingegen ein typisches Merkmal des südöstlichen Hallstatttraumes. Sie findet sich ebenfalls ab der späten Urnenfelderzeit, bleibt in der Hallstattzeit jedoch bestimmendes Element, um in der jüngeren Hallstattzeit als flächendeckender Halsdekor sogar noch mehr Raum einzunehmen<sup>385</sup>. Ob sich die Kannelur am Hals/Rand des Bruchstückes von Taf. 89/9 bis zur Schulter fortsetzte, lässt sich nicht sagen. Ein durchgehend kanneliertes, ungrafitiertes Bruchstück findet sich unter dem Siedlungsmaterial der Malleiten<sup>386</sup>.

Der hohe Kegelhals von Taf. 66/7 mit waagrechter Kannelur am *Rand* wird in Kombination mit einer für Göttlesbrunn ungewohnten Kammstrichausführung als Fremdelement aus dem Südosthallstatttraum betrachtet.

### Weich profilierte Kegelhalsgefäße

- mit *steiler Schulter und gekehltem, steilem Kegelhals* (Taf. 28/6 Obj. 8)

- mit *steiler Schulter und steilem Kegelhals* (Taf. 11/3 Obj. 6; 36/7 Obj. 18; 48/14 Obj. 25)
- mit *schwach gekehltem Kegelhals und kurzem, ausladendem Rand* (Taf. 9/5 Obj. 6; 46/8 Obj. 22; 52/13 Obj. 30)
- mit *stark gekehltem Kegelhals* (Taf. 24/9 Obj. 6; 83/7 Obj. 50)
- mit *Kegelhals und trichterförmig ausladendem Rand* (Taf. 1/11 Obj. 1; 22/5, 6 Obj. 6; 28/7 Obj. 8)

Alle diese weich profilierten Varianten mit teilweise gekehlten Kegelhälsen und kurzen bzw. hoch trichterförmig ausladenden Rändern sind charakteristisch für die späte Urnenfelderzeit<sup>387</sup>. Sie finden sich aber durchaus noch unter Siedlungsmaterial der Hallstattzeit als Formen alter Tradition. Grafitstreifenmuster weisen dabei in die Hallstattzeit (Taf. 46/8).

Aus ihnen hat sich das streng dreigliederte Kegelhalsgefäß mit hohem Hals der Hallstattkultur entwickelt (siehe unten).

### Kegelhalsgefäße mit Einfluss der Lausitzer Kultur

(**weich profiliert**) (Taf. 13/10 Obj. 6; 28/9 Obj. 8; 36/6, 8 Obj. 18; 50/1 Obj. 25)

Diese charakteristische Gruppe ist von einheitlich bauchiger, kaum profilierter Form mit dichter Verzierung. Ihre besten Entsprechungen bzw. Vorbilder finden sich in den *Amphoren* der Altplatenitzer Stufe Nordmährens mit kurzem bis trichterförmig ausladendem Rand<sup>388</sup>. An der Verzierung lassen sich Abwandlungen vom nördlichen Vorbild erkennen: Während die stehenden, gerieften Winkel übereinstimmen, stellen vorliegende hängende Halbbögen (um ein Zentrum?) bereits eine Abwandlung des stehenden Bogenmotivs der Lausitzer Kultur dar (Taf. 13/10; 28/9; 36/8).

Die Grafitstreifen am Hals des Gefäßes von Taf. 36/8 unterstreichen die Kombination von Lausitzer- mit Hallstattelementen. Waagrechte Riefen betonen hier wie dort den Schulter/Halsumbruch. Alle diese *Amphoren* mit eindeutigen Hallstattelementen datieren nach HaC.

Das besonders aufwändig gestaltete Fragment von Taf. 36/6 hat mit dem Altplatenitzer Vorbild die flache Knubbe

<sup>381</sup> HORN: GRIEBL 1997, Taf. 76/6; 53; Großmugl: LANTSCHNER 2000, Taf. 1/3 mit Knubbe; Leopoldsborg/Südterrasse: PRILLINGER 1998, Abb. 158/643.

<sup>382</sup> Z.B. LOCHNER 1991, Miniaturgefäß Nr. 7; 294, mit Schulter/Halsumbruch.

<sup>383</sup> Podoler Phase HaB: z.B. ŘÍHOVSKÝ 1982, Tafelteil; LOCHNER 1991, 271 f. Typ C, D, E; KLEMM 1992 Gräber, z.B. Taf. 40, Hügel 10.

<sup>384</sup> Auch von Horn bekannt: GRIEBL 1997, Taf. 31/1, 3.

<sup>385</sup> DOBIAT 1980, 169, Phase 1–3, Beilage 4.

<sup>386</sup> KLEMM 1992, Taf. 131/1492.

<sup>387</sup> WEWERKA 2001, 63, Typentafel: Kegelhalsgefäße mit bauchigem Gefäßkörper, nicht oder nur schwach abgesetztem, leicht geschwungen einziehendem Halsteil – sowie – schlankere, schwach profilierte Form.

<sup>388</sup> PODBORSKÝ 1970, Taf. 63/5,6 Určice-Kumberky Grab 247, frühes HaC, 185 f.



auf der Schulter sowie die geriefte Delle gemeinsam<sup>389</sup>, wobei die Knubbe durch hängende Halbbögen hervorgehoben wird. Die anschließende Dellenreihe sowie das darüber liegende gefasste Winkelband werden als freie Gestaltung fern strenger Vorgaben betrachtet.

Das ungewöhnliche kugelige Gefäßfragment von Taf. 50/1 zeigt in Form und Ösenhenkeln eindeutig das Lausitzer Vorbild an<sup>390</sup>. Die gewinkelten Grafitstreifen auf dunklem Grund samt flächig grafitierter Halszone kehren dabei als charakteristische westliche Zierweise die Kombinierfreudigkeit der hallstättischen TöpferInnen erneut hervor. Eine gute Parallele mit steilkonischem Halsansatz stammt aus der Siedlung Bučany in der SW-Slowakei, die in die mittlere Hallstattzeit datiert (HaC2)<sup>391</sup>.

### 6.1.7.2 Charakteristische Kegelhalsgefäße der Hallstattkultur (Abb. 68)

#### Dreigliederte Kegelhalsgefäße mit kurzem Hals (Einfluss des Westhallstatttraumes)

(Taf. 3/8 Obj. 4; 9/6 Obj. 6; 36/2a, b Obj. 18; 83/4 Obj. 50; ev. Taf. 64/1 Obj. 37)

Hier handelt es sich um charakteristische, eher niedrige Kegelhalsgefäße mit strengem, dreigliedertem Profil und kugeligem Bauch. Der größte Durchmesser liegt in der Gefäßmitte und übertrifft die Höhe<sup>392</sup>. Ihre typische Verzierung ist Grafitstreifenmalerei auf rotem Grund von der Schulter abwärts, während der Hals/Randbereich und der Randstreifen an der Innenseite flächig grafitiert sind. Sie stellen im Nordostalpenraum der älteren Hallstattzeit (HaC1) zusammen mit den Kragenrandschüsseln eine *typische Fremdform aus dem Westhallstattraum* dar, wobei es bei den Nachahmungen zu Abweichungen vom westlichen Vorbild kommt. So findet sich die typisch westliche Gefäßform von Taf. 3/8 nicht mehr rotgrundig, sondern mit dunkler Oberfläche.

Das Hauptmotiv der frühen Grafitstreifenmalerei ist der Winkel (z.B. Taf. 36/2). Die beiden gegenläufigen Winkelbänder am schwarzgrundigen Gefäß der Hausinventarschicht (Objekt 4, HaC1/C2) ahmen dabei ein Rautenmotiv nach (Taf. 3/8). Dieses wird auf ostgriechischen Einfluss

im 8. u. 7. Jh. zurückgeführt und erscheint demgemäß erst in der fortgeschrittenen älteren Hallstattzeit<sup>393</sup>. Ein nahezu identes Stück ist aus Hügel 3 von der Malleiten-Feichtenboden bekannt, der in die späte HaC1-Stufe gestellt wird<sup>394</sup>, ein weiteres mit Winkelzier aus Hügel III von Gemeinlebarn<sup>395</sup>.

Bei dem weicher profilierten Kegelhalsgefäß von Taf. 83/4 zeigen der kurze Kegelhals und die grafitierte Randzone die westliche Beeinflussung an. Die Verzierung dürfte aus einer Reihe stehender Winkel bestanden haben, wobei jeweils die linke Rille über die rechte gesetzt wurde, was die/den TöpferIn als LinkshänderIn ausweist. Die Abwandlung dieses Gefäßes von der westlichen Grundform stellt es in die mittlere Hallstattzeit (HaC2). Allgemein definiert NAGLER-ZANIER die westliche Keramik der jüngeren Hallstattzeit als Formen mit weich gestalteten Randzonen, die bereits in HaC2 einsetzen<sup>396</sup>.

#### Dreigliederte Kegelhalsgefäße mit hohem Hals

Unabhängig von den westlichen Fremdformen hat sich das späturnfelderzeitliche Kegelhalsgefäß im Nordostalpenraum weiterentwickelt. Großteils unverziert oder bereits partiell grafitiert wird es in der Hallstattzeit deutlich dreigliedert, wobei die Halshöhe zunimmt und der Rand durchwegs vom Hals abgesetzt ist und weit auslädt (H. 32–35 cm)<sup>397</sup>. Diese Kegelhalsgefäße weisen innerhalb derselben Fundverbände eine relativ große Formenvielfalt auf, während die Verzierungstechniken auf Kammstrich und Grafitstreifenmalerei beschränkt bleiben. Charakteristisch ist die Betonung des Hals/Schulterumbruchs durch eine waagrechte unlaufende Linie in Form von Riefen, Kammstrich- oder Grafitstreifen, die seit der späten Urnenfelderzeit zu beobachten ist.

Das Formspektrum lässt sich gut in Obj. 4 aufzeigen, wo die waagrechte Schulter des Kegelhalsgefäßes von Taf. 6/3 nur einen niedrigen Hals zuließ, während das zweite Gefäß dieses Fundverbandes mit fallender Schulter einen hohen Hals aufweist (Taf. 4/11).

Die beiden angetroffenen Hauptverzierungstechniken – *grober Kammstrich und Grafitstreifenmalerei* – teilen die Kegel-

<sup>389</sup> Z.B. BUDINSKÝ-KRIČKA, VELIAČIK 1986, Taf. V/33; VIII/8.

<sup>390</sup> Altplatenitzer Material mit Ösenhenkel: POBORSKÝ 1970, Taf. 89/4, Určice-Kumberky, Grab, frühes HaC, mit üblicher Dellen- und Riefenzier, 185 f.

<sup>391</sup> ROMSAUER 1986, Taf. 5/12; 175.

<sup>392</sup> STEGMANN-RAJTÁR 1992, 143 ff., Formengruppe I, A 1a, Abb. 55.

<sup>393</sup> Bei KLEMM 1992, „Gittermuster“ genannt, 147.

<sup>394</sup> KLEMM 1992, Taf. 14/79, 180.

<sup>395</sup> DUNDEL, SZOMBATHY 1903, Taf. III, Fig. 7, HaC2, Datierung auch: STEGMANN-RAJTÁR 1992, 85 f.

<sup>396</sup> NAGLER-ZANIER 1999, Niederbayern, 72, 75 Abb. 12.

<sup>397</sup> Späte Kegelhalsgefäße innerhalb von HaB: KAUS 1984, z.B. Stillfried Grab 6 Taf. 8/a, 39; STEGMANN-RAJTÁR 1992: Stillfried Phase 2 (HaB2,3) Abb. 5/1; Stillfried Phase 3 (HaC) Abb. 6/2; 49 f.; STROHSCHNEIDER 1976, Taf. 19/5 ohne Grabzusammenhang.

halsgefäße der Hallstattkultur in zwei Hauptgruppen, die sich auch schwach chronologisch voneinander absetzen.

Beide Gruppen verbindet das Verzierungsmotiv des stehenden (und hängenden) Winkels und die Betonung des Hals/Schulterumbruchs. Eine (weitere) Verknüpfung könnten senkrechte Riefenbündel auf der Schulter von Kegelhalsgefäßen mit Grafitstreifen darstellen, die mit großer Sicherheit groben Kammstrich nachahmen (Taf. 46/7, 73/5).

Die in Siedlungen der ausgeprägten älteren Hallstattzeit bereits gut vertretenen Kegelhalsgefäße mit Kammstrich zeigen durchgehend eine betonte Dreigliederung. Vergleichsstücke zu den weicher gegliederten Formen mit Grafitstreifenmalerei finden sich hingegen in (Grab)Verbänden der mittleren Hallstattzeit (HaC2), was einen etwas späteren Zeitansatz wahrscheinlich macht. Da beide Ausführungen in den Verfärbungen von Göttlesbrunn gemeinsam vorkommen, kann von einer fließenden Entwicklung ausgegangen werden.

#### • Kegelhalsgefäße mit grobem Kammstrich

Grober Kammstrich ist eine klassische Verzierungstechnik auf Kegelhalsgefäßen der älteren und mittleren Hallstattzeit im nördlichen Wiener Becken, im Nordburgenland und in Sopron<sup>398</sup>. Im Gräberfeld von Loretto (Nordburgenland) ist er *die* charakteristische Verzierungstechnik schlechthin für Kegelhalsgefäße<sup>399</sup>. Nur in Ausnahmefällen tritt er auf anderen Gefäßformen auf. Zu finden ist er natürlich auch außerhalb dieses fest umrissenen Gebiets, wie z.B. im Gräberfeld von Grafenwörth bei Tulln oder in Horn<sup>400</sup>.

Mittels eines drei- bis neunzinkigen Kammes wurden dafür scharfe Rillen in den lederharten Ton gerissen. Hauptmotiv ist der stehende (mehrfache) Winkel am Hals und von der Schulter abwärts. Nur selten wurde Kammstrich mit anderen Verzierungstechniken kombiniert: In je einem Fall mit geritzten, gittergefüllten Dreiecken (Taf. 4/11), linsenförmigen Dellen unterhalb der Winkelspitze (Taf. 62/14) und flankiert von schrägen, kurzen Ritzlinien und Dellen (Taf. 13/9).

Der Anteil an flächig grafitierten Stücken mit grobem Kammstrich ist relativ gering (Taf. 13/5, 7; 26/14; 29/8;

33/11).

Auf den späturnenfelder- und frühhallstattzeitlichen Höhengiedlungen am Eisenstädter Burgstall und auf der Malleiten überwiegen noch von Hand gezogene stehende Winkel und strichgefüllte Dreiecke<sup>401</sup>.

#### • Dreigliedertes Kegelhalsgefäß mit großem Bauchumbruch und flachem, kurzem Hals (Taf. 6/3 Obj. 4)

Dieses gut erhaltene Gefäß stammt aus der Verfüllschicht des Grubenhauses Obj. 4. Mit seinem äußerst hochgelegenen Bauchumbruch und der waagrechten Schulter steht es im Göttlesbrunner Fundmaterial alleine da. Entsprechend der Schulterform konnte der Hals nur dergestalt niedrig ausfallen, wollte man ein bestimmtes Randedurchmessermaß nicht überschreiten. Seine Verzierung entspricht den gängigen Kammstrichmotiven. Anzunehmen ist, dass es nicht später datiert als das zweite Kegelhalsgefäß desselben Objekts mit fallender Schulter und Kammstrich (Taf. 4/11) aus dem Bereich der Hausinventarschicht (HaC1/C2). Sein breiter, trichterförmig ausladender Rand unterstreicht den frühen Zeitansatz.

#### • Dreigliederte Kegelhalsgefäße mit hohem Hals und breitem, stark ausladendem Rand (Taf. 4/11; 24/8, 10 Obj. 6; 43/11 Obj. 21; 66/7 Obj. 39)

Sie sind deutlich dreigliedert mit hohem Hals; ihre breiten Ränder laden stark abgesetzt bis annähernd waagrecht aus. Zumindest in kleinen Wandbruchstücken lassen sich diese Kegelhalsgefäße in über der Hälfte aller Göttlesbrunner Objekte nachweisen.

Am großteils erhaltenen Kegelhalsgefäß von Taf. 4/11 (Obj. 4, HaC1/C2) befindet sich der Gefäßschwerpunkt in der unteren Gefäßhälfte. Seine stehenden Kammstrichwinkel auf der Schulter sind mit gittergefüllten, geritzten Dreiecken kombiniert, die aus der mittleren Hallstattzeit gut bekannt sind<sup>402</sup>. Unter den zahlreichen Kegelhalsgefäßen aus Hügel 5 der Malleiten-Feichtenboden findet sich auch diese Kombination von geritztem, gittergefülltem Dreieck und grobem Kammstrich. Formmäßig stimmen sie ebenfalls recht gut überein<sup>403</sup>. KLEMM datiert den Hügel noch nach HaC1, STEGMANN-RAJTÁR bereits nach HaC2<sup>404</sup>.

<sup>398</sup> Siedlung und Gräberfeld Malleiten bei Bad Fischau: KLEMM 1992, 104, 242 f; Loretto: NEBELSICK 1997, Grab Fst.18, Abb.11; Grab Fst. 11, Abb. 26.

<sup>399</sup> NEBELSICK 1997, 72.

<sup>400</sup> LOCHNER 1988, Grab 1, Taf. 1/1 frühes HaD; Grab 3 Taf. 6/2; weiters Taf. 25/1 jeweils Kegelhalsgefäße; GRIEBL 1997, Taf. 85/3 Kegelhalsgefäß?

<sup>401</sup> LANGENECKER 1991, Taf. 239/2279, sog. Rillenbündel, 485 f.; KLEMM 1992, Taf. 161/1958, 1963, 1964.

<sup>402</sup> GRIEBL 1997, Taf. 76/5 Kegelhalsgefäß; Taf. 36/7 Schüsselfragment.

<sup>403</sup> KLEMM 1992, Taf. 23/150, Dreiecke stehend am Hals; auch in der Siedlung Taf. 162/1977.

<sup>404</sup> KLEMM 1992, 184; STEGMANN-RAJTÁR 1992, III. Phase, 84 f.

Das hohe Halsbruchstück von Taf. 66/7 zeigt neben breiter Kannelur am Hals/*Randumbruch* auch eine fremdartige Kammstrichausführung: Die einzelnen Linien sind breiter und seichter gezogen als üblich, wodurch eine auswärtige Herkunft anzunehmen ist (Südostalpenraum)<sup>405</sup>.

#### • Kegelhalsgefäße mit Grafitstreifenmalerei

Etwas später als die Kegelhalsgefäße mit Kammstrich bildete sich die große Gruppe jener mit hohem Hals und Grafitstreifenmalerei heraus. Bei vorliegenden Stücken ist die strenge Dreigliederung großteils aufgehoben, die Übergänge wirken flau und ohne jede Betonung. Die Schultern hängen steil bis schräg abwärts und sind nur schwach gewölbt (Taf. 39/23; 50/6). Trotzdem wurde der Schulter/Halsumbruch weiterhin mit einem waagrechten Grafitstreifen betont (Taf. 39/23; 50/6; 62/6; 73/5). Der Bauchdurchmesser kann noch beachtliche Ausmaße erreichen (Taf. 73/5 rek. Bauchdm. ca. 50 cm); der Rand ist im Vergleich zu obigen Kegelhalsgefäßen etwas kürzer und weniger weit ausladend (Taf. 44/1; 50/3).

Wie der grobe Kammstrich findet sich die Grafitstreifenmalerei auf Hals und Schulter, genauso bestimmt vom Motiv des mehrfachen Winkels (Taf. 39/22; Taf. 50/3, 6; Taf. 73/5). In einem Fall liegen gitterförmige Grafitstreifen am Hals vor (Taf. 88/3), wie sie auch von anderen Siedlungen auf großen Kegelhalsgefäßbruchstücken bekannt sind<sup>406</sup>.

Kombiniert wurde die Grafitstreifenmalerei einzig mit senkrechten Rillen- bzw. Riefenbündeln auf der Schulter (Taf. 46/7; 50/6; 73/5). Diese Bündel erinnern auffällig an den groben Kammstrich, der wohl als Vorbild diente. Eine solche Verknüpfung beider Spielarten bzw. deren Bezugnahme aufeinander kann die kontinuierliche Entwicklung vom älteren zum jüngeren Typ anschaulich unterstreichen.

Unter den Siedlungsfunden der Malleiten findet sich nur ein entsprechendes Stück mit Grafitstreifenmalerei, was nicht verwundert, da die große Masse jenes Siedlungsmaterials in ein frühes HaC1 datiert<sup>407</sup>. Im etwas jüngeren Grabinventar jener Fundstelle (Ende HaC1) findet sich allerdings kein einziges Exemplar, während jene mit Kammstrich häufig vertreten sind. Hier filtert sich der Zeitanatz

für die weich profilierten Kegelhalsgefäße mit Grafitstreifenmalerei nach HaC2 heraus, während die Kammstrichgefäße im Laufe von HaC1 einsetzen und bis nach HaC2 reichen.

#### • Schwach profilierte Kegelhalsgefäße mit hohem Hals und Grafitstreifenmalerei

(Taf. 39/22, 23 Obj. 19; 50/3, 6 Obj. 25; 52/14 Obj. 30; 73/5 Obj. 43; 88/3 Obj. 52)

Dieser in Göttlesbrunn stark vertretene Kegelhalsgefäßtyp mit hohem Hals, weitgehend hängenden Schultern und Grafitstreifen ist charakteristisch für den südöstlichen Kalenderbergraum mit einem Schwerpunkt in der SW-Slowakei und Nordwestungarn<sup>408</sup>. Die Ränder der Kegelhalsgefäße aus dem reichen (Doppel)Grab von Nová Dedinka sind wie jene von Göttlesbrunn grafitiert (Taf. 50/3; 52/14). Die Bestattung datiert in die frühe HaC2-Stufe<sup>409</sup>.

Jene Gefäße aus dem Hügelgrab II von Janíky zeigen zusätzlich Figuralmotive, die L. NEBELSICK nach HaC2/D1 datiert<sup>410</sup>.

Formmäßig sehr gut entsprechen zwei Kegelhalsgefäße aus dem Grabhügel von Süttö, deren Schulter/Halsumbruch wenig betont und fallend ist. Zusammen mit drei Hochhalschüsseln wird das Grab an das Ende der mittleren Hallstattzeit (HaC2 spät) gestellt<sup>411</sup>.

Im Soproner Gräberfeld bleiben die Kegelhalsgefäße dieser Zeitspanne durchwegs unverziert (Phasen V, VI C2/D1), worin eine regionale Eigenart gesehen wird<sup>412</sup>.

#### • Große, schlanke, kaum profilierte Kegelhalsgefäße mit Grafitstreifenmalerei (Taf. 44/1 Obj. 21; 62/6 Obj. 36; ev. Taf. 88/3 Obj. 52)

Der Schwerpunkt des Gefäßes von Taf. 44/1 ist weit in die untere Hälfte gerückt, der Übergang vom Hals zur Schulter fällt annähernd in einer Linie steil ab. Verziert ist es nach wie vor mit Grafitstreifen, wenn auch die Symmetrie allgemein einer gewissen Unregelmäßigkeit gewichen ist (auch Taf. 62/6). Dies sind alle Merkmale, die die zu Ende gehende Kalenderbergkultur in HaD1 kennzeichnen. Der Bereich des Schulter/Halsumbruchs wird noch immer von einem umlaufenden Grafitstreifen betont.

<sup>405</sup> Siehe z.B. DOBIAT 1980.

<sup>406</sup> Burgstall bei Eisenstadt: LANGENECKER 1991, Taf. 137/1369; Burgstall von Schiltern: TRNKA 1983, Abb. 9.

<sup>407</sup> KLEMM 1992, Taf. 132/1501.

<sup>408</sup> Z.B. Wien-Oberlaa: RANSEDER in Vorbereitung, Taf. 62/7 Obj. 20; Großmugl: LANTSCHNER 2000, Taf. 80/1–5; Siedlung Ivanka pri Dunaji: STUDENÍKOVÁ 1984, Obr. 16/1–3, 75, 98; STUDENÍKOVÁ 1994, Nová Dedinka (Bez. Bratislava Umgebung) Hügelgrab Obr.

6, S. 50; STUDENÍKOVÁ 1996, Janíky Hügelgrab II, Bez. Dunajská Streda, 501, Abb. 3/1; 4/2.

<sup>409</sup> STUDENÍKOVÁ 1994, 50.

<sup>410</sup> NEBELSICK 1992, 411; sie setzen später ein als jene aus Ritzlinien.

<sup>411</sup> Der Hals zeigt stehende dreifache Winkel und gittergefüllte Dreiecke in Grafitstreifenmalerei, die Schultern werden von Knubben betont: STEGMANN-RAJTÁR 1992, Abb. 38/3,8, 103.

<sup>412</sup> PATEK 1982, Beilage 4.

### 6.1.8 Töpfe (Abb. 69–72)

In dieser großen Gruppe werden mehr oder weniger bauchige, schwach profilierte Hochformen zusammengefasst. Es wird zwischen *ungegliederten Töpfen* (ohne Schulterbildung, mit oder ohne Randgestaltung) und solchen (gegliederten) *mit Schulterbildung* unterschieden. Die Töpfe sind großteils grobtonig (steinchen- und grobsteinchenhaltig) mit grob geglätteter Oberfläche und durchgehend gut gebrannt. Sie dienten mit großer Wahrscheinlichkeit als Kochtöpfe. Nur wenige Töpfe fallen durch hohe Qualität, Dünnwandigkeit und besondere Verzierung aus diesem Schema (Taf. 35/5; 52/3; 78/12).

In erster Linie wurde wiederum der Schulterbereich verziert, und zwar hauptsächlich mit Fingertupfen- und sonstigen Eindruckreihen. Als nette Spielart der Siedlung wird angesehen, dass diese Zierreihen immer wieder von kleinen Griffklappen oder Doppelknubben unterbrochen sind (z.B. Taf. 11/10; 31/3; 40/5; 77/8; 83/12; 84/7). Der Randabschluss kann mit umlaufenden Kerben bzw. Eindrücken dekoriert sein.

Wenn die Töpfe als einfache Haushaltsware kaum Modeerscheinungen unterworfen waren, liefern sie dennoch chronologische Hinweise. So ist die charakteristische Gruppe der *Töpfe mit gewölbter Schulter und ausladendem Rand mit verziertem Randabschluss* die bestimmende Topfform im Soproner Formenkreis sowie im Südostalpenraum der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit. Sie ist bis in die ältere Hallstattzeit in Siedlungen anzutreffen, so auch in den älteren Objekten vorliegender Siedlung (HaC1/C2: Obj. 4, 23, 24)<sup>413</sup>.

Große grobe Kerben am Randabschluss sind hingegen charakteristisch für die oft derben Töpfe der späten Hallstattzeit (HaD) (z.B. Taf. 8/6; 55/1).

Oft häufen sich bestimmte Topfvarianten in einzelnen Verfärbungen, was mit Vorlieben der hausinternen Keramikherstellung erklärt werden kann: So lag in der Verfüllschicht von Obj. 4 über dem großteils erhaltenen Topf von Taf. 5/6 ein ähnliches Randbruchstück (Taf. 7/7). Zahlreich wurden Töpfe mit unprofiltem Oberteil in Grubenhaus Obj. 50 entsorgt, die sich als typische HaD1-Form in diesem spät datierten Objekt häufen (Taf. 81/1; 83/12; 84/1, 2, 10). Jene mit (steil)konischem Oberteil mit senkrechtem Rand landeten wiederum zu einem hohen Prozentsatz im aufgelassenen Grubenhaus Obj. 21 (Taf. 45/2–4).

Bestimmte Varianten mit Schulterbildung kommen gehäuft in den Grubenhäusern Obj. 6 (Taf. 9/8; 11/5; 14/7) und Obj. 18 (Taf. 37/9–12) sowie in der Siedlungsgrube Obj. 37 (Taf. 64/3, 5, 10) vor.

#### 6.1.8.1 Töpfe ohne Schulterbildung (Abb. 69, 70)

- *Töpfe mit mäßig bauchigem Körper ohne Randgestaltung* (Taf. 26/15 Obj. 6; 40/5 Obj. 19; 44/8 Obj. 21; 53/3 Obj. 30; 53/11 Obj. 31; 59/1, 10 Obj. 35; 81/1; 83/12; 84/1, 2, 10 Obj. 50)

Eine typische Verzierung für diese einfachen, schwach bauchigen Töpfe sind kleine Griffklappen (Taf. 84/10) und Doppelknubben (Taf. 53/3, 11), die gerne umlaufende, eingetieft verzierungsbildende unterbrechen (Taf. 40/5; 83/12). Der grob gearbeitete Topf mit Doppelknubbe (Taf. 53/11) stammt aus dem älterhallstattzeitlichen Begehungshorizont von Objekt 31, dessen Datierung die Doppelknubbe als typisches Dekorelement der Urnenfelderzeit unterstützt. Grob eingetieft verzierungsbildend ist allerdings charakteristisch für die jüngere Hallstattzeit (HaD1), wie sich das im spät datierten Grubenhaus Objekt 50 beobachten lässt (Taf. 81/1; 83/12; 84/1, 2, 10). Am Molpir bei Smolenice bilden solche Töpfe die Leitform dieses Gefäßtyps<sup>414</sup>.

- *Töpfe mit senkrechtem Oberteil ohne Randgestaltung* (Taf. 1/13 Obj. 1; 7/6 Obj. 4; 18/2, 4; 26/15 Obj. 6; 27/9 Obj. 8 mit außen verdicktem Rand; 37/6 Obj. 18; 44/9 Obj. 21; 46/6 Obj. 22; 55/1 Obj. 31; 71/3 Obj. 42)

Das grobe Randbruchstück von Taf. 1/13 fällt durch seine Innenkantung, den schwachen Außenwulst sowie die einfache Leiste auf. Eine exakte Parallele stammt aus der früh- und älterhallstattzeitlichen Siedlung vom Eisenstädter Burgstall<sup>415</sup>. Aus vorliegender Siedlung kommt ihm das Bruchstück von Taf. 18/2 mit Griffklappen nahe.

Zwei umlaufende Zierleisten mit gewinkelten Kerben am Rand, wie sie auf Taf. 7/6 zu sehen sind, finden sich auch an einem späturnenfelderzeitlichen Topfrandstück vom Oberleiserberg<sup>416</sup>. Es könnte sich um Nachempfindungen von Basarbitöpfen handeln, die auf diese Weise verziert sind, in einem Fall auch mit zweifacher Leiste<sup>417</sup>.

Der große Topf von Taf. 55/1 aus Objekt 31 trägt außen am Rand scharfkantige, große Kerben, wie sie für die späthallstattzeitliche Siedlungsware typisch sind<sup>418</sup>.

<sup>413</sup> Als erste Gruppe unter den Töpfen mit Schulterbildung (Abb. 70).

<sup>414</sup> DUŠEK, DUŠEK 1984, Taf. 108/4; 119/12; 167/5,6.

<sup>415</sup> LANGENECKER 1991, Taf. 131/1314.

<sup>416</sup> KERN 1987, Taf. 163/6.

<sup>417</sup> VULPE 1965, Abb. 5/2 Scholdeneshti, Rumänien.

<sup>418</sup> Z.B. WALDHAUSER 1993, Tafeln; RAMSL 1998, Taf. 76/597.

- *Töpfe mit steilkonischem Oberteil ohne Randgestaltung* (Taf. 14/6; 18/1 Obj. 6; 44/2 Obj. 21; 51/16; 52/3 Obj. 26; 53/13 Obj. 31; 56/14 Obj. 34; 59/3; 60/3 Obj. 35; 63/5 Obj. 37; 84/3, 6 Obj. 50)

Die Reste des dünnwandigen Topfes mit geglätteter Oberfläche von Taf. 52/3 nehmen eine Sonderstellung ein. Ob dieses Gefäß verziert war, lässt sich nicht mehr sagen.

- *Töpfe mit steilkonischem bis konischem Oberteil mit senkrechtem Rand* (Taf. 44/7; 45/2–4 Obj. 21; 49/4 Obj. 25; 62/10 Obj. 36)

Drei der fünf nachgewiesenen Überreste dieser Topfform gelangten in die Verfüllung des Grubenhauses Obj. 21.

- *Töpfe mit senkrechtem, gekehltem Oberteil* (Taf. 1/16 Obj. 1; 7/8 Obj. 4; 17/12; 22/7; 24/14 Obj. 6; 32/9 Obj. 15; 36/13; 37/1 Obj. 18; 55/6, 7 Obj. 34; 77/1 Obj. 47 mit breitem, gekantetem Außenwulst; 84/9 Obj. 50)

Eine Sonderform stellt der breite, kantige „Außenwulst“ des großen Topfes aus Objekt 47 (Taf. 77/1, Rdm. 38) dar, der mit einem gekerbten Winkelband verziert wurde. Diese Randgestaltung ist an Gefäßen der Basarabikultur Rumäniens häufig anzutreffen<sup>419</sup>. Einflüsse dieser zeitgleichen Kultur sind vor allem im Südostalpenraum immer wieder festzustellen und werden auch im südöstlichen Kalenderbergraum randlich spürbar. In der Siedlung Wien-Oberlaa kommen solche Topfränder sogar einige Male vor, wobei dort der Außenwulst gerne mit fortlaufenden Andreaskreuzen eingeschnitten wurde. Auf den Schultern zeigen sich Fingertupfenleisten<sup>420</sup>. An einem derartigen Randstück vom Königsberg (Mittelsteiermark) führt die erhaltene Schulter im rechten Winkel(!) vom Hals weg<sup>421</sup>.

- *Töpfe mit mäßig bauchigem Körper mit kurzem, ausladendem Rand* (Taf. 9/9; 14/5; 25/2 Obj. 6; 29/4 Obj. 9; 35/5 Obj. 18 mit Pseudokalenderbergzier; 44/3 Obj. 21; 48/10 Obj. 24; 50/7 Obj. 25; 52/16; Obj. 30; 64/2 Obj. 37; 71/8 Obj. 42; 75/9 Obj. 45; 77/4,5 Obj. 47; 84/4 Obj. 50)

Der Topf von Taf. 25/2 besitzt auf der Schulter eine kurze waagrechte Leiste mit Fingertupfeneindrücken, wie sie auch auf einer Tasse dieser Siedlung zu finden ist (Taf. 49/16) und in zeitgleichen Siedlungen immer wieder vor-

kommt<sup>422</sup>. Der aufwändig gestaltete Henkeltopf von Taf. 35/5 mit Pseudokalenderbergzier aus flachen Kerbleisten und Kreisstempeln stellt das einzige Kalenderberggefäß unter den Töpfen dar. Die Platzierung des Bandhenkels auf der Schulter entspricht auch eher den Topfformen als den Kalenderberggefäßen. Sein geritztes Winkelband am Randabschluss steht zwar in Göttlesbrunn allein da, findet sich aber auf einer klassischen Kalenderbergtasse vom Braunsberg wieder<sup>423</sup>.

- *Töpfe mit mäßig bauchigem Körper mit kurzem, senkrechtem Rand* (Taf. 37/2 Obj. 18; 84/8 Obj. 50)

- *Töpfe mit mäßig bauchigem Körper mit senkrechtem Rand* (Taf. 37/3, 4 Obj. 18; 44/5 Obj. 21)

Die beiden Vertreter aus Obj. 18 (Taf. 37/3, 4) zeigen jeweils einen waagrecht abgestrichenen Randabschluss.

- *Töpfe mit s-profilierem Oberteil* (Taf. 7/7 Obj. 4; 11/6; 18/3 Obj. 6; 44/6 Obj. 21; 53/1 Obj. 30)

#### 6.1.8.2 Töpfe mit Schulterbildung (Abb. 70–72)

- *Töpfe mit steilkonischer bis schräger gewölbter Schulter und abgesetztem, kurzem ausladendem Rand, Randabschluss mit gegenständigen Eindrücken*

(Taf. 4/2 Obj. 4; 31/1 Obj. 13; 47/7 Obj. 23; 48/7, 8 Obj. 24; 71/7 Obj. 42; Randstücke: 1/12 Obj. 1; 74/11 Obj. 45)

Hier handelt es sich um mittelgroße bis große Töpfe mit Randdurchmessern von 23–39 cm. Der Rand muss nicht zwingend scharfkantig abgesetzt sein, geht aber nur in wenigen Fällen schwach gekehrt in den Schulterbereich über (Taf. 47/7). Die Randabschlüsse sind nach außen abgestrichen und beidseitig gekantet und wurden anschließend mit gegenständigen Eindrücken versehen.

Diese häufige und charakteristische Topfform ist Leitform der späten Urnenfelder- und frühen Hallstattzeit im Soproner Formenkreis und im Südostalpenraum<sup>424</sup>, nördlich der Donau sind sie aber auch noch anzutreffen. So erscheinen sie in Stillfried ab HaB3, davor sind die Töpfe eiförmig gestaltet<sup>425</sup>.

Auf der Malleiten finden sich am Randabschluss hauptsächlich schräge Kerben und Fingertupfenreihen, womit

<sup>419</sup> VULPE 1965, 124, Abb. 5/1–3 Scholdeneshti, Töpfe und Schlüssel.

<sup>420</sup> Wien-Oberlaa: RANSEDER in Vorbereitung, Taf. 17/8; 50/13, 17 Obj. 15; Taf. 55/15, 16 Obj. 19; Taf. 87/5 Obj. 21 (C17); ohne Verzierung Taf. 17/7; Malleiten: KLEMM 1992, Taf. 163/1997, 1998, 2001; Taf. 118/1341 unverziert; Eisenstädter Burgstall: LANGENECKER 1991, Taf. 131/1312, 1314; Braunsberg: URBAN 1995, Abb. 14/AF 83; 75/272; 159/1587.

<sup>421</sup> KRAMER 1981, Taf. 33/4.

<sup>422</sup> LANGENECKER 1991, Taf. 12/144–146; PRILLINGER 1998, 1094.

<sup>423</sup> URBAN 1995, Abb. 143/1321.

<sup>424</sup> Malleiten: KLEMM 1992, Abb. 36, Var. 4.3.1–6; 213; z.B. Taf. 165–167; Eisenstädter Burgstall: LANGENECKER 1991, Taf. 20/235–237, 241; 21/254; 22/258, 259; Kapfensteiner Kogel, PENZ 1999, Taf. 2–8.

<sup>425</sup> Freundliche Mitteilung von I. Hellerschmid-Artner, Material in Bearbeitung.

auch bei grober Gebrauchskeramik lokale Vorlieben festzustellen sind.

Am Burgstallkogel von Kleinklein gehört der *fassförmige Topf mit kurzem, ausladendem Rand* zu den wichtigsten Formen der beiden ältesten Siedlungsphasen (späte Urnenfelderzeit). Die große Vorliebe für verzierte Randabschlüsse zeigt sich dabei auch auf anderen Gefäßformen. In der dritten Siedlungsphase (HaC1) nimmt ihr Anteil abrupt ab; an ihre Stelle treten vorrangig fassförmige Töpfe ohne Rand, wobei die unverzierten Gefäße generell zunehmen<sup>426</sup>.

Als häufig vertretenes Inventar geben diese Töpfe in den Göttlesbrunner Siedlungsobjekten einen Datierungshinweis in die ältere Hallstattzeit (z.B. Obj. 1, 4, 23, 24, 45).

- *Töpfe mit (steilkonischer) bis schräger gewölbter Schulter und abgesetztem, kurzem, ausladendem Rand, Randabschluss unverziert*

(Taf. 28/11 Obj. 8; 29/6 Obj. 9; 60/1 Obj. 35; 79/15 Obj. 49; Randbruchstück 74/13 Obj. 45)

Im Vergleich zu obiger Topfgruppe sind die Schultern dieser Gefäße durchwegs höher und stärker gewölbt. Ihr Rand ist unverziert und weniger deutlich abgesetzt. Sie werden als abgewandelte Formen obiger Gruppe betrachtet.

- *Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und senkrechtem, gekehltem Hals/Rand*

(Taf. 6/8; 7/11 Obj. 4; 45/5 Obj. 21; 65/1 Obj. 37)

Der Henkeltopf von Taf. 65/1 steht formmäßig den klassischen Kalenderbergtassen nahe.

- *Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und gekehlt ausladendem Rand*

(Taf. 37/9–12 Obj. 18; 50/15 Obj. 25; 65/3 Obj. 37; 73/3 Obj. 43; 74/14 Obj. 45; 85/5 Obj. 50)

Diese Topfform scheint besonders gerne mit Griffklappen versehen worden zu sein, wobei vier der insgesamt neun Belege aus Grubenhaus Obj. 18 stammen.

- *Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und kurzem, senkrechtem Rand* (Taf. 9/8; 11/5; 14/7 Obj. 6; 40/10 Obj. 19; 44/6 Obj. 21; 64/3, 5, 10 Obj. 37)

Diese Variante ist durchwegs unverziert, wobei alleine drei Töpfe in Grubenhaus Objekt 6 geborgen wurden.

- *Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und kurzem, ausladendem Rand*

(Taf. 5/6; 7/7, 10 Obj. 4; 11/6 Obj. 6)

Der in großen Teilen erhaltene, große Topf von Taf. 5/6 wurde in zwei unterschiedlichen Objekten gefunden: Von der Sohle des Grubenhauses Obj. 4 stammen Bodenfragmente, Unterteilausschnitte sowie große Teile seines Oberteils. Weitere große Bruchstücke fanden sich in der Ascheschicht und untersten Verfüllschicht von Grubenhaus Obj. 6. In Summe ergeben sie eine nahezu lückenlose Gefäßhälfte. Unter welchen Umständen auch immer dieses Gefäß vertragen wurde, es liefert einen Hinweis darauf, dass die Grubenhäuser Obj. 4 und 6 etwa zeitgleich aufgegeben wurden.

- *Töpfe mit steiler bis schräger gewölbter Schulter und senkrechtem Rand* (Taf. 37/8 Obj. 18; 40/13 Obj. 19; 45/1 Obj. 21; 50/10 Obj. 25; 73/4 Obj. 43; 77/8 Obj. 47 ohne Randabschluss; 84/7; 85/4 Obj. 50)

Der Topf von Taf. 77/8 zeigt auf der Schulter eine Fingertupfenreihe, die in schräger Linie unter zwei waagrecht gesetzten Knubben endet. So ist zu vermuten, dass bei der Herstellung mit den Knubben begonnen wurde. Auch die Fingernagelkerbreihe auf der Schulter des Topfes von Taf. 84/7 wird von einem kleinen Griffklappen unterbrochen.

- *Töpfe mit schräger, stark gewölbter Schulter und kurzem, senkrechtem Rand* (Taf. 11/10, 11 Obj. 6; 37/13 Obj. 18; 59/7 Obj. 35; 62/17 Obj. 36 mit verdicktem Rand; 78/12 Obj. 48)

Der kleine Topf von Taf. 78/12 sticht durch seine hohe Tonqualität und die Verzierung aus senkrechten, breiten Riefen heraus. Grundsätzlich sind senkrechte Riefen meist auf Schüsseln zu finden, in dieser Breite sind sie allerdings kein weiteres Mal vertreten.

- *Topf mit schräger, stark gewölbter Schulter und senkrechtem Rand* (Taf. 31/3 Obj. 13; ev. 56/10 Obj. 34)

Wiederum lässt sich das nette Detail erfassen, dass die umlaufende, eingetiefte Verzierung von einer Handhabe, in dem Fall einer Doppelknubbe, unterbrochen ist (Taf. 31/3).

- *Töpfe mit schräger, stark gewölbter Schulter und kurzem, ausladendem Rand*

(Taf. 5/13 Obj. 4; 65/9; 66/1 Obj. 37)

Der große Topf von Taf. 65/9 (Rdm. 36 cm) mit Kerbreihe am Randabschluss erinnert an die gut vertretene Gruppe der früh datierten Töpfe mit verzierten Eindrücken am ausladenden Rand<sup>427</sup>. Er zeigt eine große Übereinstimmung zu dem noch größeren Topf von Taf. 65/10 desselben Ob-

<sup>426</sup> SMOLNIK 1996, Phasen I, II späte Urnenfelderzeit, 447, 453 f.

<sup>427</sup> Erste Gruppe unter den Töpfen mit Schulterbildung.

jekts (der nächsten Topfgruppe). Beide werden als Vorratsgefäße gedient haben.

- *Töpfe mit schräger, stark gewölbter Schulter und abgesetztem, kurzem, ausladendem Rand* (Taf. 65/10; 66/2 Obj. 37)

Der große Topf aus Obj. 37 (Rdm. 45 cm) mit eckigen Eindrücken am Randabschluss wird wie ein ähnliches Gefäß desselben Objekts (Taf. 65/9) als Vorratsgefäß angesprochen (siehe oben). Auch er kommt der charakteristischen Topfgruppe mit gegenständigen Eindrücken am ausladenden Rand sehr nahe, allerdings liegt bei ihm die Schulter deutlich höher.

- *Töpfe mit annähernd waagrechtter Schulter und gekehlttem Hals/Rand*

(Taf. 36/9 Obj. 18; 50/12 Obj. 25; 62/18 Obj. 36)

Das verzierungsfreie Randbruchstück (Taf. 36/9) zeigt zusammen mit seiner hohen, gewölbten Schulter eine spätere Zeitstellung an (HaC2/D1).

- *Topf mit annähernd waagrechtter Schulter und kurzem, gekehlttem Hals/Rand*

(Taf. 8/6 Obj. 5)

Dieses ehemals große und dickbauchige Gefäß zeigt am waagrechtten Randabschluss schräge dicke Kerben, wie sie von späthallstattzeitlichem Siedlungsmaterial gut bekannt sind<sup>428</sup>.

- *(Henkel)Töpfe mit annähernd waagrechtter gewölbter Schulter und senkrechtem Rand*

(Taf. 60/4 Obj. 35; 52/1 Obj. 26 mit Ösenhenkel (Datierung fraglich); Randbruchstück 6/7 Obj. 4; Ösenhenkel Taf. 54/14 Obj. 31)

Für das fremdartig anmutende, dickwandige Randbruchstück mit derbem Henkel und Randverzierung (Taf. 52/1) finden sich Vergleichsformen unter (Vorrats)Töpfen der frühen bis späten Urnenfelderzeit Nordniederösterreichs, allerdings mit unverzierten Randabschlüssen<sup>429</sup>. Es wird als Reminiszenz dieser Zeit betrachtet. Gleiches gilt für den einzelnen Ösenhenkel aus Obj. 31 (Taf. 54/14), der u.a. mit einem besenstrichgerauhten Scherben in die späte Urnenfelderzeit datiert. Beide dürften sekundär als Baumaterial verwendet worden sein (siehe Befund Obj. 31).

<sup>428</sup> Z.B. WALDHAUSER 1993, Tafeln; RAMSL 1998, Taf. 76/597.

<sup>429</sup> LOCHNER 1991, Taf. 3/2; 6/1 Gräber Baierdorf frühe UK; Taf. 69/5 Siedlung Maissau, frühe bis ältere UK; Taf. 100/6 Grab Straning, jüngere bis späte UK; Stillfried: HELLERSCHMID-ARTNER in Vorbereitung; schwach sanduhrförmig, späte UK: Verf. 788/Inv.-Nr. 20823–20863.

### 6.1.9 Situlenförmige Gefäße (Abb. 73)

Hier werden Gefäße herausgestellt, die von einer hoch liegenden, schrägen bis waagrechtter Schulter geprägt sind. Der Schulterumbruch kann gerundet oder gekantet sein.

Die wenigen, sehr unterschiedlichen Formen sind größtenteils von guter Qualität mit Grafitierung und einem Dekor, der von Schüsseln und (Kalenderberg)Tassen bekannt ist.

Sie werden als *abgewandelte Tonsitulen* verstanden, die ihrerseits Nachbildungen von Metalleimern, sog. Situlen, sind<sup>430</sup>. Als Teil des Trinkservices treten Tonsitulen in HaC-zeitlichen Gräbern auf, wo sie als Behälter für eine wertvolle, eingedickte Flüssigkeitssubstanz dienten, da sie gedeckelt und einige Male mit geteeter Innenfläche ausgestattet waren<sup>431</sup>. Die abgewandelten Exemplare, diese situlenförmigen Gefäße mit großteils gerundeten Schultern, finden sich in Siedlungen und Gräbern der mittleren und jüngeren Hallstattzeit (HaC2, HaD1)<sup>432</sup>. Formmäßig erinnern sie kaum mehr an die metallenen Vorbilder, auch ihre von Schüsseln und Tassen bekannten Verzierungen haben jegliche Verbindung zum metallenen Ideal verloren.

#### Situlenförmige Gefäße

- *mit gerundetem Bauch/Schulterumbruch, schräger, kurzer Schulter und ausladendem Rand* (Taf. 25/1 Obj. 6)

Dieses einzige grobkeramische Gefäß dieser Gruppe steht durch seine Weitmündigkeit den Töpfen sehr nahe.

- *mit hoch liegendem, gerundetem Bauch/Schulterumbruch, annähernd waagrechtter Schulter und gekehlttem Hals/Randansatz* (Taf. 56/9 Obj. 34; 79/2 Obj. 49; 90/1 Obj. 52; ev. 56/10 Obj. 34)

Das grafitierte Gefäß von Taf. 56/9 kann durch seine Verzierung – breite, von Leisten begrenzte, Riefen – in die jüngere Hallstattzeit gestellt werden. Dieser Dekor findet sich auch auf einer „späten“ Schüssel dieser Siedlung (Taf. 41/9, Obj. 21). Das partiell grafitierte Randbruchstück mit ausladendem Rand (Taf. 79/2) und das Schulterbruchstück von Taf. 90/1 finden Vergleichsstücke in der zeitgleichen Siedlung von Horn (HaC2/D1)<sup>433</sup>.

- *mit schlankem, fäßchenförmigem Körper, abgesetzter, waagrechtter Schulter und senkrechtem Hals/Rand* (Taf. 46/10 Obj. 22; ev. Taf. 91/2 Obj. 52)

<sup>430</sup> Ähnlich den (Miniatur)Tonzisten, siehe Kap. 6.1.6.

<sup>431</sup> NEBELSICK 1997, 43.

<sup>432</sup> NEBELSICK 1997, 77.

<sup>433</sup> GRIEBL 1997, Taf. 53/2,4.

Die zylindrische, engmündige Form höchster Qualität (Taf. 46/10) stellt das auffälligste Gefäß dieser Siedlung dar. Da ihm, wie anzunehmen, das grafitierte Bandhenkelbruchstück zuzuordnen ist, wird es sich um ein Henkelgefäß gehandelt haben. Obwohl Vergleichsstücke fehlen, geben Schulterpartie und Dekor doch einen klaren zeitlichen Rahmen vor. Ein dickwandiges Rand/Schulterbruchstück mit entsprechender Profilierung liegt vom Leopoldsberg bei Wien vor<sup>434</sup>. Scharfkantig profilierte Schultern charakterisieren die Tonsitulen der fortgeschrittenen Hallstattzeit (HaC2 und D1) im Ostalpenraum, während jene mit gerundeten Schultern auf HaC beschränkt bleiben<sup>435</sup>. Der großflächige Dekor aus schrägen breiten Riefen (Winkelband?) und den begleitenden Kreisstempelreihen bzw. gefüllten Flächen stellt wiederum die *typische Pseudokalenderbergzier* dieser Siedlung dar und liefert einen eindeutigen Datierungshinweis in die ausgeprägte mittlere bis jüngere Hallstattzeit.

### 6.1.10 Keramische Sonderformen (Abb. 73–75)

#### 6.1.10.1 Siebschalen (Abb. 73)

(Taf. 48/4 Obj. 24; 49/17 Obj. 25; 62/3 Obj. 36; 76/4 Obj. 46; Taf. 91/3 Obj. 52)

Insgesamt ließen sich fünf Siebgefäße nachweisen, von denen bei zweien das Profil noch gut erkennbar ist (Taf. 76/4; 49/17): Jenes von Taf. 76/4 zeigt die für Schalen übliche konische Wand, vom Rand abwärts gelocht. Eine komplette Siebschale dieser Art mit ungelochtem Boden stammt aus einer Siedlungsgrube in Sommerein<sup>436</sup>. Die zweite Siebschale (Taf. 49/17) hat ein doppelkonisches Profil, wobei sich die Lochung auf den Unterteil beschränkt. Die Lochdurchmesser betragen jeweils 0,3 bis 0,4 cm.

Ein Boden/Wandfragment eines weiteren Siebgefäßes verrät den abgesetzten, flachkonisch gewölbten Wandansatz (Taf. 48/4). Die Lochung beginnt bereits knapp über dem Boden.

Vom vierten Fragment dürfte sich nur der schwach gewölbte Bodenbereich erhalten haben (Taf. 91/3). Er zeigt eng gesetzte Wandlöcher und den Ansatz einer größeren, zentralen Lochung (Dm. 1,2 cm). Hier zeichnet sich ein

trichterartiger Ausguss ab, der eine Verwendung zur Käseherstellung andeuten könnte<sup>437</sup>. Ein identes Bruchstück stammt aus der Siedlung von Těšetice<sup>438</sup>, eine weitere Schale mit einer einzigen, großen Trichteröffnung aus Großmugl<sup>439</sup>.

#### 6.1.10.2 Backteller (Abb. 73)

(Taf. 2/5 Obj. 3; 72/6 Obj. 42; ev. 77/7 Obj. 47)

Runde, flache Keramikplatten mit Durchmessern von 30–40 cm und kurzen Rändern werden als Backplatten bzw. Backteller gedeutet. Ihre Höhe beträgt nur 3–4 cm. Sie gehören zum gängigen Inventar urnenfelder- und hallstattzeitlicher Siedlungen weiter Teile Mittel- und Südosteuropas. Von den beiden bekannten Backteller-Grundtypen – jenen mit plastisch verzierter Innenfläche und solchen mit glattem Innenbereich und verziertem Randabschluss – liegt jeweils ein Fragment vor.

Bei der *ersten Backtellervariante* sind die *Innenflächen mit Leisten und Knubben* verziert. Auf dem Göttlesbrunner Fragment (Taf. 72/6) zeigen sich eine rechteckige Knubbe und zwei unregelmäßige Rillen im Randbereich; der Randabschluss ist nicht erhalten. Sein Durchmesser betrug um die 40 cm, die Stärke 1,6 cm. Mit Knubben und Leisten plastisch verzierte Keramikscheiben, mit und ohne Rand, werden v.a. in Südostpannonien gefunden<sup>440</sup>. Sie datieren in die entwickelte HaC-Periode. *Miniaturausführungen* mit Durchmessern um die 15 cm stammen meist aus Gräbern und können als symbolische Herdbeigabe gesehen werden<sup>441</sup>.

*Zweiterer Backtellertyp mit glatter Innenfläche* und gegenständigen Eindrücken am Randabschluss ist im westlichen Hallstattraum verbreitet (Taf. 2/5). Er ist als Typ 2 der Backteller von der Heuneburg bekannt, der in die Heuneburg-Perioden III und IV datiert, was HaD1 entspricht<sup>442</sup>. Laboruntersuchungen konnten dort erhaltene (Speise)Reste als Rückstände von Tierfett bestimmen, was die Deutung als Backteller unterstreicht<sup>443</sup>. Zu denken ist an fladenartige Brote ohne Backtriebmittel, die in die eingefetteten Formen gelegt wurden<sup>444</sup>.

<sup>434</sup> PRILLINGER 1998, Abb. 173/3928; rek. Rdm. 27; Wst. 0,9–1.

<sup>435</sup> KAUS 1973, 393 f.

<sup>436</sup> NEUGEBAUER 1980, Abb. 5/1.

<sup>437</sup> LÖCKER, MEHOFER 2001.

<sup>438</sup> PODBORSKÝ 1965, Taf. VII/10 Obj. 30.

<sup>439</sup> LANTSCHNER 2000, Taf. 84/6.

<sup>440</sup> METZNER-NEBELSICK 1991, 78, Taf. 1/2, 3, 5, 6; auch am Braunsberg: URBAN 1995, Abb. 233/2765, rek. Rdm. 25, Wst. 1,3.

<sup>441</sup> NEBELSICK 1996, 340, 344, Abb. 13 verschiedene Fundorte.

<sup>442</sup> VAN DEN BOOM 1989, Taf. 45–47, bes. 45/522, 523; 39, Abb. 11.

<sup>443</sup> VAN DEN BOOM 1989, 40.

<sup>444</sup> Siehe auch Kap. 6.1.10.9 Lehmplatten/Herdplatten.



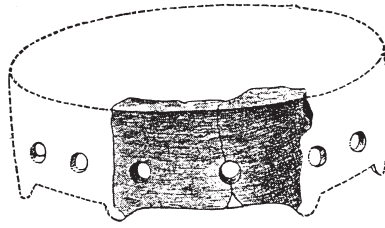
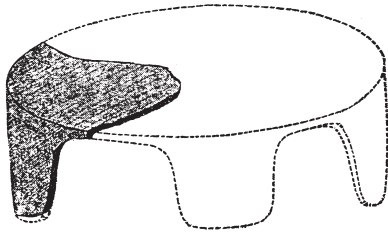


Abb. 78 und 79: „Kochuntersätze“ vom Kalenderberg bei Mödling (nach KYRLE 1912, 261, Abb. 43 und 44).



Abb. 80: Türkische Frauen backen die Fladen auf dünnen, konvexen Eisenplatten, Fetiye 1993 (Foto: K. Hakki Tor, 1993, Ansichtskarte).

Ein weiteres solches Bruchstück mit schrägen Kerben am Randabschluss stammt vom Hallberg von Hallstatt<sup>445</sup>.

### 6.1.10.3 Backplatten mit Füßen (Abb. 73) (Taf. 86/6,9 Obj. 50, ev. 5/15 Obj. 4)

Die erhaltenen runden Plattenfragmente aus dem Grubenhaus Obj. 50 zeigen eine als Arbeitsfläche gedeutete waagrechte, geglättete Oberfläche. An der Unterseite sind zwei radiale Leisten erhalten, die die Ansatzstelle eines plattenförmigen Fußes am Rand einschließen. Es ist mit ehemals vier Füßen zu rechnen, die zur ebenen Arbeitsfläche hin bündig abschlossen, wie dies ein loser Fußteil zeigt (Taf. 86/9). Das 14 cm breite Fußfragment war mindestens 12 cm hoch, wobei das Fußende fehlt.

Durch die Leistenzier erinnern die Backplatten an die Backteller des ersten Typs, die allerdings dekorierte *Innen-*

flächen haben (Taf. 72/6). Auch die Füße und die randfreie Form schreiben ihnen eindeutig eine andere Funktion zu.

Ein komplett erhaltener, unverzierter „Kochuntersatz“ mit vier lappenförmigen Füßen stammt vom Heiligen Berg bei Bärnbach in der Steiermark<sup>446</sup>, ein weiteres vollständiges Exemplar und einige Bruchstücke von der Malleiten<sup>447</sup>. Sie datieren alle in die ältere Hallstattzeit.

Vom Kalenderberg bei Mödling stammt eine etwas kleinere Backplatte, die durch eine radiale Tonleiste an der Unterseite als Vergleichsstück besonders interessant ist. Sie weist zusätzlich Fingereindrücke auf (Abb. 78)<sup>448</sup>. Ein zweites Fundstück vom Kalenderberg stand auf einem durchgehend gelochten Tonring, der seinerseits niedrige Füßchen ausgebildet hat. Da die Öffnungen nur der Luftzufuhr dienen konnten, ist die Funktion als Herd- bzw. Backplatte nahezu gesichert<sup>449</sup> (Abb. 79).

<sup>445</sup> METZNER-NEBELSICK 1991, 78, Taf. 1/1, wahrscheinlich aus einem Grab.

<sup>446</sup> KRAMER 1981, Taf. 113/3, 447; Dim. 32,5; H. 12,5.

<sup>447</sup> KLEMM 1992, 239 f., erh. Füße: Taf. 174/2139–2141; KYRLE, HOFMANN 1924, 377; BURBÖCK 1976, Abb. 22.

<sup>448</sup> Dim. 30 cm, H. 10: KYRLE 1912, 261, Abb. 43.

<sup>449</sup> KYRLE 1912, 261, Abb. 44.

Die Backplatten mit Füßen werden demzufolge als *tragbare Backflächen bzw. Herde* gedeutet, die in größere Feuerplätze, speziell auf die waagrechten *Lehmplatten*, gestellt werden konnten<sup>450</sup>. Über der Glut sind sie als Garflächen für Fladen u.Ä. gut vorstellbar. Auch eine Nutzung als „Kochuntersatz“ bzw. Herd für hitzeempfindliche Speisen ist denkbar.

Das Bruchstück mit Randansatz und kurzem Fuß könnte von einer Miniaturbackplatte stammen (Taf. 5/15).

Aufschlussreich sind dazu *keramische Backplatten* aus bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen Israels. An der Unterseite dieser flachen Scheiben sind (nicht durchgehende) Löcher eingbohrt, die den Backprozess beschleunigten. Laut Bearbeiter wurden sie über zwei Steinen ins Feuer gelegt und dünner Teig darauf gegeben<sup>451</sup>.

Kurdische Frauen formen ungesäuerten Teig wiederum zu kleinen Knödeln und rollen ihn auf einem Brett zu großen runden Fladen aus, die ursprünglich auf keramischen Backplatten (*saj*) über offenem Feuer gebacken wurden. Heute werden konvexe eiserne Backplatten verwendet (Abb. 80); kleinere Fladen aus Sauerteig backen sie in bienenkorbähnlichen, tönernen Backöfen<sup>452</sup>. In Beduinensiedlungen stellt die *saj* bis heute das einzige Backgerät dar.

#### 6.1.10.4 „Spielsteine“ (Abb. 74)

(Taf. 31/2 Obj. 13; 48/13 Obj. 25; 53/4 Obj. 30; 65/2 Obj. 37)

Scheibenförmige Scherben, die aus bereits gebrannten Boden- und Wandbruchstücken herkömmlicher Keramik zugerichtet wurden, werden als Spielsteine angesprochen. Die zwei größeren Beispiele stellen komplette Standflächen ehemaliger Gefäße (Töpfe) dar, deren Wände abgeschlagen wurden (Taf. 48/13; 65/2). Beim dritten Stück dürfte es sich ebenfalls um ein Bodenbruchstück gehandelt haben (Taf. 53/4). An einem großen Unterteil eines Kegelhalsgefäßes dieser Siedlung (Taf. 11/4) wurde der Boden offensichtlich absichtlich herausgetrennt, was die „Gewinnung“ dieser Fundgattung aus unbrauchbar gewordenem Geschirr bestätigt.

Das kleine, schlecht gebrannte, runde Tonstück ist mit seinem runden Abschluss bereits als „Spielstein“ hergestellt worden (Taf. 31/2).

#### 6.1.10.5 Tonstempel (Abb. 74) (Taf. 91/1 Obj. 52)

Dieser kleine Stempel mit runder, schwach konkaver Stempelfläche lässt vermuten, dass er auf weichen Untergrund, etwa Haut oder Brotteig, eingedrückt wurde. Ungewöhnlich ist sein quadratischer Griffquerschnitt, da die bisher bekannten Tonstempel mit zapfenförmigen Halterungen versehen sind. So stammt eine größere, runde Stempelform mit dickem, kegelförmigem Griff aus Thunau am Kamp<sup>453</sup>. Üblicherweise zeigen die Stempel symbolträchtige Motive wie Sterne, Räder u.ä., einfache runde Stempel bilden die Ausnahme. Gefunden werden sie in Gräbern, Siedlungen und Opferplätzen Südost- und Mitteleuropas ab der mittleren Urnenfelder- bis in die jüngere Hallstattzeit<sup>454</sup>.

#### 6.1.10.6 Spinnwirtel (Abb. 74) (Taf. 4/10 Obj. 4; 91/4 Obj. 52)

Insgesamt wurden laut Grabungsprotokoll 16 Spinnwirtel geborgen, von denen jedoch nur zwei zur Verf. gelangten. Es handelt sich bei beiden um konische Wirtel mit deutlich abgesetztem Vorhof (konische Vertiefung um die Lochung). Mit ihren Verzierungen aus umlaufenden Riefen (Taf. 4/10) bzw. gerillten Winkeln und runden Eindrücken (91/4) zeigen sie die für diese Fundgruppe typische, hallstättische Zierweise. Jener von Taf. 91/4 ist zusätzlich grafitiert.

#### 6.1.10.7 Webgewichte (Abb. 74)

(Taf. 4/8, 9; 6/10 Obj. 4; 6/10; 11/7–9; 12/1; 15/1; 18/5–10; 19/1–6; 23/2, 4 Obj. 6; 51/3 Obj. 25; 53/8, 9 Obj. 30; 72/1 Obj. 42; 78/1–4 Obj. 47; 80/1; 85/7 Obj. 50; 90/8 Obj. 52)

An Webgewichten fanden sich in der Siedlung ausschließlich große pyramidenstumpfförmige Exemplare, großteils mit Höhen um die 20 cm. Bei 5 kompletten Stücken schwankt dieses Maß nur zwischen 18,8 und 21,4 cm, ihre Waaggewichte finden sich im Bereich zwischen 1,5–1,8 kg, nur ein Objekt ist mit 2,5 kg deutlich schwerer (Taf. 80/1)<sup>455</sup>. Auffälligerweise zeigen vier davon eine Delle an der Deckfläche, beim fünften kann eine solche zumindest nicht ausgeschlossen werden (Taf. 10/1). Diese Übereinstimmungen in Form, Gewicht und Verzierung sprechen für eine Normierung dieser Gebrauchsgegenstände, wobei die ein-

<sup>450</sup> Siehe Kap. 6.1.10.9 Lehmplatten/Herdpplatten.

<sup>451</sup> AVITSUR 1975, 235.

<sup>452</sup> JANATA 1992, 56 f.

<sup>453</sup> LOCHNER in Vorbereitung, Taf. 130/4.

<sup>454</sup> METZNER-NEBELSICK 1997, 577, 597; z.B. Těšetice, POBORSKÝ 1965, Art Vierpassmotive: Taf. XIII/2; XXVII/13.

<sup>455</sup> Höhe und Gewichte der genannten Webgewichte verteilen sich wie folgt: H. 18,8 cm – 1,55 kg (Taf. 11/7); H. 19 cm – 1,7 kg (Taf. 18/5); H. 19 cm – 1,5 kg (Taf. 18/6); H. 19,8 cm – 2,5 kg (Taf. 80/1) und H. 21,4 cm – 1,8 kg (Taf. 10/1).

heitliche Dellenzier als Kennzeichnung oder Markierung gedient haben wird. Im Hinblick auf die Verwendung der Webgewichte – gleichmäßigen Druck auf die Kettfäden am Webstuhl auszuüben – verwundert eine solche Einheitlichkeit nicht weiter, konnte jedoch bisher kaum beobachtet werden<sup>456</sup>.

Von der großen Webgewichtgruppe mit zentraler Eindellung auf der Deckfläche (7 komplette und 6 fragmentierte) setzt sich eine zweite Gruppe mit kreuzförmiger Rillung bzw. Riefung ab (4 komplette und 5 fragmentierte). Letztere ist meist andreaskreuzförmig und nur in zwei Fällen wirklich kreuzförmig ausgeführt. Soweit es sich sagen lässt, sind die Exemplare dieser zweiten Gruppe etwas kleiner und leichter als erstere, wobei sich genauso eine Normierung abzeichnet<sup>457</sup>.

Es ist nahe liegend, dass Webgewichte aus derselben (Zerstörungs)Schicht meist übereinstimmen. So sind die zwei Gewichte aus der Hausinventarschicht von Grubenhäus Obj. 4 mit andreaskreuzförmiger Riefung verziert (Taf. 4/8, 9), ein weiteres dieser Art kommt aus der Verfüllschicht (Taf. 6/10).

Grubenhäus Obj. 6 ist reich an Webgewichtfragmenten, wobei jedoch nur eines aus der Aktivphase des Hauses stammt<sup>458</sup>. Vier weitere kommen aus der darüber liegenden Ascheschicht, sie alle zeigen eine zentrale Delle an der Deckfläche (Taf. 11/7–9; 12/1)<sup>459</sup>. In den darüber liegenden (unteren) Verfüllschichten sind von den 13 großen Webgewicht(fragment)en elf Deckflächen erhalten, wovon zehn wiederum mit zentraler Delle versehen sind, nur eines weist eine andreaskreuzförmige Rillung auf (Taf. 15/1; 18/5–10; 19/1–6). Da die Webgewichte von Obj. 6 großteils aus den Verfüllschichten stammen, wird von einer Deutung dieses Objekts als Webhütte Abstand genommen.

Bei einem annähernd komplett erhaltenen Webgewicht mit Delle an der Deckfläche wurde eine der vier Seitenkanten mit fortlaufenden Fingernagelkerben versehen (Taf. 72/1). Erhalten blieben 13 Kerben, wobei bedauerlicherweise durch Bruchstellen deren exakte Anzahl nicht mehr zu bestimmen ist. Gleiches zeigt ein etwas niedrigeres Web-

gewicht von der Malleiten mit sieben Kerben auf der komplett erhaltenen Seitenkante<sup>460</sup>. Ein weiteres Beispiel kann vom Burgstall bei Eisenstadt genannt werden<sup>461</sup>. Die Bedeutung der Kerben an lediglich einer Webgewichtkante ist heute unklar, in der Hallstattzeit wurde deren Sinngehalt offensichtlich überregional verstanden. Fortlaufende, gekerbte Seitenkanten finden sich auch am Mittelteil eines Mondidols dieser Siedlung (Taf. 67/1).

Eine obere Gewichtshälfte ohne Lochung kann als Sonderform gelten, die durch zwei annähernd senkrechte Flächen auch formmäßig aus der Reihe fällt (Taf. 23/4). Entlang der Längsachse der Deckfläche zeigt sich eine breite gerundete Vertiefung, die als Führungsrille für gespannte Kettfäden o.ä. gedient haben wird. Hier sei der hallstattzeitliche Webstuhlbefund aus Michelstetten erwähnt, dessen 30 Stück ungebrannter, pyramidenstumpfförmiger Gewichte großteils ungelocht waren<sup>462</sup>.

Spinn- und Webutensilien gehören im Raum um das Leithagebirge neben kalenderbergverzierten Gefäßen zum Beigabekanon hochrangiger Frauenbestattungen, die als offensichtliches Standessymbol der Webkunst damit gesellschaftlich/religiöse Bedeutung verleihen<sup>463</sup>.

In Webkammern untergliederter Hausgrundrisse der früh-eisenzeitlichen Höhsiedlung Rifnik in Slowenien lagen Webgewichte und Spinnwirtel neben Resten von Mondidolen und Tonherden, die oft mit Sonnen- und Mondsymbolen verziert waren<sup>464</sup>. Damit ist die Textilverarbeitung auch im Siedlungsbereich in einem kultischen Rahmen nachgewiesen. Bildzeichen auf Webgewichten (und Mondidolen) eröffnen zusammen mit Zahlenmystik die Möglichkeit, darin (auch) Zeitmessgeräte zu sehen<sup>465</sup>.

In dem großen, seichten Grubenhäus Obj. 42 fanden sich in der Verfüllung neben dem Webgewicht mit gekerbter Seitenkante (Taf. 72/1) ein Mondidolfragment (Taf. 72/2), ein Backtellerrest (Taf. 72/6) und ein Kalenderberggefäßbruchstück (Taf. 70/16), womit sich ein Hauskult andeuten könnte. Der Backteller würde dabei zusammen mit dem

<sup>456</sup> Übereinstimmend gekennzeichnete Webgewichte des hallstattzeitlichen Webstuhlbefundes von Kleinklein (107 pyramidenstumpfförmige Gewichte) ließen keine Regelmäßigkeit in Bezug zu ihrem Gewicht erkennen: DOBIAT 1990, 54, 61 f. Taf. 21/12, 13 Schnitt VI, Abb. 28.

<sup>457</sup> H. 14,6 cm – 1,3 kg (Taf. 78/1); H. 17 cm (Taf. 4/8); H. 16,9 cm (Taf. 4/9); H. 21,3 cm (Taf. 53/8).

<sup>458</sup> Taf. 10/1, mit beschädigter Deckfläche, Planum 2, Schicht 8–Zerstörungsschicht.

<sup>459</sup> Bei jenem von Taf. 11/8 kann darüber keine Aussage gemacht werden.

<sup>460</sup> KLEMM 1992, Siedlung Taf. 141/1729 komplett, H. 15 cm.

<sup>461</sup> LANGENECKER 1991, Taf. 225/2156, erh. H. 10 (5 erh. Kerben).

<sup>462</sup> LAUERMANN 2000, 19 f., Siedlungsverfärbung 307; Auswertung als Dissertation in Vorbereitung von A. Preinfalk.

<sup>463</sup> EIBNER-PERSY 1980, 49, z.B. Tum. 34, Taf. 42/1, –3, 5, 6 Spinnwirtel; Funktion der Tonprismen fraglich, z.B. Tum. 14: Taf. 7/1–4; 8/1–4.

<sup>464</sup> TERŽAN 1996, 507; Abb. 3.

<sup>465</sup> Z.B. zum Bestimmen des Festkalenders der Gemeinschaft, TERŽAN 1996, 524 ff.

Mondidol für das Brandopfer stehen, das sich auch in den Grabinstallationen („Herd im Grab“) ablesen lässt<sup>466</sup>.

### 6.1.10.8 Mondidole (Abb. 75)

(Taf. 10/2; 12/2; 19/7; 25/5 Obj. 6; 38/1, 2, 5 Obj. 18; 40/19 Obj. 19; 60/8 Obj. 35; 66/4 Obj. 38; 67/1, 2 Obj. 39; 72/2 Obj. 42; 75/1, 2 Obj. 45; 86/1–3, 5 Obj. 50; 90/9, 10 Obj. 52)

Die Entwicklung der sog. Mondidole geht in der späten Urnenfelderzeit von *flachen barrenförmigen* zu *bankartigen Feuerböcken* mit Tierkopfen aus. Manche Beispiele aus Ungarn haben rinnenartige Eintiefungen am „Rücken“, in denen sich Russreste fanden. Sie stellen damit Hinweise auf Brandopfer dar, die auf einen Hausritus schließen lassen<sup>467</sup>.

Die daraus hervorgegangenen kalenderbergverzierten *Mondidole der Hallstattzeit (HaC)* mit zwei bis sechs Standfüßen sind typisch für Siedlungs- und Grabmaterial im Kalenderbergraum. Der Hals der Tierkopfen wuchs dabei auf- und einwärts, sodass sie Rinderhörnern bzw. einem Halbmond gleichen. In den (Frauen)Gräbern finden sie sich oft in großen innenverzierten (Fuß)Schalen zusammen mit Russspuren, was weiterhin Brandopferrituale vermuten lässt<sup>468</sup>.

In insgesamt acht Objekten von Göttlesbrunn konnten jeweils ein bis höchstens zwei Mondidolfragmente geborgen werden, die teils eine beachtliche Größe erreichten (bis 0,6 m). Zu ihrer Herstellung wurde ein grobes Gemisch aus Ton, großen und kleinen Steinen, Sand und Erde verwendet, das diese großen, massiven Stücke beim Brand vor dem Zerspringen bewahrte.

Unterteilt werden sie in den waagrechten Mittelteil, die plattenförmigen oder runden Füße und die hornartig gebildeten Endstücke. Die Mittelstücke von Göttlesbrunn zeigen größtenteils rechteckigen Querschnitt, die Endstücke können rechteckig oder rund sein. Jene großen, dicht mit pyramidenförmigen Knubben und Leisten verzierten *Endstücke* aus Obj. 6 (Taf. 10/2; 12/2) lassen vermuten, dass auch die Mittelstücke flächig dekoriert waren. Sie dürften die klassische Variante darstellen, für deren vorangeschrittene

Entwicklung die übermäßigen Dimensionen sprechen (etwa 0,6 m). Beste Vergleichsstücke finden sich am nahe gelegenen Braunsberg<sup>469</sup>.

In die hornförmig gebogenen Endstücke können *Miniaturlwagenräder (Radsymbole)* eingeschrieben worden sein, auch um diese zu stützen: Entsprechende Reste aus Obj. 6 (Taf. 25/5) lassen sich noch als sechspeichiges Rad mit beidseitigen knopfförmigen Erweiterungen im Achsbereich ausnehmen. Das bandförmige Rad selbst ist nicht erhalten, wird aber entsprechend den Speichen etwa 4 cm breit gewesen sein; der Durchmesser betrug circa 12 cm. Ein solches, ebenfalls fünfspeichiges, Rad mit knopfartigem „Achsnagel“ stammt vom Braunsberg<sup>470</sup>.

Aus Obj. 50 ist hingegen ein Radkranzfragment erhalten (Taf. 86/1). An einem weiteren Bruchstück desselben Gegenstandes ist an der Radaußenseite ein Ansatz erkennbar, der die Verbindung des Rades mit dem Idolendstück andeuten dürfte (Taf. 86/1b). Am Bruchstück eines kleineren Rades aus Großmugl (Dm. 9 cm) sind außen ebenfalls zwei Ansätze vom Endstück oder dem Strebebalken erkennbar<sup>471</sup>. G. KYRLE dokumentierte mehrere Radfragmente vom Kalenderberg bei Mödling, die allerdings großteils eine durchlochte Achse aufweisen<sup>472</sup>.

Das Rad steht als Sinnbild für die Sonne (Sonnenrad) und damit verbundene Wiedergeburtsideen. Für das „Wagenrad“ ist im volkskundlichen Bereich noch zusätzlich eine Unheil abwehrende Funktion bezeugt<sup>473</sup>. Metaphysisch betrachtet könnten die mond- oder rinderhornförmigen Kultobjekte als erdnahe, weibliche Komponente mit der befruchtenden (männlichen) Hälfte von Sonne (Kreisriefen!, siehe unten) und Feuer zu einem spirituellen Ganzen (dem Nahrungsopfer) zusammenwachsen<sup>474</sup>.

Auf der Malleiten sind Mondidole ähnlich jenem gerippten von Taf. 40/19 häufig vertreten, wobei die Rippen dort großteils gekerbt sind<sup>475</sup>. Jene mit pyramidenförmigen Knubben sind jedoch auch bereits vertreten<sup>476</sup>.

Aus Obj. 39 sind Endstück und *Mittelteil* eines großen Mondidols erhalten (Taf. 67/1, 2). Die flächige Verzierung des Mittelteils mit rechteckigem Querschnitt wird von ge-

<sup>466</sup> NEBELSICK 1996, siehe auch Kap. 6.1.2.1 Große, grobkeramische Schalen, Einleitung.

<sup>467</sup> NAGY 1979, 73, Abb. 36–38, auch mit napfartigem Abschluss.

<sup>468</sup> PATEK 1982, z.B. Frauengrab 224 u. 131 Abb. 22/3,4; 166; dazu NEBELSICK 1996.

<sup>469</sup> URBAN 1995, Abb. 23/AF144, erh. L. 22.

<sup>470</sup> URBAN 1995, Abb. 34/AF213 mit schwach konischem Längsschnitt und erhaltenem Strebebalken.

<sup>471</sup> LANTSCHNER 2000, 84, Taf. 87/4, HaC2.

<sup>472</sup> KYRLE 1912, 233 f., Fig. 7/4, 5.

<sup>473</sup> METZNER-NEBELSICK 1997, 594.

<sup>474</sup> Auch NAGY 1979, 73.

<sup>475</sup> KLEMM 1992, Taf. 96/1107–1112; 128/1456; 144/1751–1754; 146/1769.

<sup>476</sup> KLEMM 1992, Taf. 86/982; 115/1316, 1317; 120/1379; 123/1399.

kerbten Leisten bestimmt, die als mehrfache, hängende Winkel Richtung Fuß weisen. Die beiden Kanten der oberen Schaufläche sind durch Kerbreihen betont, welche sich in ähnlicher Weise auf einem Webgewicht aus Obj. 42 finden (Taf. 72/1).

Davon zu unterscheiden sind ebenfalls rechteckige bis quadratische Mittelteile mit Riefen- und Dellenverzierung, die freie Flächen belässt (z.B. Taf. 86/3, 5; 90/9). Hier ist v.a. die Kreisriefe um eine zentrale Spitzknubbe zu nennen, die als Sonnensymbol gedeutet werden kann (Taf. 86/3, 5). Da diese hauptsächlich in den spät datierten Objekten gefunden wurden (Obj. 50 und 52, HaD1), könnte ihr zeitlicher Ansatz nach der Hauptgruppe mit flächigen Knubbenreihen und Leisten anzusetzen sein.

Von den drei *Fußteilen* sind zwei plattenförmig ausgebildet (Taf. 66/4; 90/10), wobei der größere schwach nach außen gewölbt ist. Der kleinere, leistenverzierte Fuß (Taf. 66/4) deutet mit seiner einseitig ausgezipfelten Standfläche einen Tierfuß an, der u.a. am Braunsberg beste Parallelen hat<sup>477</sup>. Der dritte Fuß wurde aus zwei im spitzen Winkel zueinander stehenden „Beinen“ mit rundem Querschnitt gebildet (Taf. 38/1). Ihre Schauflächen sind mit waagrechten, schwach gekerbten Leisten versehen (Taf. 38/1; 66/4) und auch vom Braunsberg bekannt<sup>478</sup>.

#### 6.1.10.9 Lehmplatten/Herdplatten (Abb. 75)

(Taf. 1/20 Obj. 1; 10/3–7; 15/4, 5; 19/8–13; 23/5; 26/19, 20 Obj. 6; 30/1, 2, 4 Obj. 12; 60/14, 15 Obj. 35; 65/5, 6 Obj. 37; 69/7 Obj. 40; 71/16; 72/4 Obj. 42; 73/7, 8 Obj. 44; 75/4 Obj. 45; 76/7 Obj. 46; 77/10 Obj. 47; 85/9, 12, 14, 15 Obj. 50; 90/11–15 Obj. 52)

Gebannte Tonplatten von ovaler, runder oder rechteckiger Form mit Ausmaßen von etwa 0,7 m × 0,5 m werden als *Lehmplatten* bezeichnet. Ihre Stärken schwanken zwischen 4–6 cm. Großteils wurden sie nur mehr in Sekundärlage als orange-rötlich gebrannte Fragmente aus den Grubenverfüllungen geborgen.

In hallstatt- und latènezeitlichen Siedlungen Niederösterreichs, Böhmens und Ungarns finden sie sich einige Male

in Originallage am Fußboden einstiger Wohnbauten, die auch mit dem Begehungshorizont in einem Niveau verlaufen können. Oft werden sie von tiefen, randlichen Rillen verziert bzw. begrenzt<sup>479</sup> (siehe auch Abb. 84).

Am Eisenstädter Burgstall ist in einem Grubenhaus eine Backplatte als viereckiger, an drei Seiten steilwandiger Sockel von 0,4 × 0,4 m mit ebener Oberfläche überliefert. Seine Höhe betrug 0,3 m<sup>480</sup>.

Aller Wahrscheinlichkeit nach dienten diese Lehmplatten genauso wie die Lehmwannen<sup>481</sup> als Herde, die einen hitzebeständigen und -speichernden Untergrund für das Herdfeuer darstellten.

An den unebenen Rückseiten zeigt sich meist eine körnige Struktur, die für ein Aufbringen direkt am erdigen Grubenboden spricht. Sie können aber auch längliche Abdrücke aufweisen, die am ehesten von Spalthölzern stammen. Das große Lehmplattenfragment von Taf. 10/5 verrät mit seiner erhaltenen, geraden Seitenkante eine ehemals rechteckige Plattenform.

Ein etwa 0,2 m hoher Lehmsockel, welcher als Herdunterlage in der keltorömischen Siedlung Nicaea (Frankreich) diente, spricht für die Zweckmäßigkeit solcher Herdlösungen (Abb. 81; siehe auch Abb. 84).

In *Planum 2 des annähernd quadratischen Grubenhaus Objekt 6* (3,2 m × 3,0 m; 1,20 tief) fand sich 20 cm über der Grubensohle im jüngeren der beiden Begehungshorizonte eine Ansammlung großer, rötlich gebrannter Tonfragmente (siehe Abb. 12), die sich über etwa 0,8 m × 0,6 m ausdehnte. Auch der umliegende Bereich war rotbraun gefärbt. Die Bruchstücke, allesamt grobtonig mit je einer glatten Oberfläche, werden als Überreste der im Zuge des Zerstörungsbrandes zerborstenen Kochstelle, einer sog. *Lehmplatte*, gedeutet.

Im tiefsten Teil des seichten Grubenhauses Obj. 3 könnte die Konzentration gebrannten Lehms eine solche Herdstelle ebenso andeuten.

Einige wenige Fragmente weisen *weiße Farbreste* auf der Vorderfläche auf (Taf. 15/4, 5; 23/5; 76/7; 85/12, 14, 15), die von glatten und riefenverzierten Lehmplatten anderer

<sup>477</sup> URBAN 1995, Abb. 20/AF131, 132; 29/AF191; 30/AF195; auch aus Balf in Ungarn: NAGY 1979, Taf. XI/6.

<sup>478</sup> URBAN 1995, Abb. 20/AF 134; 30/AF 192.

<sup>479</sup> Radovesice: WALDHAUSER 1993, 215 f., Abb. 127; Závist: MOTYKOVÁ, DRDA, RYBOVÁ 1990, 422 f., Obr. 23, 28a, Haus 13; Sägberg bei Celldömölk, Kom. Vas: runde, randlich mit umlaufenden Riefen verzierte, Lehmplatte (Dm. ca. 0,7 m), Urnenfelder-/Hallstattzeit,

unpubliziert; Stillfried: In den Grubenhäusern der Hallstattzeit sind auf den Begehungshorizonten immer wieder Lehmplatten nachzuweisen, freundliche Auskunft von I. Hellerschmid-Artner, Befunde und Funde in Bearbeitung.

<sup>480</sup> LANGENECKER 1991, 23, Wohngrube 1.

<sup>481</sup> Z.B. Großmugl: LANTSCHNER 2000, 10, 14.



Abb. 81: Hausbefund der keltorömischen Siedlung Nicaea (keltisches Cemenelum) bei Nizza (Frankreich) mit hohem Herdsockel aus gebranntem Lehm (Foto: M. Griebel, 1995).

Siedlungen ebenfalls bekannt sind. Zumindest den verzierten Beispielen wird ein kultischer Zweck zugeschrieben (Hausaltar)<sup>482</sup>.

Um die Kochtöpfe sicher zu platzieren, verwendeten die eisenzeitlichen Menschen vermutlich *Herdsteine*, wie das zahlreiche große, rötlich verfärbte Steine im Göttlesbrunner Material andeuten<sup>483</sup>. Unter den keramischen Sonderformen zeigt sich auch ein *tragbarer Herd*, der auf diesen planen Herdstellen gut verwendet werden konnte (Taf. 86/6 und Abb. 78)<sup>484</sup>.

Die Verf. stellte sich nun aufgrund der planen und geglätteten Oberflächen dieser Lehmplatten die Frage, ob eine zusätzliche Nutzung als Backplatten möglich ist. Dafür müsste die erhitzte Platte gereinigt worden sein, um darauf



Abb. 82: Tonplatte während der Trocknung mithilfe eines randlichen Feuers. Experimentell-archäologischer Versuch im Museum für Urgeschichte Asparn/Zaya, 3.–5.7.2000. (Foto: M. Griebel).

Teigfladen in „Pizzaofenmanier“ gar werden zu lassen. Auch WALDHAUSER vermutete, dass Brotfladen ebenso wie Fleisch, auf belegten Heizeinrichtungen verschiedenen Typs zubereitet werden konnten<sup>485</sup>.

Im Verlauf mehrerer Jahre wurden von der Verf. einige diesbezügliche Versuche durchgeführt, die hier kurz beschrieben werden sollen<sup>486</sup>.

### Versuch

8 kg Ton aus Flussablagerungen wurden mit Sand gemagert und direkt auf der Erdoberfläche zu einer runden Platte mit etwa 0,6 m Durchmesser und 4 cm Stärke ausgestrichen. Nach 3 Stunden Lufttrocknung wurde im Umfeld der Platte ein Feuer zur Trocknung unterhalten (Abb. 82). 3 Stunden später war die Feuchtigkeit soweit entzogen, dass Glut und Kleinholz direkt darauf gegeben werden konnten. Eine weitere Stunde danach wurde die Glut auf der Platte zu einem großen Feuer erweitert, das über 6 Stunden lang brannte. Darauf wurde die Lehm/Backplatte von Glut und Asche befreit. Sie war zu diesem Zeitpunkt äußerst schwach gebrannt und weit von jeglicher Rotfärbung entfernt. Rasch kamen etwa 0,75 cm starke Brotteigfladen aus grobschrötigem Mehl, Wasser und Salz darauf, die nach 15 min gewendet und weitere 20 min später abgenommen und gegessen werden konnten. Sie waren genießbar, schmeckten aber nicht vollständig gar.

<sup>482</sup> GRIEBEL 1997, 61.

<sup>483</sup> Siehe Kap. 6.4 Steinfunde.

<sup>484</sup> Siehe Kap. 6.1.10.3 Backplatten mit Füßen.

<sup>485</sup> WALDHAUSER 1993, 338.

<sup>486</sup> Siehe auch GRIEBEL 2001.



Abb. 83: Tortillazubereitung bei den Huichol auf einem dafür konstruierten Ofen, der ausschließlich von außen genützt wird, Mexiko 1988 (nach KALLER-DIETRICH 1998, 73, 18.4.15).

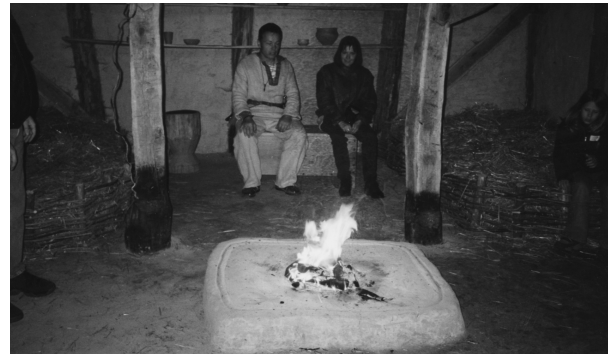


Abb. 84: Nachgebautes Wohnstallhaus (Pfostenbau) im Freilichtmuseum Germanisches Gehöft Elsass mit Lehmplatte als Herdstelle im Zentrum, Eröffnungsfest, 3.6.2001 (Foto: M. Griebel).

### Ergebnis

Die Versuche fanden im Freien bzw. unter einem Flugdach statt, womit sie von der für die Hallstattzeit befundeten Situation im Hausinneren abwichen. Die Verf. geht davon aus, dass im Rahmen dieser Experimente, die sich jeweils nur über einen Tag erstreckten, die Platten nicht durchtrocknen konnten. In der Folge erreichten sie nicht die notwendige Hitze- und Speicherkapazität, die für eine optimale Garung der Fladen notwendig gewesen wäre.

Für die endgültige Klärung der Frage, ob Lehmplatten-Herde auch für das Fladenbacken geeignet waren, sind Versuche in einem geschlossenen, trockenen Raum, möglichst über mehrere Tage hinweg, wünschenswert.

Des Prinzips der Backplatten bedienen sich Frauen heute noch in Mexiko, wenn sie für das Garen ihrer *Tortillas* einen dafür konstruierten Ofen mit waagrecht Auflagefläche (ausschließlich) von außen nützen (Abb. 83).

Da in Göttlesbrunn keine Hinweise auf andere Herdtypen gefunden wurden, wird davon ausgegangen, dass *Lehmplatten* die gängige Herdform darstellten. Eine theoretische Möglichkeit für einen weiteren Herdtyp ergibt sich aus der Unzahl von in die Siedlung gebrachter, kleiner plattiger Sandsteine, die hauptsächlich in Sekundärlage gefunden wurden. Sie könnten einst mit Lehm verbundene Herde gebildet haben<sup>487</sup>.

Mit der an der Hauswand *des seichten Grubenhauses Objekt 36* gelegenen *ovalen Lehmplatte* (1,1 × 0,6 m) liegt der einzige gesicherte insitu-Nachweis einer Lehmplatte dieser

Siedlung vor. Ihre Oberfläche war teilweise als graubrauner, grob geglätteter Belag einer an sich intensiv orangerötlich gebrannten Platte erhalten, wobei mitverarbeitete keramische Wandscherben und kleine Steine die Hitzespeicherung erhöhten (siehe Befund Obj. 36). Obwohl sich kein randlicher Ansatz einer aufgehenden Lehmkuppel zeigte, ist durch die Lage im angrenzenden Löss jedoch ein solcher Aufbau anzunehmen. Hüttenlehm- und Holzkohleanreicherungen im Hausbereich beweisen, dass der „Ofen“ von innen bedient wurde. Baulich war er vermutlich in die Wand/Dachkonstruktion des Hauses einbezogen.

#### 6.1.10.10 Hüttenlehm (Abb. 75)

(Taf. 7/14–17 Obj. 4)

Die wenigen, als Hüttenlehmfragmente angesprochenen Funde unterscheiden sich von den Lehmplattenbruchstücken dadurch, dass sie schlechter gebrannt sind und pflanzliche Einschlüsse aufweisen können. Ihre Rückseiten sind ebenfalls uneben.

#### 6.2 Geweihgeräte<sup>488</sup> (Abb. 76)

(Taf. 10/8, 15/7 Obj. 6)

Geweihgeräte lassen sich nur in Form von zwei unbrauchbar gewordenen Werkzeugresten in Grubenhaus Obj. 6 nachweisen. Geweihrohstoff ist allerdings mehrmals vertreten, so in den beiden abgebrannten Grubenhäusern 4 und 52. Die archäozoologische Auswertung der Tierknochen aus diesen beiden Objekten deutet auf professionelle Fleischzer-

<sup>487</sup> Siehe Kap. 3.1.5 Herdstellen/Lehmplatten.

<sup>488</sup> Laut Fundzettel ist eine Knochennadel abgängig (Obj. 37, Fnr. 183, Schicht 1).

legung hin (*Fleischereien*), wobei die dort gleichfalls gefundenen Hirschgeweihreste als Fleischerhaken gedient haben könnten<sup>489</sup>.

Das *Hammerfragment* (Taf. 10/8) aus der Zerstörungsschicht ist im quadratischen Schaflochbereich gebrochen. Das glatte, basale Ende könnte dabei eine Schlagfläche abgegeben haben; es wäre jedoch auch als Doppelgerät denkbar, wenn in das fehlende Ende ein Metallbeil o.ä. geschäftet worden war<sup>490</sup>. Vom zweiten Geweihgerät blieb ein längliches Fragment mit u-förmigem Querschnitt und glatter Oberfläche erhalten, wobei die Spongiosa entfernt wurde. Die Innenseite des zum Teil erhaltenen Abschlusses zeigt am verbliebenen Spongiosarest senkrechte Vertiefungen oder Druckstellen, die von einem hier geschäfteten (Metall)Gegenstand herrühren dürften.

### 6.3 Hornzapfen von Ziege und Rind

(Taf. 15/8, 23/6, 7 Obj. 6; 51/4 Obj. 25; 86/7 Obj. 50)

Abgehackte und abgesägte Hornzapfen von Haustieren zeigen die Nutzung des tierischen Horns durch den Menschen an. Die abgeplatteten bis eingedellten Querschnitte der Rinderhornzapfen entstanden als Folge von Jochpressur durch direkt an das Horn aufgebundene Joche. Sie belegen die Verwendung von Rindern als Zugtiere<sup>491</sup>.

### 6.4 Steinfunde<sup>492</sup> (Abb. 76)

Ein nicht unerheblicher Fundanteil stellt Steinmaterial dar, sowohl als (beschädigte) Werkzeuge als auch als unbearbeitete Steine. Bis auf eine Reibplatte lag es sekundär verlagert in den Verfüllungen. Als Rohstoffgruppe ist Sandstein am meisten vertreten, großteils als *plattige kleine Steine*. Sie fanden sich in etwa der Hälfte aller Objekte und zwar viel häufiger in Wohnobjekten als in Siedlungsgruben. Nachweislich aus der untersten Schicht stammen jene von Obj. 4 (Taf. 5/11, 12). Mit Ausmaßen von 5–7 cm und Stärken von 0,6–1,4 cm sind sie deutlich kleiner als die wenigen Kalksteine (7–11 cm, Stärken um die 4 cm).

Diese in so großer Zahl in die Siedlung gebrachten Sandsteine, deren nächstes Vorkommen an den Außenflanken des Wienerwaldes liegt (Flyschzone), könnten für lehmverschmierte Steinherde o.Ä. verwendet worden sein. Untersuchungen ergaben, dass viele von ihnen über längere Zeit Feuer ausgesetzt waren, was diese Deutung unterstützt<sup>493</sup>.

Wenige längliche Sandsteinstücke mit ovalem Querschnitt können als *Glätt- und Schleifsteine* gedient haben<sup>494</sup>.

Kalksandsteine und Quarzsandsteine sind der zweithäufigste Rohstoff, der großteils in unregelmäßig würfelförmigen bis dickplattigen Stücken vorgefunden wurde. In zwei Fällen blieben plattenförmige Fragmente mit einer glatten Oberfläche und abgeschrägten Kanten erhalten, die ehemalige Reibplatten vermuten lassen (Taf. 15/9 Obj. 6; Taf. 91/6 Obj. 52).

Der ebenfalls recht häufig auftretende Quarzit kommt fast ausschließlich in Knollenform vor, wobei deren waagrechte Flächen einen Gebrauch als *Reibsteine* nahe legen<sup>495</sup>. Sehr oft finden sich an den meist zerbrochenen Überresten eine oder mehrere Schlagkappen. Diese zeigen auf, dass die Reibsteine nach ihrer primären Nutzung noch als Schlag- oder Klopffsteine Verwendung fanden<sup>496</sup>.

Längliche Quarzsteinchen mit flachovalem Querschnitt dürften als *Glättsteine* (für Keramikerzeugung?) gedient haben<sup>497</sup>. Der weiche, weißliche Kalkstein wiederum könnte sich als Glätt- bzw. Polierstein bewährt haben. Zwei Exemplare weisen diesbezügliche Benützungsspuren auf (Taf. 5/10 Obj. 4; Taf. 51/9 Obj. 25).

Granit war der bevorzugte Stein für *Reibplatten*. Von den insgesamt vier granitene Nachweisen ist eine annähernd komplett erhalten (Taf. 2/12)<sup>498</sup>. Da sie alle rötlich verfärbt und sehr brüchig auf uns kamen, gelangten sie wohl in sekundärer Verwendung als Herdsteine ins Feuer. Neben der kompletten Reibplatte aus Granit (Taf. 2/12) dürfte eine weitere, ebenfalls aus einer Verfüllschicht stammende Platte aus Corallinaceenkalk<sup>499</sup> vollständig erhalten sein (Taf. 28/15

<sup>489</sup> Siehe dazu Beitrag von Erich PUCHER, Hallstattzeitliche Tierknochen aus Göttlesbrunn, p.B. Bruck an der Leitha, Niederösterreich.

<sup>490</sup> Erhaltener Hirschgeweihhammer: z.B. aus Horn, GRIEBL 1997, 64 f., Taf. 77/6.

<sup>491</sup> Siehe Beitrag von Erich PUCHER, Hallstattzeitliche Tierknochen aus Göttlesbrunn, p.B. Bruck an der Leitha, Niederösterreich.

<sup>492</sup> Für die geologische Bestimmung danke ich Mag. E. Draganits.

<sup>493</sup> Siehe Kap. 3.1.5 Herdstellen, Weiterer Herdtyp mit Sandsteinen?

<sup>494</sup> Glättsteine: Taf. 5/11 Obj. 4; Taf. 29/13 Obj. 10; Taf. 41/8 Obj. 20; Schleifsteine: Taf. 4/7 Obj. 4; Taf. 31/17 Obj. 13; Taf. 40/22 Obj. 19.

<sup>495</sup> Taf. 11/1; Taf. 23/8 Obj. 6; Taf. 52/6 Obj. 26; Taf. 68/13 Obj. 39; Taf. 87/5,6 Obj. 50.

<sup>496</sup> Taf. 5/14 Obj. 4; Taf. 19/14 Obj. 6; Taf. 31/15 Obj. 13; Taf. 91/8 Obj. 52.

<sup>497</sup> Taf. 20/3,4 Obj. 6; Taf. 28/10 Obj. 8 mit Schlagkappe; Diorit? Taf. 38/4 Obj. 18 mit Schlagkappe.

<sup>498</sup> Taf. 2/12 Obj. 3; Fragmente: Taf. 30/12 Obj. 12; Taf. 38/10 Obj. 18; Taf. 91/7 Obj. 52.

<sup>499</sup> Corallinaceenkalkstein: mit Rotalgen und Foraminiferen (Einzelern), auch Leithakalk genannt.



Obj. 8). Auffälligerweise sind beide gleich groß, nämlich  $26 \times 13$  cm bei einer Stärke von 6 cm.

Im Südeck des niedrigen Grubenhauses Obj. 42 fand sich am ehemaligen Grubenboden eine Reibplatte in waagrechter Position<sup>500</sup>. Die schwach konkave Arbeitsfläche der  $0,7 \times 0,4$  m großen Platte lief von einer hohen Seitenkante schräg nach innen. Setzt man hier eine insitu-Lage voraus, würde von der Breitseite abwärts gemahlen worden sein (siehe Befund Obj. 42).

Sowohl unbrauchbar gewordene Steinwerkzeuge als auch (große) unregelmäßige Steine zeigen oft eindeutige Feuer Spuren (in Form von Rotfärbung, hartem Belag<sup>501</sup>, Holzkohlespuren oder Brüchigkeit). Erstere wurden offensichtlich noch als Herdsteine benützt<sup>502</sup>, zweitere dürften speziell für diesen Zweck in die Siedlung gebracht worden sein<sup>503</sup>.

<sup>500</sup> Sie gelangte nicht unter das Fundmaterial.

<sup>501</sup> Siehe Kap. 3.1.5 Herdstellen, Weiterer Herdtyp mit Sandsteinen?

<sup>502</sup> Z.B. Taf. 11/1; 16/2; 19/14; 26/1 Obj. 6; Taf. 41/8 Obj. 20 Glättstein?

<sup>503</sup> Z.B. Taf. 2/11 Obj. 3; Taf. 16/4; 20/2 Obj. 6; Taf. 29/7 Obj. 9; Taf. 32/5 Obj. 13.